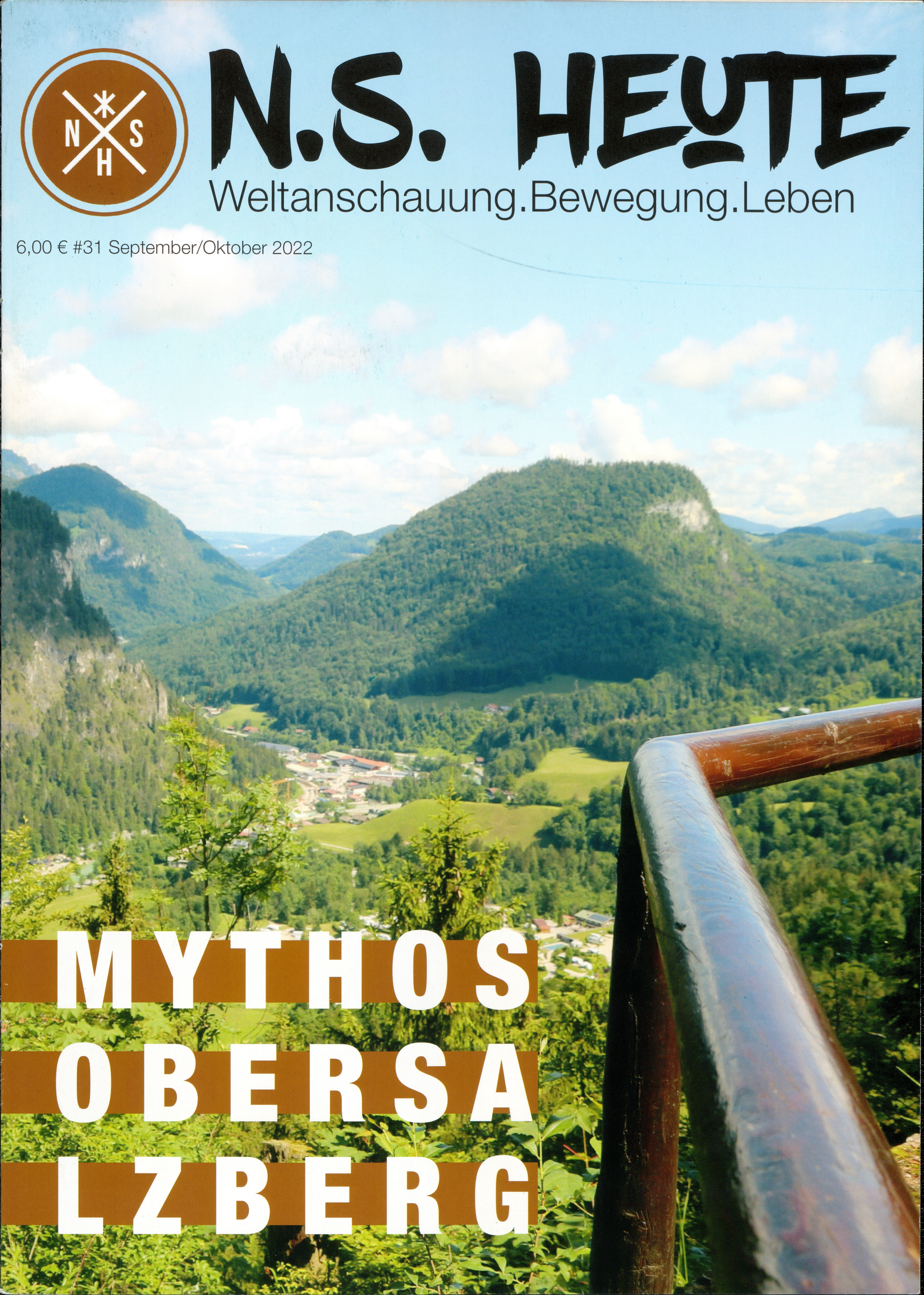
N.S. HEUTE

Weltanschauung.Bewegung.Leben

6,00 € #31 September/Oktober 2022

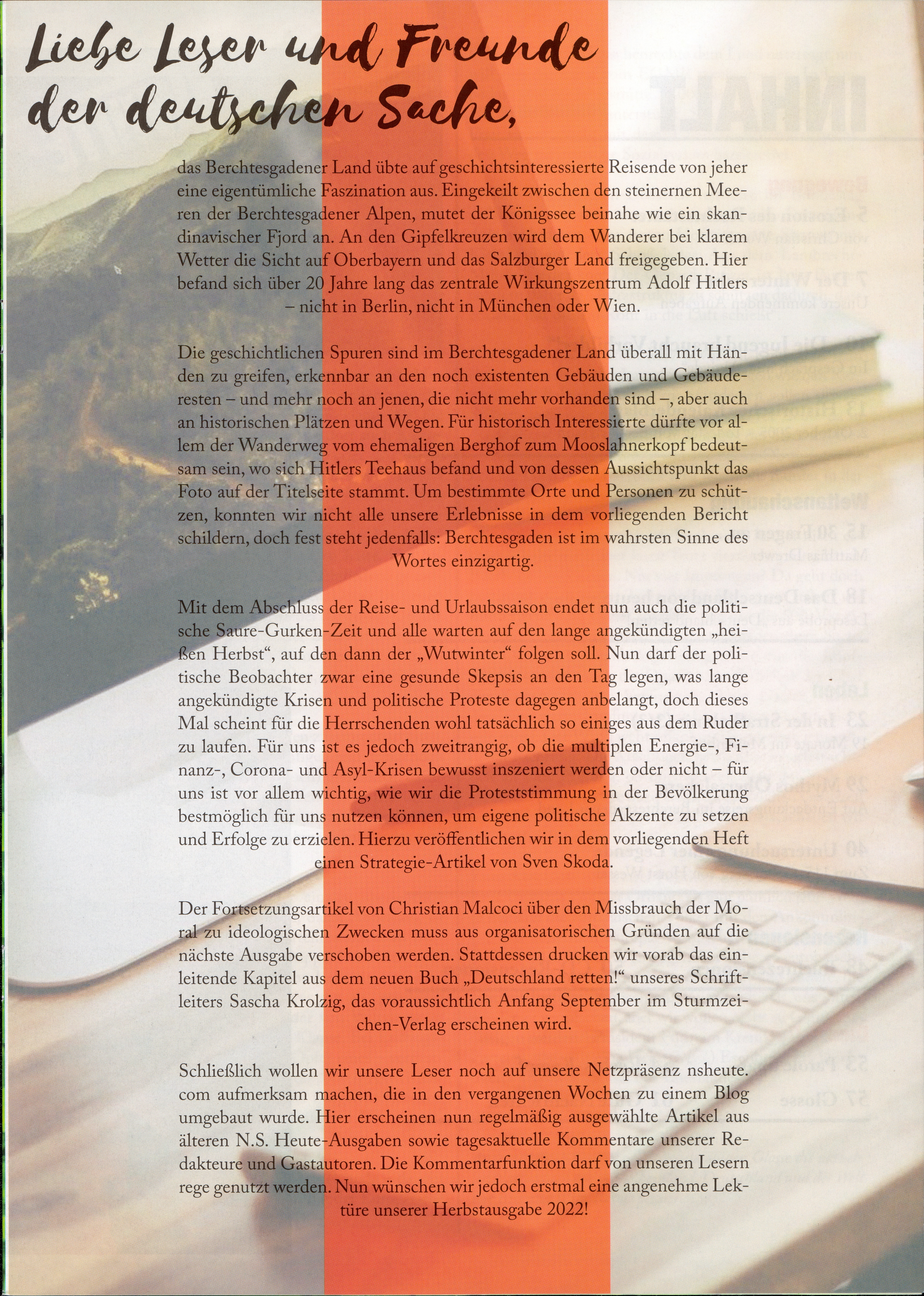


MYTHOS OBERSALZBERG

NATIONALER SOZIALISMUS HEUTE

Abo für
sechs Ausgaben
der N.S. HEUTE
für nur 36,00 €

Jetzt abschließen auf
nsheute.com!



Liebe Leser und Freunde der deutschen Sache,

das Berchtesgadener Land übte auf geschichtsinteressierte Reisende von jeher eine eigentümliche Faszination aus. Eingekeilt zwischen den steinernen Meeren der Berchtesgadener Alpen, mutet der Königssee beinahe wie ein skandinavischer Fjord an. An den Gipfelkreuzen wird dem Wanderer bei klarem Wetter die Sicht auf Oberbayern und das Salzburger Land freigegeben. Hier befand sich über 20 Jahre lang das zentrale Wirkungszentrum Adolf Hitlers – nicht in Berlin, nicht in München oder Wien.

Die geschichtlichen Spuren sind im Berchtesgadener Land überall mit Händen zu greifen, erkennbar an den noch existenten Gebäuden und Gebäuderesten – und mehr noch an jenen, die nicht mehr vorhanden sind –, aber auch an historischen Plätzen und Wegen. Für historisch Interessierte dürfte vor allem der Wanderweg vom ehemaligen Berghof zum Mooslahnerkopf bedeutsam sein, wo sich Hitlers Teehaus befand und von dessen Aussichtspunkt das Foto auf der Titelseite stammt. Um bestimmte Orte und Personen zu schützen, konnten wir nicht alle unsere Erlebnisse in dem vorliegenden Bericht schildern, doch fest steht jedenfalls: Berchtesgaden ist im wahrsten Sinne des Wortes einzigartig.

Mit dem Abschluss der Reise- und Urlaubssaison endet nun auch die politische Saure-Gurken-Zeit und alle warten auf den lange angekündigten „heißen Herbst“, auf den dann der „Wutwinter“ folgen soll. Nun darf der politische Beobachter zwar eine gesunde Skepsis an den Tag legen, was lange angekündigte Krisen und politische Proteste dagegen anbelangt, doch dieses Mal scheint für die Herrschenden wohl tatsächlich so einiges aus dem Ruder zu laufen. Für uns ist es jedoch zweitrangig, ob die multiplen Energie-, Finanz-, Corona- und Asyl-Krisen bewusst inszeniert werden oder nicht – für uns ist vor allem wichtig, wie wir die Proteststimmung in der Bevölkerung bestmöglich für uns nutzen können, um eigene politische Akzente zu setzen und Erfolge zu erzielen. Hierzu veröffentlichen wir in dem vorliegenden Heft einen Strategie-Artikel von Sven Skoda.

Der Fortsetzungsartikel von Christian Malcoci über den Missbrauch der Moral zu ideologischen Zwecken muss aus organisatorischen Gründen auf die nächste Ausgabe verschoben werden. Stattdessen drucken wir vorab das einleitende Kapitel aus dem neuen Buch „Deutschland retten!“ unseres Schriftleiters Sascha Krolzig, das voraussichtlich Anfang September im Sturmzeichen-Verlag erscheinen wird.

Schließlich wollen wir unsere Leser noch auf unsere Netzpräsenz nsheute.com aufmerksam machen, die in den vergangenen Wochen zu einem Blog umgebaut wurde. Hier erscheinen nun regelmäßig ausgewählte Artikel aus älteren N.S. Heute-Ausgaben sowie tagesaktuelle Kommentare unserer Redakteure und Gastautoren. Die Kommentarfunktion darf von unseren Lesern rege genutzt werden. Nun wünschen wir jedoch erstmal eine angenehme Lektüre unserer Herbstausgabe 2022!

INHALT

Bewegung

5 Erosion des Rechtsstaates
von Christian Worch

7 Der Winter naht
Unsere kommenden Aufgaben

10 „Die Jugend braucht Vorbilder!“
Im Gespräch mit „Aktivde“

13 Historisches Kalenderblatt
2. Oktober 2005 – Todestag von Bert Eriksson

Weltanschauung

15 30 Fragen an…
Matthias Drewer

18 Das Deutschland von heute
Leseprobe aus „Deutschland retten!“

Leben

23 In der Strafkolonie (3/3)
19 Monate im Meisenhof

29 Mythos Obersalzberg
Auf Entdeckungsreise im Berchtesgadener Land

40 Untersuchung einer Legende
Zum 115. Geburtstag von Horst Wessel

Rezensionen

48 Buchrezensionen **50 CD-Rezensionen**

Dies & Das

53 Parole Spaß **54 Rechts-Kampf**
57 Glosse **61 Gute Nachrichten**

WHITE
LIVES
MATTER

STURMZEICHEN

VERLAGSNACHRICHTEN

Wir freuen uns, unser Magazin und unsere Verlagsarbeit auf dem ersten 1. DS-Netzwerktag am Sonnabend, den 10. September 2022 im Raum Eisenach vorstellen zu dürfen. Das nationale Monatsmagazin „Deutsche Stimme“ schreibt hierzu in der Ankündigung:

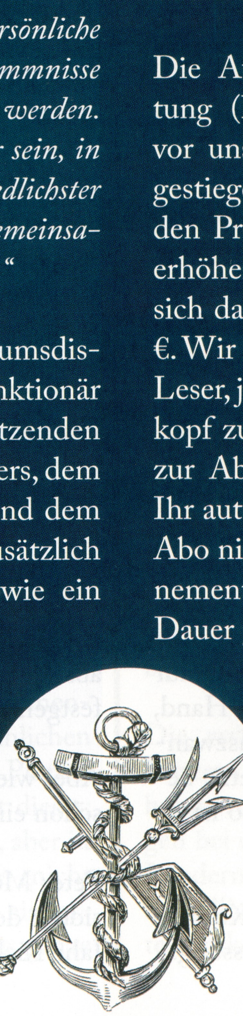
„Deutschland braucht ein Netzwerk derer, denen das Land noch am Herzen liegt. Die Opposition benötigt auf Basis essentieller Zielvorstellungen eine gemeinsame Plattform, um erfolgreich zu sein. Die DEUTSCHE STIMME hat es sich zur Aufgabe gestellt, diesem Gedanken Rechnung zu tragen und Gleichgesinnte zusammenzuführen. (…) Um das zu erreichen, sind persönliche Begegnungen sehr wichtig. Nur so können Hemmnisse abgebaut und Gruppenegoismen überwunden werden. Dieses Miteinander kann der Grundstein dafür sein, in der Not zusammenzustehen und trotz unterschiedlichster Organisations- und Parteizugehörigkeit ein gemeinsames und somit effizienteres Wirken zu erreichen.“

Auf dem Programm stehen mehrere Podiumsdiskussionen, unter anderem mit Ex-AfD-Funktionär Dubravko Mandic, dem NPD-Bundesvorsitzenden Frank Franz, Rechtsanwältin Nicole Schneiders, dem ehemaligen LINKE-Mitglied Jens Woitas und dem N.S. Heute-Schriftleiter Sascha Krolzig. Zusätzlich gibt es Projektvorstellungen, Infostände sowie ein Kultur- und Musikprogramm.

Weitere Informationen zum Netzwerktag gibt es unter: deutsche-stimme.de/netzwerktag/

Voraussichtlich im September erscheinen im Sturmzeichen-Verlag die beiden Bücher „Vor Gericht – Eine Farce in sechs Akten“ und „Deutschland retten! – Eine Ermutigung zum Mitmachen“ von Sascha Krolzig. Als Vorabdruck veröffentlichen wir in dieser Ausgabe das einleitende Kapitel aus „Deutschland retten!“ Die beiden Titel können ab sofort unter sturmzeichen-versand.de vorbestellt werden. Bitte beachten: Beide Titel gibt es auch im Doppelpaket zum Sonderpreis!

Die Auswirkungen der fortgesetzten Geldentwertung (Inflation) und Energie-Krise machen auch vor unserer Verlagsarbeit nicht halt. Aufgrund der gestiegenen Druck- und Versandkosten müssen wir den Preis für das Einzelheft um 0,50 € auf 6,00 € erhöhen. Das normale Jahres-Abo (Inland) erhöht sich dadurch auf 36,00 €, das Förder-Abo auf 50,00 €. Wir hoffen auf Euer Verständnis und bitten unsere Leser, jeweils den beiliegenden Zettel mit dem Briefkopf zu beachten, ob dort eine Zahlungserinnerung zur Abo-Verlängerung enthalten ist (die bekommt Ihr automatisch nach sechs Ausgaben, sofern Ihr das Abo nicht gekündigt habt). Nur durch unsere Abonnements kann das Fortbestehen der N.S. Heute auf Dauer gesichert werden!



BUNDESVERFASSUNGSGERICHT

Erosion des Rechtsstaates

von Christian Worch

Vor über zwanzig Jahren, und natürlich erst einige Zeit nach dem Ende seiner Kanzlerschaft, sagte Helmut Schmidt: „Unsere Demokratie ist mit unsäglichen Geburtsfehlern behaftet. Deren größter und unsäglichster ist, dass bei uns nicht recht bekommt, wer im Recht ist, sondern recht bekommt und Recht setzen kann, wer die Macht hat.“

Damals erschien das eine Minderheitenmeinung; denn das verfassungsgemäße System funktionierte für die allermeisten Menschen, unabhängig davon, dass die Verfassung der BRD sich Grundgesetz nennt und niemals von der Mehrheit des Volkes verabschiedet worden ist, sondern von den Parlamenten der damaligen deutschen Länder.

Inzwischen ist viel Wasser die Elbe heruntergeflossen, jenen Fluss, an dessen Ufern Helmut Schmidts Heimatstadt Hamburg liegt. Was damals vielen abwegig erschienen ist, hat sich als prophetisch erwiesen; denn so sind die Verhältnisse heutzutage!

Kernpunkt einer Demokratie ist die Gewaltenteilung zwischen Exekutive, Legislative und Jurisdiktion.

Damit hapert es insbesondere in einem von Parteien dominierten Staat von Anfang an. Die Legislative – das Parlament – wählt die Exekutive – die Regierung. Damit hat von Anfang an die Regierung eine parlamentarische Mehrheit, was sich im Laufe einer Legislaturperiode nur sehr, sehr selten ändert. Und damit liegt auf der Hand, dass – vor allem auch mit dem Mittel des Fraktionszwanges – das Parlament mehr oder minder alle Gesetze beschließt, die die Regierung haben möchte. Wo also ist da noch die Teilung der Gewalten?!

Über lange Zeit hinweg waren die Gerichte ein Korrektiv für diese Situation, vor allem das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, das als „Waffe des kleinen Mannes“ gegen Übergriffe seitens des Staates, also der Regierung und ihrer Verwaltung, galt.

Aber auch hier gab es Schritt für Schritt den Sündenfall.

Der erste war eigentlich noch gar nicht einmal schlimm: Der Hamburger Jura-Professor Hoffmann-Riem wurde auf dem „Ticket“ der damaligen „Statt-Partei“ Justizsenator des Bundeslandes Hamburg, ohne der „Statt-Partei“ überhaupt anzugehören: Die überraschend ins Landesparlament gewählte und dann gleich an der Regierung beteiligte Partei hatte so wenig Fachpersonal, dass sie auf externe Kapazitäten zurückgreifen musste.

Wenige Jahre später wurde derselbe Hoffmann-Riem, der vorher Angehöriger einer Landesregierung gewesen war, in das Bundesverfassungsgericht berufen. Eine erste schrittweise Aufweichung des Trennungsgebotes auch im Höchstgericht.

Nun stieß das damals auf wenig Kritik, weil Prof. Dr. Hoffmann-Riem eben ein „Seiteneinsteiger“ in die Politik gewesen war, nicht eingebunden in Seilschaften parteilicher Art, in „Kanalarbeiterriegen“ oder „Toscana-Fraktionen“ oder sonstige eher klandestine Netzwerke. Ein Unabhängiger im besten Sinne, und ein ebenso fachkundiger wie liberaler Jurist. Kritik am Wechsel von einer Landes-Exekutive zum höchsten Bundesgericht hätte also nur rein abstrakt geäußert und niemals an der konkreten Person festgemacht werden können. –Also gab es keine Kritik.

Aber wie bei der Salami-Taktik war der nächste Fall dann schon ein wenig deutlicher.

Peter Müller war bis 2011 zwölf Jahre lang Ministerpräsident des Saarlandes und wurde dann noch im gleichen Jahr Richter am Bundesverfassungsgericht. Es mutet fast wie Hohn an, wenn „Wikipedia“ in seinem Profil von ihm als „ehemaligem deutschen Politiker (CDU)“ spricht. Kann einer, der zwölf Jahre lang oberster Politiker eines deutschen Bundeslandes war, gewissermaßen von jetzt auf sofort seine Eigenschaft als Politiker „ablegen“ und zu einem wirklich neutralen Richter werden?! Das ist so gut wie unvorstellbar! Höchstens dann, wenn man ein antikes oder mittelalterliches Staatsverständnis hat, wo die Könige zugleich die obersten Richter waren, siehe den berühmten Salomon.

Pikanterweise war der „ehemalige“ CDU-Politiker dann auch berichterstattender Richter im zweiten Verbotsverfahren gegen die NPD. Natürlich stellte die NPD gegen ihn einen Befangenheitsantrag, richtiger: Einen Ausschlussantrag wegen dringender Besorgnis der Befangenheit. Und ebenso natürlich – eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus! – wurde dieser vom Gericht abgewiesen....

Noch deutlicher aber wurde die Aufweichung der Gewaltenteilung, als Stephan Harbarth erst in das Bundesverfassungsgericht berufen, dann zum stellvertretenden Präsidenten ernannt und nunmehr der tatsächliche Präsident ist.

In seinem „Wikipedia“-Profil wird noch nicht einmal, wie bei Peter Müller, das „Feigenblatt“ verwendet, ihn als „ehemaligen“ Politiker zu bezeichnen. – Vielleicht differenziert „Wikipedia“ da feinsinnig, dass ein Abgeordneter des Deutschen Bundestages – anders als ein Ministerpräsident – bei Übernahme eines Richteramtes Politiker bleiben dürfe...

Welche Auswirkungen die enge Verquickung der drei Gewalten hat, zeigte sich insbesondere in der Corona-Krise. Das unter Harbarths Leitung stehende Höchstgericht hat seither in juristischen Kreisen den negativen Ruf einer „Abstempelmaschine“, die selbst die nicht nur unsinnigsten, sondern auch verfassungsrechtlich fragwürdigsten Eingriffe der Regierung in die Grundrechte „abstempelt“.

Zur Erinnerung: Unter den Diktatoren Hitler und Honecker war es niemals verboten, dass sich drei Menschen zum Skatspielen zusammenfinden. Erst unter der Regierung von Angela Merkel war es zeitweilig verboten, dass sich mehr als zwei Menschen, wenn sie nicht alle aus einem Haushalt stammten, versammelten.... Und während das damals berüchtigte „curfew“ (nächtliche Ausgangssperre) in der Besatzungszeit letztmalig galt, wurde es wegen Corona wiedereingeführt – und in Karlsruhe „abgestempelt“. Ein Ausverkauf von Grundrechten unter schroffer Missachtung aller echter Notwendigkeit und Verhältnismäßigkeit.

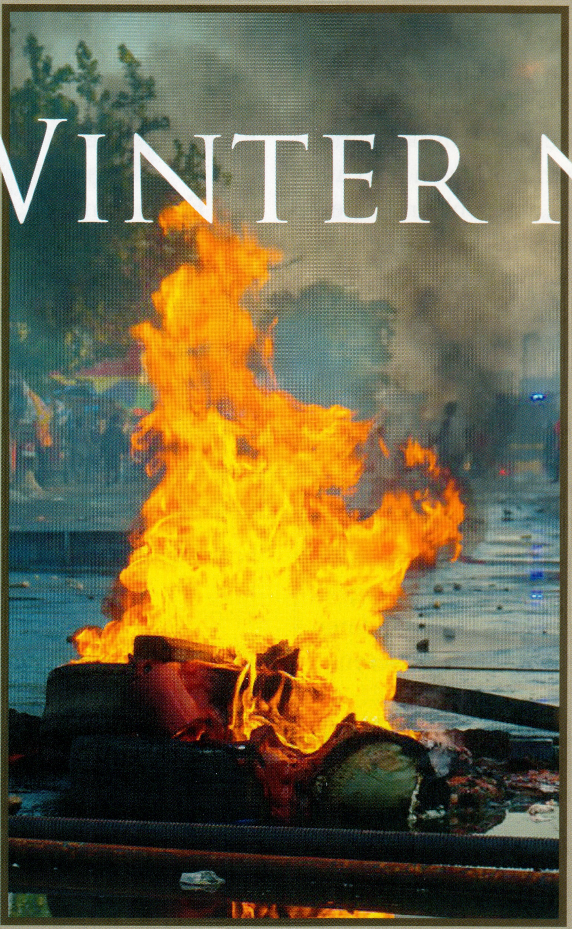
Deshalb prangerte der frühere Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Hans-Jürgen Papier, „Rechtsbruch und Staatsversagen“ an. Vor dem Wiesbadener Anwaltsverein erklärte er unter dem begeisterten Zuspruch des teilweise hochkarätigen Publikums die Asylpolitik insbesondere des Jahres 2015 zum „klaren Rechtsbruch“ und äußerte Kritik an der Abschaffung (richtiger: Aussetzung) von Grundrechten in der Corona-Zeit. Zitiert wurde er wie folgt: „Obwohl das Grundgesetz die beste Verfassung in Deutschlands Geschichte ist, zerbröckelten Recht und Gerechtigkeit zunehmend.“ Und als Fazit zog er: „Durch die Rechtsbrüche und das Staatsversagen stärkt man extreme Kräfte und schwächt zugleich das Ansehen des demokratischen Rechtsstaates.“

Wenn in Fachkreisen von einer „schleichenden Erosion“ des Rechtsstaates gesprochen wird, dann ist das ein Euphemismus, eine beschönigende, verhüllende, mildernde Bezeichnung. Richtiger ist, die Erosion als bereits galoppierend zu bezeichnen.

NEIN
zum
Bürger
Entmächtigungs
Gesetz
Infektionsschutzgesetz
IfSG § 28a
POLIZEI
POLIZEI

Wo der Rechtsstaat erodiert,
müssen die Bürger
auf die Straße gehen

DER WINTER NAHT!



Der Winter naht – und dieses Mal wird es noch besser. Wir erinnern uns, der Winter 2021/22 stand unter dem Stern von Corona und den damit verbundenen Zwangsmaßnahmen gegen die bundesrepublikanische Bevölkerung.

Wir können uns eigentlich darauf verlassen, dass zum Ende eines Sommers voller Infektionsmöglichkeiten erneut die Pandemieängste in den Medien geschürt werden dürften. Anders als im letzten Jahr ist Corona aber nur noch ein Randproblem für die Herrschenden dieser Republik. Die Pandemie bewegt sich jetzt schon nur noch im Windschatten von Kriegspropaganda, Inflation und der Angst, dass Russland den Gasfluss vollständig kappt und damit die Energieversorgung von Bevölkerung und Industrie in Deutschland zu einem ernsten Problem wird.

Im letzten Winter erlebte die Republik bereits eine kleine Revolte, weil sich viele Menschen dem Corona-Narrativ der Herrschenden nicht einfach unterordnen wollten und ihre Rechte auf der Straße einzufordern begannen. Alles eher bürgerlich und angepasst, aber trotzdem so vehement, dass es landauf, landab wie ein Flächenbrand wirkte. Es brodelte und das erste Mal seit Jahrzehnten hatte man das Gefühl, dass es doch eine große Anzahl Menschen gibt, die diesem Staat, seiner Regierung und ihrer Politik skeptisch gegenüberstehen. Leider war der Flächenbrand am Ende doch mehr ein Strohfeuer. Als die Maßnahmen ausliefen, ebbte auch die bürgerliche Wut ab, die Proteste erlahmten und die Aufbruchstimmung, die viele Aktivisten im Widerstand erfasst hatte, kühlte merklich ab. Man musste sich eingestehen, dass man Woche um Woche bei den Anti-Corona-Protesten doch nicht neben endgültig aufgewachten Deutschen stand, sondern mit Leuten auf der Straße war, die einfach ihre bürgerliche Freiheit bedroht sahen und ihr altes Leben wiederhaben wollten.

Das Problem war also für die Machthaber eigentlich einfach lösbar. Das Virus konnten sie zwar nicht wegdiskutieren und auch längst nicht jeden impfen, aber die Bevölkerung rebellierte ja nicht gegen das Virus oder die Möglichkeit, sich impfen zu lassen, sondern gegen die als problematisch empfundenen Zwangsmaßnahmen der Regierung. Die Maßnahmen wurden aufgehoben, das normale Leben kehrte langsam zurück und die wütende Bürgerschar beruhigte sich wieder. Der Widerstand wurde beendet. Das Problem der Herrschenden war erst einmal gelöst.

Wenn die Krise in die Wohnzimmer kommt

Das wird in diesem Jahr anders. Auch wenn der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine ein gutes Stück weit weg ist und sich viele Menschen nicht darüber einig werden, auf welcher Seite sie dabei nun stehen wollen, ist sicher, dass die Folgen der bundesrepublikanischen Politik durch diesen Konflikt in diesem Winter jeder spüren wird. Die Abhängigkeit von russischem Gas, die verfehlte Politik zur Energiewende und die bereits heute überall spürbaren Preissteigerungen wird niemand ignorieren können.

Wenn heute in den Medien schon verkündet wird, dass neben dem dicken Pullover, weil man sich das Heizen im gewohnten Ausmaß nicht mehr leisten kann, noch eine warme Wolldecke vonnöten sein wird, ahnt man, worauf der deutsche Michel eingestimmt werden soll. Klingt ungemütlich, aber ist auch nur die Spitze des Eisbergs, denn die Folgen des Ausbleibens der russischen Gaslieferungen könnten noch auf ganz anderer Ebene verheerend sein. Wenn Energie für den Betrieb von Maschinen fehlt und Produktionen zurückgefahren werden müssen, wird die Preissteigerung weiter angefacht. Wenn Betriebe schließen müssen, weil sie die Energiekosten nicht mehr tragen können, werden Menschen arbeitslos. Arbeitslosigkeit ist eine Aussicht, die im Angesicht permanent steigender Preise nur noch bedrohlicher wirkt. Wer Angst hat, sucht nach Auswegen und ganz nebenbei wie automatisch nach den Verantwortlichen für die prekäre Situation.

Die Verantwortlichen werden schnell gefunden sein. Keiner aus der bundesdeutschen Politikergilde kann sich von einer Mitschuld freisprechen. Die Abhängigkeit von russischem Gas ist eine strategische Entscheidung gewesen, die die Herrschenden in Berlin über Jahre immer weiter ausgebaut haben. Während das Wort „Energiewende“ parallel dazu inflationär gebraucht worden ist, sieht nun jeder mit eigenen Augen, dass die Energieversorgung in diesem Land an einem seidenen Faden hängt, wenn sich geopolitische Interessen hochschaukeln und die Partner, auf die man sich bisher so gern verlassen hat, einmal deutlichmachen, dass sie eigene Interessen haben, die sie auch durchzusetzen gedenken. Ob die deutsche Industrie Schaden nimmt oder der deutsche Michel friert, kümmert in Moskau im Prinzip erstmal niemanden.

Natürlich wird die Regierung versuchen, die Angst vor der Not in unserem Volk aufzufangen. Nur wie sie das bewerkstelligen soll, weiß sie nicht. Wie sollte sie auch? Die Abhängigkeit ist da, die Energiewende offensichtlich gescheitert und selbst mit dem Erzfeind von gestern, der Kernkraft, ist das Energiedefizit wohl nicht so einfach auszugleichen. Es reicht also nicht, nach dem gewohnten Muster einfach alte Überzeugungen über Bord zu werfen.

Wenn die Gasspeicher leer sind, dann helfen auch die beliebtesten Waffen der Regierung nicht, um das Volk ruhigzustellen. Egal was die Medien erzählen und egal wie viele Hilfspakete die Republik schnüren und verteilen mag, an der harten und nicht mehr nur sinnbildlich kalten Wirklichkeit ändert das alles nichts.

Triebkräfte und Gestalter statt Mitläufer und Zaungäste!

Wir können uns also mit großer Sicherheit auf eine erneute bürgerlich geprägte Revolte zum Winter hin einstellen. Dieses Mal ist es ernster. Es geht nicht nur um das Gefühl des Verlustes bürgerlicher Freiheit, sondern für viele um ihren Wohlstand oder gar die Existenz. Die Bandagen werden also härter geschnürt sein und anders als im Corona-Winter 21/22, wo sich die Regierung hinter Statistiken und der Meinung von durch Staat und Pharmakonzernen hofierter Wissenschaftler verstecken konnte, befinden wir uns auf wirklich politischem Terrain. Eine ideale Kulisse für nationale Aktivisten.

Während ich das schreibe, weiß ich schon, dass es viele Leser geben wird, die mir soweit sicher folgen konnten, aber nun ihre Stirn in Falten legen. Eine ideale Kulisse für nationale Aktivisten in einer Zeit, in der der Nationale Widerstand so schwach wirkt wie seit Jahrzehnten nicht? Ja, ich meine es so, wie ich es schreibe und nicht als Durchhalteparole. Wir konnten im Corona-Winter beobachten, wie sich Bürgerwiderstand formiert hat und wie versucht wurde, mit dem Glauben an die verbrieften Grundrechte dieser Republik die Verhältnisse zu ändern. In vielen Regionen waren nationale Aktivisten dabei allerdings nur Zaungäste. Zaungäste dürfen wir dieses Mal aber nicht sein. Wir haben ein weltanschauliches Fundament, mit dem wir auf den Bürgerwiderstand einwirken können und müssen!

Jedes Mal, wenn die Regierung ein Hilfspaket schnürt, wenn die Notenpressen angeworfen werden und Geld aus dem Nichts geschaffen wird, müssen wir den Finger in die

„FACHT DAS FEUER AN,
HALTET ES AM BRENNEN
UND HELFT,
WO HILFE
GEBRAUCHT WIRD."

Wunde legen und aufzeigen, wie dem deutschen Volk gerade wieder Sand in die Augen gestreut werden soll. Es ist nicht schwer zu verstehen, dass Geld, was ungedeckt einfach aus dem Nichts geschaffen wird, keinen Wert haben kann. Es ist nicht schwer zu verstehen, dass eine stetige Erhöhung der Geldmenge die Preise nur hochtreibt und wer daher für die Preistreiberei eigentlich verantwortlich ist, um sein jämmerliches Dasein zu bewahren und seinen Posten zu retten.

Wie wir das tun, wie weit wir dabei gehen und wie weit vorne wir dabei stehen können oder müssen, lässt sich nicht für jede Region im Land vorgeben. Wichtig ist aber, dass wir nicht vom Zaungast zum Mitläufer verkommen, sondern anfangen, dabei auch eigene Akzente zu setzen. Akzente, die Menschen als Orientierungspunkte dienen können und aus dem Wutbürger nach Möglichkeit einen waschechten Revolutionär machen. Wir müssen mit dem Ansatz ans Werk gehen, dass nach dem Winter 22/23 viel mehr Menschen erkannt haben müssen, dass es nicht reicht, die Regierung zu ersetzen, sondern nötig ist, die Dinge komplett neu zu denken.

Die Bevölkerung im Schulterschluss mit echten Freiheitskämpfern

Natürlich werden wir dabei nicht jeden Bürger mitnehmen können, aber wenn es uns gelingt, zumindest in Teilen des Bürgertums eine Bereitschaft heranwachsen zu lassen, dass der Schulterschluss mit echten Freiheitskämpfern nicht mehr kategorisch ausgeschlossen sein muss, dann wäre das eine Art Quantensprung für den Widerstand; ein echtes Ziel. Ein Ziel, an dem schon während der Corona-Proteste in manchen Regionen vorbildlich gearbeitet wurde. Es geht also schon, wenn man es richtigmacht.

© Matthias Drewer

Wenn sich der deutsche Michel also in den nächsten Wochen zum Bürgerwiderstand aufrafft, dann seid dabei und helft dort, wo Ihr könnt. Bereitet Euch jetzt schon vor auf die Arbeit der nächsten Monate. Der Winter naht und wir sollten froh sein, wenn er kalt, rau und erbarmungslos wird. Facht das Feuer an, haltet es am Brennen und helft, wo Hilfe gebraucht wird.

Wenn die Straßen nachts nicht beleuchtet werden können, weil das Gas knapp ist und die Kommunen zu klamm sind, um die Kosten für die Beleuchtung zu tragen, dann sollte sich kein Politiker mehr wohlfühlen können auf Deutschlands Straßen, weil sie genau wissen, dass dem Volk klar ist, wer die Verantwortlichen für diese Zustände sind.

Ihr könnt Euch sicher sein, in vielen Behörden denkt man bereits eifrig darüber nach, wie man uns davon abhalten kann, diese Stimmung auszunutzen. Uns – den im Moment so schwach wirkenden Nationalen Widerstand. Politik wird aber nicht im Elfenbeinturm gemacht, sondern auf der Straße und es liegt an uns, wie das am Ende aussehen wird.

Es mag verrückt klingen, aber auch wenn das System als Feind heute noch übermächtig wirkt, ist es nicht unverwundbar. Armut und politische Konflikte ergeben seit jeher ein Gemisch, das Systeme bis in ihre Grundfesten erschüttern kann. Wie viel von diesem Beben wir auslösen können, werden wir unter Beweis stellen müssen, aber genau dafür sind wir da. Genau da liegt in den nächsten Monaten unsere Aufgabe!

Sven Skoda

„Die Jugend braucht Vorbilder!“

Im Gespräch mit AKTIV

N.S. Heute: Hallo Kameraden von „Aktivde“! Euer Projekt existiert bereits seit Ende 2019, seitdem konntet Ihr Euren Bekanntheitsgrad stetig erhöhen und Euren Aktionsradius erweitern. Laut Eurem Instagram-Profil bietet Ihr „Aufkleber in Bezug auf Heimat, Kampfsport und Fußball“ an. Mal eine provokante Frage zum Einstieg: Ist Aufkleber kleben nicht total 90er?

Aktivde: Nein, ganz und gar nicht. Es ist wichtiger denn je, wenn man sich auf Deutschlands Straßen umschaut. Gefühlt auf fast jeder zweiten Laterne in Westdeutschland findet man linksextreme Propaganda, die natürlich entfernt werden muss oder mit unseren aussagekräftigen Motiven überklebt werden sollte, um auch dort ein politisches Zeichen zu setzen.

N.S. Heute: Thematisch deckt Ihr mit Euren Aufklebern eine breite Themenpalette ab. Ihr habt Aufkleber gegen Masseneinwanderung im Programm, gegen LGBT-Propaganda und Gender-Geschwafel, für die Verteidigung von Heimat und Identität, aber auch Aufkleber in Bezug auf Fußball und Kampfsport. Nach welchen Kriterien sucht Ihr Euch die Motive denn aus?

Aktivde: Es gibt drei wichtige Faktoren, die zu beachten sind: Aussagekraft, Zeitgemäßheit und das optische Erscheinungsbild.

N.S. Heute: Welche Aufklebermotive gehen bei Euch denn zurzeit am besten weg? Wenn man bedenkt, dass uns das Regime aktuell wieder mit allerhand LGBT-Propaganda auf die Nerven geht, könnte ich mir gut vorstellen, dass das Motiv mit dem durchgestrichenen Regenbogen gerade sehr beliebt ist…

Aktivde: Zurzeit sind definitiv unsere verschiedenen Motive gegen den Gender-Wahnsinn, aber auch Aufklebermotive gegen die linksextreme Antifa sehr beliebt.

N.S. Heute: Habt Ihr einen Überblick, aus welchen Richtungen Eure Unterstützer kommen? Sind es eher die klassischen nationalen Aktivisten, oder kriegt Ihr auch Bestellungen aus der Fußball- und Kampfsport-Szene?

Aktivde: Mittlerweile bekommen wir Bestellungen von allen Seiten. Sowohl aus der Fußballszene, die einfach nur patriotisch ein Zeichen setzen will, aber auch von ganz normalen BRD-Bürgern, denen es gewaltig auf den Keks geht, als Deutscher diffamiert zu werden, bis hin zum Nationalisten, der seine Gegend mit unseren Motiven verschönern will.

N.S. Heute: Die nationale Bewegung beklagt immer wieder ihr lästiges Nachwuchsproblem: Die gestandenen Aktivisten werden immer älter und suchen händeringend nach fähigem Nachwuchs. Wie schafft Ihr es, mit Eurem Angebot eine junge Zielgruppe zu erreichen?

Aktivde: Die Jugend braucht Vorbilder! In unserer Fragerunde, die regelmäßig stattfindet, versuchen wir, die Jugendlichen vom patriotischen oder auch nationalen Weg zu überzeugen, indem wir Ratschläge geben oder auch auf Themenpunkte aus der Gesellschaft und Politik eingehen. Außerdem vernetzen wir jeden, der Aktivismus in seiner Gegend betreiben will oder einfach nur Anschluss zu Gleichgesinnten sucht. Denn aus unserer Sicht betreiben nationale Parteien viel zu wenig Aktivismus, wenn es um das Thema „Nachwuchs“ geht, obwohl uns die Regierung

ND
AS
AN
DA
D
ND

doch in letzter Zeit immer wieder eine gute Vorlage gibt (*schmunzelt*).

N.S. Heute: Altersmäßig gehört Ihr ja selbst noch zur deutschen Jugend. Welche Themen sind rechten Jugendlichen denn heute besonders wichtig? Ist es überhaupt noch die klassische Ausländer-Thematik, oder geht es der nationalen Jugend heute eher um andere Themen wie Umweltschutz und Verteidigung des traditionellen Geschlechter- und Familienbildes?

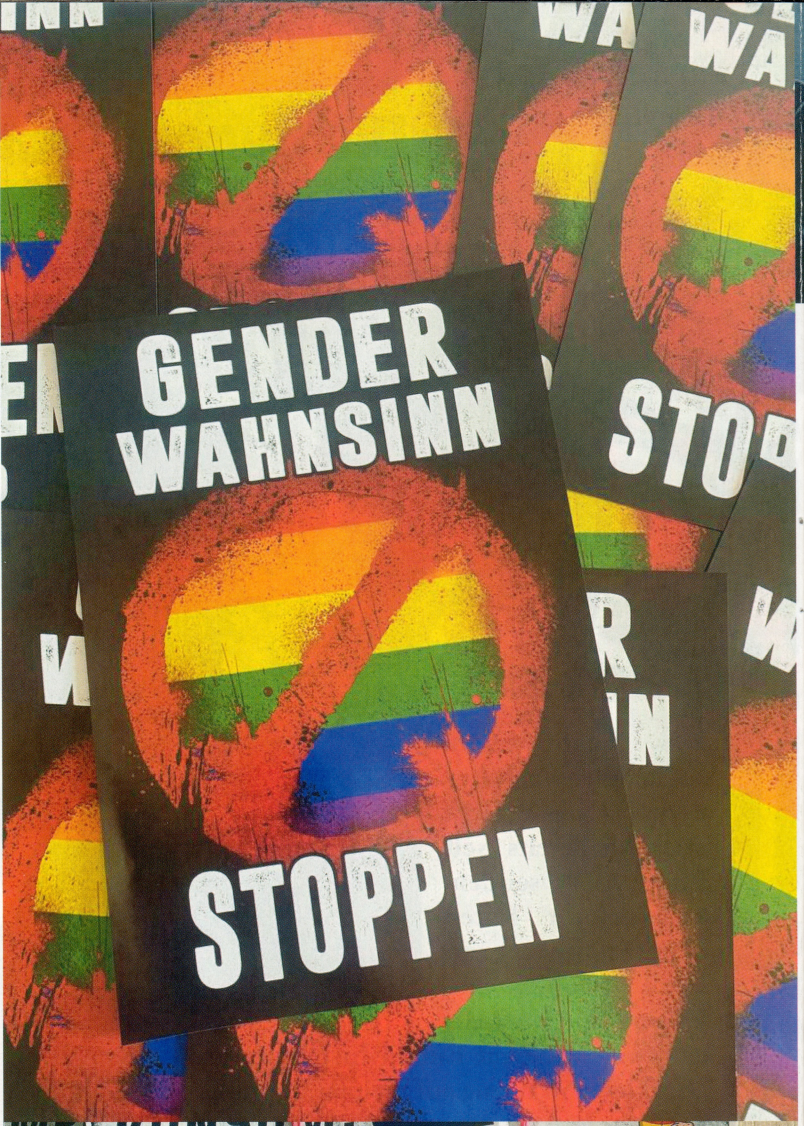
Aktivde: Identität ist ein wichtiger Aspekt, aber auch das traditionelle Familienbild von Mann und Frau gilt es, zu bewahren. Alte Werte wie Respekt, Ehrlichkeit und Treue, die bekanntlich in der heutigen Gesellschaft überwiegend verloren gegangen sind, gewinnen jeden Tag größere Bedeutung.

N.S. Heute: Euer Instagram-Hauptprofil hat aktuell rund 3.200 Abonnenten – eine stabile Leistung für eine so junge Truppe. Doch wir kennen ja das leidige Problem der Zensur, erst vor wenigen Tagen wurde das Instagram-Profil vom „Kampf der Nibelungen" mit über 4.500 Abonnenten gesperrt. Habt Ihr entsprechende Vorkehrungen getroffen, wie Ihr Eure mediale Reichweite halten könnt, falls Euch Instagram auch einmal den Hahn zudrehen sollte?

Aktivde: Die Zensur der BRD haben wir schon zweimal zu spüren bekommen: Damals wurde das erste Instagram-Konto mit knapp 4.000 Abonnenten gelöscht und vor ein paar Tagen das zweite Konto mit ca. 3.900 Abonnenten. Das zeigt aber, dass wir alles richtigmachen. Um weiterhin aktiv und präsent zu sein, haben wir natürlich Vorkehrungen getroffen und uns weitere Konten in sozialen Netzwerken erstellt. Nach dem Motto: Jetzt erst recht!

N.S. Heute: Zum Schluss könnt Ihr natürlich noch etwas Werbung für Euer Projekt machen: Wo können sich Interessenten über Euer Angebot informieren, Bestellungen aufgeben und Bilder von Aktionen einsenden?

Aktivde: Uns findet man bei Telegram unter **t.me/aktivkleber** oder auf Instagram unter dem Kürzel **aktivde**.



KAMPFSPORT
STATT
DROGEN-
KONSUM!
STATT
DROGEN-
KONSUM!

HEIMAT
VERTEIDIGEN
HEIMAT

WHITE
LIVES
MATTER

Werbeanzeige

HEXOGEN
OUTDOOR SURVIVAL
www.Krisenvorsorge-Deutschland.de

KRISENVORSORGE
IM ERNSTFALL VORBEREITET

OUTDOOR
AUSRÜSTUNG FÜRS ÜBERLEBEN

SECURITY
SELBSTSCHUTZ UND MEHR

HILDMANN
FREI DENKEN – GESUND LEBEN

LebensArt
YouTube

VIDEOS ÜBER
HEIMAT · TRADITION · KRISENVORSORGE · WANDERUNGEN · SURVIVAL

www.youtube.com/c/LebensART_Heimat

HISTORISCHES KALENDERBLATT

Bert Eriksson wurde am 30. Juni 1931 als Sohn eines schwedischen Vaters und einer flämischen Mutter geboren. 1941 trat Bert als zehnjähriger Junge dem Jungvolk der flämischen Hitlerjugend bei. Die spätere Rache der Siegermächte machte auch vor dem jungen Nationalisten nicht Halt: Kommunistische „Partisanen“ verhafteten Bert am 9. September 1944, nach Einmarsch der alliierten Feinde in seine Heimat, und sperrten ihn mit einigen Kameraden für vier Tage in ein „Kindergefängnis“, wie er es selbst nannte.

Die weiteren fünf Jahre unterlag er einer Art „Führungsaufsicht“ durch die „Staatssicherheit“ der belgischen Zentralregierung, die auch Umerziehungsmaßnahmen beinhaltete. Wie wir heute wissen, fruchteten diese bei dem überzeugten Nationalisten, Europäer und Anti-Kommunisten jedoch nicht. Nach dem Ende der Schikanen meldete sich Bert 1950 freiwillig als Fallschirmjäger zur belgischen Armee, um im Koreakrieg den Kommunismus zu bekämpfen, was ihm aufgrund seines jungen Alters während des Zweiten Weltkrieges noch verwehrt geblieben war.

Glücklich nach elf Monaten Frontdienst zurückgekehrt, blieb Bert Eriksson seiner Sache treu, er trat 1956 der VMO (Vlaamse Militanten Orde) bei und eröffnete 1968 sein Café „Lokaal Odal“, um damit seinen Lebensunterhalt zu bestreiten sowie als Ort der Begegnung für Gleichgesinnte. Sein Café („Lokaal“ wurde es in Anlehnung an die erste Kampfzeit vor 1933 in Deutschland und die Versammlungslokale der SA genannt) in Antwerpen entwickelte sich nicht nur zu einem Treffpunkt flämischer Nationalisten, sondern auch nationaler und sozialistischer Kräfte aus Europa und der ganzen Welt.

Politisch betätigte er sich unter anderem, indem er die VMO weiter aufbaute, deren Führung er von 1971 bis 1985 übernahm. Die VMO verschrieb sich der Souveränität ihrer flämischen Heimat vom Kunststaat Belgien. Auch in der Partei „Vlaams Blok“, die heute „Vlaams Belang“ heißt, sollte Bert später noch eine wichtige Rolle spielen. Dabei stand Bert immer glasklar zu seiner Vergangenheit und zur Waffen- und Völkerfreundschaft mit Deutschland.

Ein besonderes Kapitel im Leben von Bert Eriksson stellen die Umbettungsaktionen für flämische und niederländische Nationalisten und Nationalsozialisten dar. Um den Rahmen des Kalenderblattes nicht zu sprengen, kann sich der geneigte Leser gerne mit den Schlagworten „Operation Wolfsangel“, „Operation Brevier“ und „Operation Delta“ beschäftigen.

Gestählt in Schützengräben, in den Straßenschlachten mit Kommunisten und der Polizei sowie der Gesinnungshaft, die ihn immer wieder ereilte (z.B. 1967, 1971, 1979 und 1986), kannten ihn seine Gäste als liebevollen und väterlichen Gastgeber in seiner Lokalität. Jeweils zu bestimmten Daten im April und im November gab es besonders große Zusammenkünfte im „Odal“, wo man viele Kameraden aus den verschiedensten Ländern kennenlernen durfte. Da stand der Franzose neben dem Engländer, der gerade mit einem Flamen, Wallonen, Niederländer, Schweden oder Deutschen diskutierte.

Für immer werden den Zeitzeugen die vielen Abende in Antwerpen in Erinnerung bleiben, wo oft bis spät in die Nacht diskutiert sowie auf Kameradschaft und Völkerfreundschaft angestoßen wurde. Die Fürsorge von Bert und seiner lieben Frau Marie Marthe, die sich mit 93 Jahren heute noch einer guten Gesundheit erfreut, durfte jeder Kamerad genießen. Ein Bett zum Schlafen und ein Gemeinschaftsfrühstück waren selbstverständlich für sie, und die Kameraden haben das Angebot immer gerne angenommen.

Viele Nationalisten der sozialistischen Prägung besuchten auch das Örtchen Diksmuide, wo jährlich die „IJzerbedevaart“ stattfand und wo natürlich auch Bert Eriksson anzutreffen war. Über viele Jahre war der flämische Nationaltag „IJzerbedevaart“ auch ein internationales Treffen und Höhepunkt im politischen Kalender. Umgekehrt war Bert zum Beispiel auch bei den „Rudolf-Heß-Märschen“ in der BRD dabei – eine praktizierte europäische Völkerfreundschaft.

Quelle: Vlaams historisch archief

Bert (m.) in der ersten Reihe einer Demo, undatiert

Bert Eriksson stellte die Personifizierung einer Eidgenossenschaft der freien Menschen in einem Europa der Vaterländer dar. Als er das „Lokaal Odal“ aus Altersgründen 1992 schließen musste, zog Bert mit seiner Frau als Pensionär nach Zeeuws Flandern, das nur drei Kilometer hinter der belgischen Staatsgrenze in den Niederlanden liegt. Auch dort stand er seinen Kameraden und der Bewegung immer mit Rat und Tat zur Seite und nahm weiterhin an Feierlichkeiten und Versammlungen teil.

Obwohl Bert im verdienten Ruhestand war, hatte er Freude am Gärtnern und führte eine kleine Landwirtschaft, die nebenbei noch einen kleinen Zuverdienst abwarf. Am 2. Oktober 2005 hörte dieses tapfere Kämpferherz mit 73 Lebensjahren in Westdorpe (Niederlande) auf zu schlagen. Er war für viele flämische und europäische Aktivisten ein väterlicher Freund, Vorbild und Kamerad.

Tot sind nur jene, die vergessen werden.

Bert Eriksson – HIER!

Dieter Riefling

GOLDING
odal

Quelle: Vlaams historisch archief

Im legendären „Lokaal Odal“ kamen Nationalisten aus ganz Europa im Geiste der Völkerfreundschaft zusammen

GRATIS HELPEN
stop repressie

Quelle: Vlaams historisch archief

Feierstunde im „Odal“ anlässlich von Berts Haftentlassung 1987; neben ihm seine Frau Marie Marthe

30 Fragen an... MATTHIAS DREWER

1. Gab es ein – politisches oder persönliches – Ereignis, das Dich für Deinen weltanschaulichen Werdegang geprägt hat?

Das würde ich pauschal verneinen. Es ist die Summe des Ganzen: Über Jahre hinweg wächst man als politischer Mensch in seine Überzeugungen hinein. Natürlich gab es Ereignisse wie meine erste Verurteilung zu einer Haftstrafe, die mich mehr geprägt haben als andere, aber daran wuchs nur meine Überzeugung, dass dieser Staat mein Feind ist und es bleiben wird.

2. Was fehlt unserem Volk heute am meisten?

Mut. Wir müssen uns darüber bewusstwerden, dass wir einst ein Volk voller Helden waren. Nun, nach 77 Jahren demokratischer Bemühungen, sind wir weit davon entfernt, die alte Größe zurückzuerlangen. Feigheit und Inkonsequenz durchziehen unser Volk, aber ich denke, wenn wir wieder den Mut haben, so zu sein, wie wir einst waren und wieder sein wollen, dann können wir auch die jetzige Zeit der Spannung überwinden.

3. Kameradschaft bedeutet für mich…

…füreinander da zu sein; zu helfen und auch in schwierigen Zeiten und Stunden zu meinen Freunden und Kameraden zu halten – und auch mal den Leuten zu helfen, die ich eventuell nicht so gut leiden kann wie meine mir näherstehenden Freunde und Kameraden.

4. Was war Deine größte politische Enttäuschung?

Ich denke, als politischer Mensch wird man über lange Zeit zwangsläufig enttäuscht, da vieles nicht so läuft, wie man es sich in der jugendlichen Gedankenwelt vorstellt und wünscht. Aber als gröbste Verfehlung und Enttäuschung würde ich den Weggang einer ehemaligen guten Freundin zur Antifa bezeichnen. Man muss ein wirklich charakterloser Mensch sein, um sich der Antifa zuzuwenden, ganz davon ab, dass ihr rückblickend betrachtet sowieso Rückgrat und Überzeugung gefehlt haben, aber man ist ja erst im Nachgang klüger.

5. Welcher Mensch hat Dich besonders geprägt?

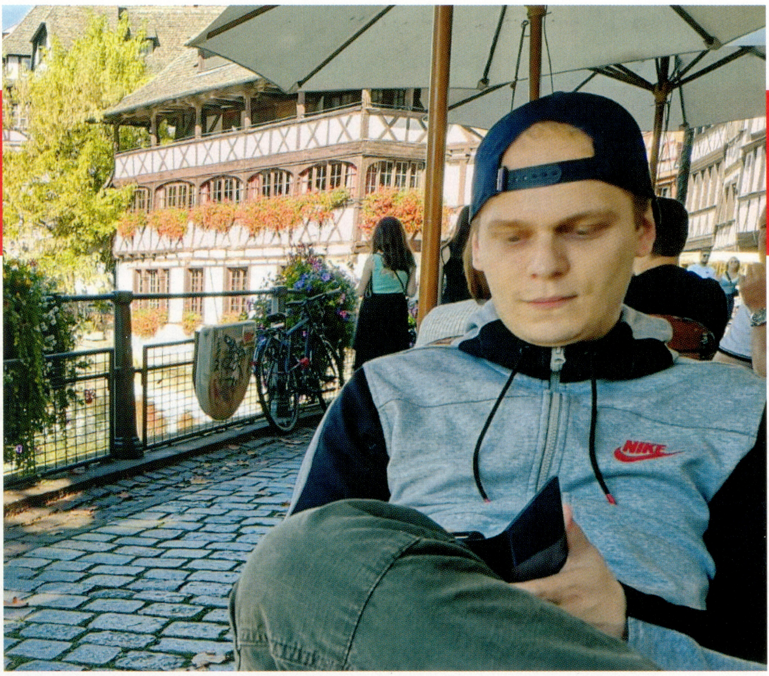
Politisch: Sascha Krolzig. Da ich politisch in der KS-Hamm sozialisiert wurde und er mein bester und direktester Ansprechpartner war, hat er mir mein politisches Fundament gegeben und ist bis heute in vielen wichtigen politischen Fragen mein erster Ansprechpartner.
Ansonsten würde ich sagen, dass es mein Großvater war, der mir indirekt zeigte, wie wichtig es ist, zu Dingen zu stehen und überzeugt zu bleiben, auch wenn die Zeiten nicht gerade rosig sind.

6. Welche politischen Überzeugungen hast Du über Bord geworfen?

Dass man mit Demokraten reden kann. So offenkundig wie sie uns ihren Hass entgegenbringen, so offen müssen wir ihnen unsere Abneigung zeigen. Wer offen mit Antifaschisten liebäugelt und diese protegiert, kann a) kein guter Mensch sein und hat b) kein Verständnis für klare und ehrliche politische Inhalte. Mit Antifaschisten Hand in Hand zusammenzuarbeiten, bedeutet schlichtweg, ein Mensch ohne Rückgrat und Anstand zu sein.

7. Warst Du in Deiner Schulzeit eher beliebt oder unbeliebt – und was hast Du politisch daraus gelernt?

Rückblickend betrachtet: eher unbeliebt. Was ich daraus gelernt habe, ist schlichtweg: Auf Meinungen anderer scheißen und selber herausfinden, ob das, was ich gerade tue und mache, richtig ist. Als Mensch, der bedingt durch seine politische Ausrichtung moralisch eh auf der richtigen Seite steht, muss ich rückblickend auf meine Schulzeit doch schmunzeln, mit was für Idioten ich mich rumärgern musste. Ich bin aber dankbar für diese Erfahrungen, es stärkt und festigt den Charakter ungemein, so etwas zu durchleben.



8. Könntest Du Dir vorstellen, jemanden zu lieben, der politisch eine vollkommen andere Meinung vertritt als Du?

Nein. Das würde nicht funktionieren, da man immer miteinander in Konflikt gerät.

9. Was ist Dein größtes Laster?

Ich bin ein störrischer Hitzkopf, der sich dadurch öfter mal selber im Wege steht und in die Bredouille bringt. Das ist mit dem Alter zwar wesentlich besser geworden, aber man kommt dann ja doch schlecht aus seiner Haut heraus.

10. Beschreibe Deine Lebenseinstellung in einem Satz.

„Es kann ja nicht immer regnen."

11. Welchen persönlichen Wunsch möchtest Du Dir erfüllen?

Ich denke, dass es ziemlich simpel ist: Mit der Gewissheit leben und sterben, dass man etwas verändert hat – oder es zumindest versucht hat.

12. Nenne ein politisches Buch, das man gelesen haben muss.

Platon – Der Staat. Nun könnte man gut darüber streiten, ob es ein philosophisches oder ein politisches Buch ist, ich sehe es aber als letzteres an, mit gewichtigem Inhalt für eine gesunde Grundlage.

13. Nenne einen Film, den man gesehen haben muss.

„Das siebente Siegel" von Ingmar Bergmann. Die beste Allegorie zum Thema, welches den Menschen immer beschäftigen wird: der Tod.

14. Welche politische Phrase hängt Dir am meisten zum Halse heraus?

„Kameradschaft ist mehr als nur ein Wort." Meine Güte, ich meine: Man weiß es doch automatisch, dass es mehr als das ist. Ich muss mich dahingehend nicht immer wieder wiederholen, um das gebetsmühlenartig herunterzuleiern. Entweder man versteht den Zusammenhalt als Schicksalsgemeinschaft, die wir nun einmal sind, oder eben nicht, aber dann tut es mir leid für denjenigen.

15. Angenommen, der deutsche Volksstaat, wie wir ihn anstreben, wäre morgen plötzlich Realität. Welche Aufgabe würdest Du in einem freien Deutschland am liebsten übernehmen?

Logische Konsequenz: All die Polizisten, Richter und Staatsanwälte, die in der Bundesrepublik Nationalisten zu Unrecht verhaftet und verurteilt haben, nun selbst verhaften und zur Anklage bringen lassen, um der Wahrheit und Gerechtigkeit eine Gasse zu bahnen.

16. Plan- oder Marktwirtschaft?

Eine generelle Vitalisierung der deutschen Wirtschaft muss zwangsweise erfolgen, und wir müssen generell weg von der Privatisierung von Firmen, die die Grundversorgungen des Lebens darstellen; diese müssen verstaatlicht werden.

17. Was ist Dein Lieblings-Reiseziel innerhalb Deutschlands?

Die Nordsee, am liebsten im Winter, wenn es nicht überlaufen von Touris ist.

18. Welche ausländische Kultur beeindruckt Dich?

Die französische. Es ist bemerkenswert, wie dieses Volk, trotz der heutigen Zeit, immer wieder auf die Barrikaden geht und gegen das revoltiert, was ihnen missfällt und vom dem sie ausgehen, dass es schädlich für sie ist. Das ist etwas, was uns Deutschen in dieser Art und Weise, und auch in der Form der Ausübung, gänzlich fremd und ist und uns fehlt.

19. In welchem Jahr würdest Du am liebsten leben wollen?

Darüber habe ich mir nie Gedanken gemacht, da ich ein Kind meiner Zeit bin. Würde aber 1986 wählen, da es ein verdammt gutes Jahr für die Musik- und Videospielindustrie gewesen ist, haha!

20. Mit welcher historischen Persönlichkeit würdest Du gerne ein Gespräch führen?

Schwer zu sagen, es gab zu viele interessante Personen in der Geschichte der Menschheit, würde aber pauschal Yukio Mishima sagen.

21. Wo hat der Nationale Widerstand die größten Defizite?

In der krampfhaften Haltung, sich immer direkt zu Themen zu positionieren, ohne die Langzeitfolgen zu bedenken. Das beste Beispiel ist der Krieg in der Ukraine: Dazu sollten wir generell keine Haltung einnehmen, da es kein Interessenkonflikt ist, in dem wir als deutsches Volk involviert sind.

22. Und wo hat der Nationale Widerstand seine Stärken?

In dem Erneuern. Egal wie viele Verbote uns der Staat aufzwingt, wir kehren immer wieder zurück, und das zeichnet den ungeheuren Überlebenswillen unserer Idee aus.

23. Ist die AfD Teil des Problems oder Teil der Lösung?

Sie ist Teil des Problems. Ich kann und will mich nicht mit einer Partei identifizieren, die in ihrer Basis zum Staat Israel steht und sich offen zu den „Grundwerten" der Bundesrepublik bekennt. Alleine durch dieses Bekenntnis beweist der Bodensatz der Partei ganz klar seine Zuneigung zu dem Staat, der uns als Bewegung bekämpft.

24. Was würdest Du gegenüber Deinen Kameraden niemals tun?

Verrat. So plakativ es klingt, aber Treue und Zusammenhalt, und ja, auch Verschwiegenheit, das zeichnet uns gegenüber den Dunkelmännern unserer Zeit aus und ist eine der Kernelemente unseres Daseins.

25. Wie viele Ausgaben der N.S. Heute hast Du bis jetzt gelesen – und was gefällt Dir an der Zeitschrift am besten?

Ufff.... Müsste ich mal in mein Bücherregal schauen. Gelesen habe ich so gut wie alle, oft welche verliehen und nie wiederbekommen, wie es oft so ist mit Zeitschriften, haha!

26. Welches Gedicht kannst Du auswendig aufsagen?

Keins. Dafür ist mein Gedächtnis einfach zu schlecht.

27. Das Wichtigste in meinem Leben…

…ist Musik.

28. Wenn ich 80 bin, möchte ich…

…meinen Enkelkindern erzählen können, in was für einer privilegierten Zeit sie leben, und wie wir als junge Menschen all unsere Energie in ein besseres Deutschland gesteckt haben.

29. In welchen Momenten machst Du Dir um Deutschland die größten Sorgen?

Jedes Mal, wenn ich in Deutschlands Städten durch die Straßen laufe und all das sehe, was mir zuwider ist und mich anekelt. Sei es die modernen Probleme unserer Zeit, Degeneration, Überfremdung oder der alltägliche Wahnsinn von Gewalt und Hass, der vom Antifaschismus ausgeht.

30. Was gibt Dir Hoffnung?

Zeit. So dumm es klingt, aber wenn wir uns angucken, wo der Nationale Widerstand noch vor 15 Jahren war und wo er heute ist, dann ist es doch ein positiver Beweis für unsere Beharrlichkeit. Es ist wahr, dass die Überfremdung und Entartung immer mehr zugenommen haben, aber auch hier spielt uns die Zeit in die Karten, denn ewig lässt sich das niemand gefallen, auch der Rest des deutschen Volkes nicht.

Matthias Drewer ist seit mehr als zehn Jahren im Nationalen Widerstand aktiv und arbeitet für die N.S. Heute als Fotograf. Von Februar bis August 2022 saß er eine sechsmonatige Haftstrafe in der JVA Castrop-Rauxel ab. Während seiner Haftzeit hat er viel Zeit und Muße gefunden, unsere „30 Fragen" zu beantworten.

© NPD Niedersachsen

DAS DEUTSCHLAND VON HEUTE

Leseprobe aus „Deutschland retten!“

Sascha Krolzig
DEUTSCHLAND RETTEN!
Eine Ermutigung zum Mitmachen
FREIHEIT
Sturmzeichen-Verlag

Im September erscheint das Buch „Deutschland retten! – Eine Ermutigung zum Mitmachen“ von Sascha Krolzig. An dieser Stelle veröffentlichen wir als Leseprobe daraus das einleitende Kapitel „Das Deutschland von heute“. Interessierte Leser können das Buch unter sturmzeichen-versand.de vorbestellen.

Unser Volk ist bedroht. Wir Deutschen sind heute in einem Ausmaß bedroht wie noch nie zuvor in der gesamten Geschichte unseres Volkes. Diesmal geht es nicht darum, ob wir einen Krieg gewinnen oder verlieren, ob ein bestimmter Staat untergeht oder ein neues Reich gegründet wird, ob sich eine Weltanschauung durchsetzt oder verdrängt wird. In dem politischen Kampf, den wir heute führen müssen, geht es um unser Überleben als deutsches Volk, um unsere blanke Existenz. Werden wir als Nation überleben, oder werden wir den gleichen Weg gehen, den vor uns schon viele andere Völker gehen mussten, weil sie allmählich schwach geworden sind und sich am Ende selbst aufgegeben haben – den Weg in den Untergang?

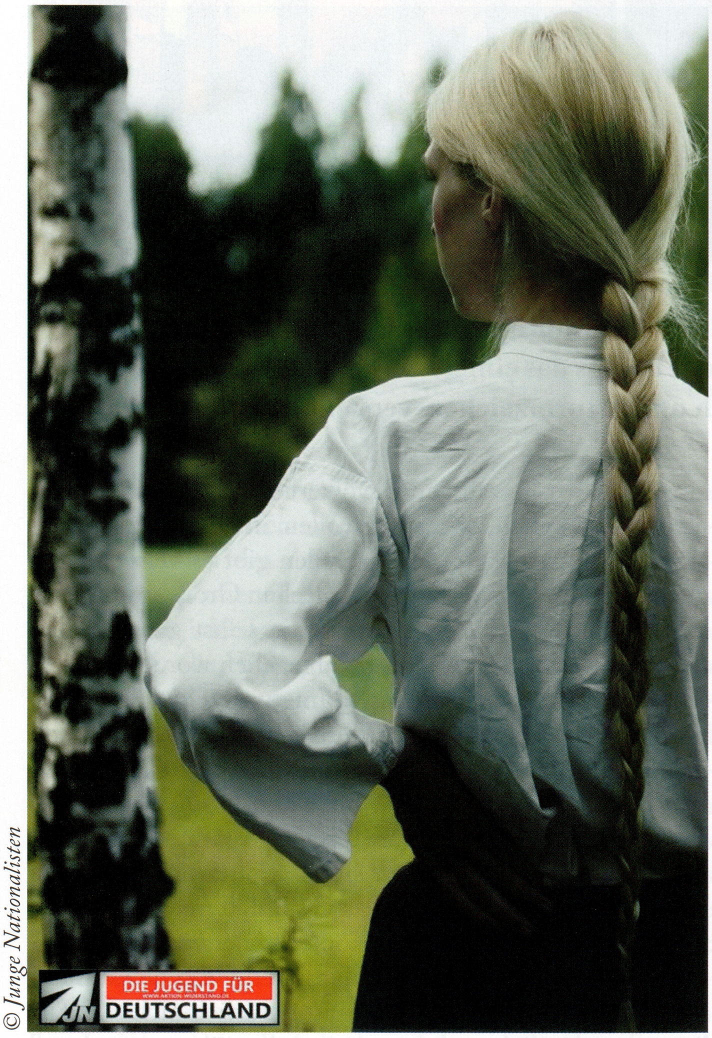
Die Bedrohung, der unser Volk heute ausgesetzt ist, ist nicht allein physischer Natur. Wir erleben ebenso die tiefgreifende Zerstörung unseres Wirtschafts- und Arbeitslebens, unserer Kultur, unserer Werte und Traditionen, des familiären Zusammenhalts, des Wissenschafts- und Bildungslebens sowie unserer nationalen Identität und Geschichtsschreibung.

Lagebeurteilung

Wir erleben heute die bewusste und geplante Umwandlung einer ethnokulturell relativ homogenen deutschen Bevölkerung in eine multiethnische und multikulturelle Mischgesellschaft. Die Zusammensetzung der in Deutschland lebenden Menschen ändert sich im Aussehen, in der Sprache sowie auf den Gebieten der Kultur, der Religion und der gelebten Traditionen und Bräuche. Die Auswirkungen dieses gewaltigen Bevölkerungsexperimentes sind für alle Menschen, die sehen wollen, in aller Deutlichkeit sichtbar: In manchen Grundschulen gibt es kein einziges deutsches Kind mehr; in westdeutschen Groß- und Kleinstädten sind manche Straßenzüge, ja selbst ganze Stadtteile von Deutschen praktisch aufgegeben worden. In diesen durch systematische Ansiedlung weitgehend friedlich „eroberten“ Gebieten bauen die Fremden zielstrebig und unbeirrt ihre Separatgesellschaften auf.

Viele Deutsche fühlen sich in ihrer angestammten Heimat nicht mehr wohl, sie fühlen sich unsicher und sind zum Teil regelrecht verängstigt. Das Gefühl, fremd im eigenen Land zu sein, hat sich in den Köpfen vieler unserer Landsleute festgesetzt. Die Entwicklung der Masseneinwanderung in den letzten Jahrzehnten ist natürlich nichts Zufälliges, das plötzlich und unvorhergesehen über unser Land hereingebrochen wäre. Wie man es auch immer nennen will, ob „Völkervermischung“, „Umvolkung“ oder „Großer Austausch“, die Entwicklung ist bewusst und zielgerichtet. Die ethnische Transformation wird durch jede Bevölkerungsstatistik bestätigt: Mehr als 40 Prozent der heute neugeborenen Kinder haben bereits mindestens einen ausländischen Elternteil; jedes Jahr sinkt die Zahl der in Deutschland lebenden Deutschen, während die Zahl der in unserem Land lebenden Ausländer kontinuierlich zunimmt.

Multikulturalisierung und Multiethnisierung bilden eine unheilige Allianz mit dem globalisierten Kapitalismus, denn beide Entwicklungen bedingen einander. Austauschbare Arbeitsnomaden, gefangen im Hamsterrad der Zeit- und Leiharbeit, hangeln sich von einem Job zum nächsten. Ständige Jobwechsel wiederum führen zu häufigen Umzügen, wodurch das Gefühl der Heimatverbundenheit verlorengeht und das Eingehen dauerhafter sozialer Bindungen erheblich erschwert wird. Die Arbeitnehmer haben in den meisten Fällen gar keinen emotionalen Bezug mehr zu dem Produkt, das sie selbst herstellen. Manche Vollzeitstellen erbringen einen Nettolohn, der allenfalls geringfügig über dem Betrag der Grundsicherung liegt, weshalb immer mehr Erwerbstätige einen Zweit- oder sogar Drittjob annehmen. In der materialistischen und individualistischen Gesellschaft ist die Arbeit heute ohnehin nur noch ein notwendiges Übel, damit die Erwerbstätigen sich und ihre Familien (sofern sie eine haben) mehr schlecht als recht über die Runden bringen können. Das beglückende Gefühl, dass der Arbeiter mit seiner Tätigkeit zugleich einen höheren Dienst für die Gemeinschaft, für das große Ganze vollbringt, ist in einer Zeit, in der Zusammengehörigkeitsgefühl und Gemeinsinn keine Rolle mehr zu spielen haben, vollkommen abhandengekommen.



© Junge Nationalisten

Auf dem Gebiet der Kultur soll alles Schöne, Erhabene, Stilvolle und Natürliche verschwinden, zugunsten einer Verherrlichung des Hässlichen, Niederen, Banalen und Abstrakten. Deutsche Klassiker werden auf den Theaterbühnen kaum noch aufgeführt und wenn, dann ins Groteske verfälscht und trivialisiert. Wenn selbsternannte „Künstler" Tierblut verspritzen oder auf die Bühne scheißen, werden sie heute dafür nicht in die Irrenanstalt eingewiesen, sondern vom erschrocken-faszinierten Publikum auch noch beklatscht und gefeiert. Das Fernsehen wird beherrscht von einer politisch-moralisierenden Tendenzkunst, die sich nicht mehr dem Unterhaltungswert und dem künstlerisch Wertvollen, sondern nur noch der politisch korrekten Volkserziehung verpflichtet fühlt. Deutsches Kulturgut wird ausradiert. Welcher junge Mensch kann heute noch ein deutsches Volkslied singen, ein Gedicht aufsagen oder einen Volkstanz aufführen? Spielkonsole und Smartphone ersetzen Wandern und Lagerfeuer.

Doch wo hat die deutsche Jugend heute überhaupt noch die Möglichkeit, sich mit unserem Kulturgut vertraut zu machen? In den Schulen sicherlich nicht. Im Fernsehen oder in den neuen Medien? Dort „lernen" sie allenfalls, dass es völlig normal sei, seinen Partner zu betrügen oder seine Freunde zu hintergehen, wenn es um des eigenen Vorteils willen ist. Ohne ethischen Kompass, ohne Zukunftsperspektive und ohne Gefühl für einen höheren Lebenssinn steigen Kriminalitäts-, Abtreibungs- und Scheidungsraten. Viele junge Menschen werden zu körperlichen, geistigen und seelischen Krüppeln, die niemals die Fähigkeit haben werden, dauerhafte emotionale Bindungen einzugehen und Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen, geschweige denn für eine eigene Familie.

Das Lebensbild, das durch die herrschende Ideologie transportiert wird, ist zutiefst kinder- und familienfeindlich. Die Kernfamilie soll abgeschafft, das traditionelle Familienbild aus Vater, Mutter und deren gemeinsamen Kindern soll zum Auslaufmodell werden. Aus finanzieller Not heraus werden Mütter gegen ihren Willen ins Arbeitsleben gezwungen, obwohl sie sich lieber der Erziehung ihrer Kinder widmen wollen. Kindererziehung passt nämlich nicht in die kapitalistische Verwertungslogik, denn wer nicht arbeitet, zahlt schließlich keine Steuern. Nicht erwerbstätigen Müttern wird ein schlechtes Gewissen eingeredet, die ehrwürdige Aufgabe der „Hausfrau und Mutter“ ist bereits zum Schmähbegriff verkommen. Das kleine, private Familienglück, wenn der alleinverdienende Vater von der Arbeit nach Hause kommt und die ganze Familie zum Abendessen an einem Tisch sitzt, ist eine Horrorvorstellung für feministische Zerstörungsideologen und wird deshalb mit allen politischen Machtmitteln bekämpft.

Biologische Selbstverständlichkeiten sollen krampfhaft dekonstruiert werden. Natürliche Unterschiede zwischen Mann und Frau werden verwischt oder gleich ganz verleugnet. Wenn verstrahlte Gender-Ideologen ihren unwissenschaftlichen Quatsch verbreiten, können normale Menschen darüber ja noch herzhaft lachen. Der Spaß hört aber spätestens dort auf, wo begonnen wird, sich an kleinen Kindern zu vergreifen. In widerlichen Menschenversuchen sollen kleine Jungs als Mädchen oder kleine Mädchen als Jungs „umgepolt“ werden, ohne Rücksicht auf psychische Langzeitfolgen. Solche Menschenexperimente können nur als eine tiefgreifende Gesellschaftspathologie bezeichnet werden.

Viele Schulen, gerade in großstädtischen Ballungsgebieten und sozialen Brennpunkten, sind zu Anstalten der gesellschaftlichen und sittlichen Verwahrlosung verkommen. Doch wie soll bei den Schülern auch ein Anreiz zur Leistungserbringung entstehen, wenn Sitzenbleiben und Schulnoten sukzessive abgeschafft werden? Wie soll eine geordnete Lernatmosphäre entstehen, wenn vom Hochbegabten bis zum geistig Behinderten alle Schüler gemeinsam unterrichtet werden? Solche ideologiegetriebenen Experimente helfen weder den leistungsstarken noch den leistungsschwächeren Schülern, sondern führen zu einer nach unten offenen Nivellierung des allgemeinen Leistungsniveaus.

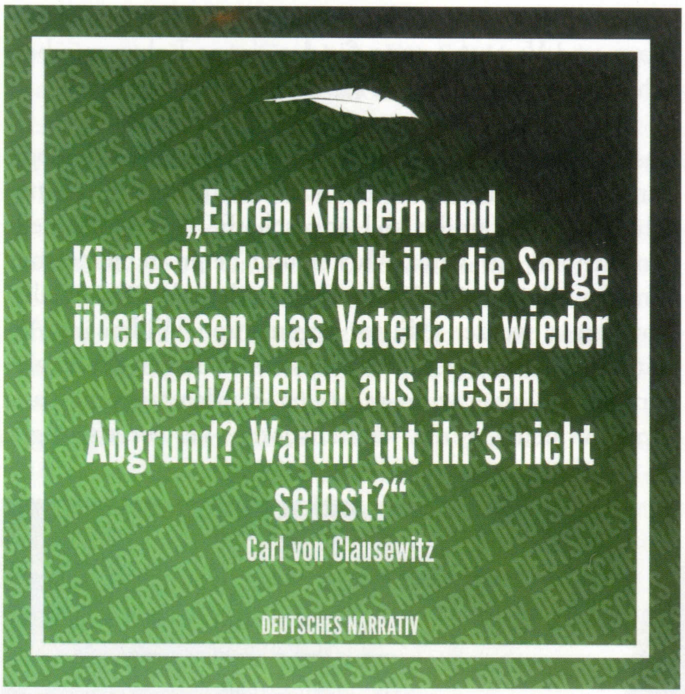
Ideologie statt Wissenschaft ist nicht nur an den Schulen, sondern in noch viel größerem Ausmaß an den Universitäten das alles beherrschende Credo. Alles, was nicht in das diffuse linke Weltbild passt, wird ausgeblendet, zensiert und mit geiferndem Hass niedergeschrien. Unter Androhung drakonischer Strafen ist die Forschung in bestimmten Bereichen sogar komplett verboten. Eine muffige Atmosphäre linken Spießertums durchzieht nicht nur die Hochschulen, sondern praktisch alle „gesellschaftlich relevanten“ Lebensbereiche. Die gleichförmige Denkungsart, sprich der ideologische Konformismus führt in letzter Konsequenz zu einer geistigen, intellektuellen und wissenschaftlichen Rückentwicklung. Aus dem Volk der Dichter und Denker wird das Volk der Duckmäuser und Dumpfbacken.

Die Ideologie der Dekonstruktion

Die Vermittlung einer gesunden, selbstbewussten nationalen Identität, also das Bewusstsein, dem deutschen Volk anzugehören und damit verantwortlicher Teil einer blutsbedingten Schicksalsgemeinschaft zu sein, wird unterdrückt und als „rassistisch“ bekämpft. Wer kann mit dem Wort „deutsch“ denn heute überhaupt noch etwas anfangen? Kaum jemand ist sich heute darüber im Klaren, was es bedeutet, deutsch und damit Teil einer langen Ahnenreihe zu sein; einer Gemeinschaft von Menschen gleicher Abstammung, Sprache und Kultur, mit einem über Jahrhunderte in unzähligen Kriegen verteidigten Siedlungsgebiet und einer gemeinsam erlebten (und teilweise auch erlittenen) Geschichte.

Doch damit nicht genug: Mittlerweile wird sogar die bloße Existenz des deutschen Volkes als ethnisch-kulturelle Tatsache geleugnet. Denn etwas, das gar nicht existiert, braucht schließlich auch nicht geschützt und bewahrt zu werden, so spiegeln es uns die universalistischen Volksverleugner vor. Die einzige „Identität", die wir Deutschen heute besitzen sollen, ist jene der Reue, der Buße und der Schuld. Nur dann, wenn es um „deutsche Schuld" geht, ist damit tatsächlich das deutsche Volk gemeint und nicht die Gesamtheit derjenigen Menschen, die sich jetzt gerade mehr oder weniger zufällig in Deutschland aufhalten.

Die deutsche Geschichte wird ganz im Sinne unserer Feinde umgeschrieben und zu einem Verbrecheralbum verfälscht. Welcher junge Mensch kennt heute noch die Sternstunden unseres Volkes? Wer kann etwas erzählen über unsere Dichter und Denker, Philosophen und Sinnstifter, Erfinder und Wissenschaftler, Staatslenker und Feldherren? Und wer weiß heute noch, was uns Deutschen nach dem Ende des letzten großen Krieges alles angetan wurde?



„Euren Kindern und Kindeskindern wollt ihr die Sorge überlassen, das Vaterland wieder hochzuheben aus diesem Abgrund? Warum tut ihr's nicht selbst?"

Carl von Clausewitz

DEUTSCHES NARRATIV

Die Verleugnung nationaler Identität und die Verbreitung antideutscher Geschichtslügen sind zwei zentrale Merkmale der heute vorherrschenden Ideologie der Deutschenfeindlichkeit. Deutschenfeinde hassen nicht zwangsläufig sich selbst oder andere Individuen, nur weil sie Deutsche sind. Deutschenfeindlichkeit kann zwar durchaus mit Selbsthass verbunden sein, doch in der Regel hat sich in den verwüsteten Hirnen dieser Leute ein Hass auf das Deutschtum an sich festgesetzt, also auf das, was uns Deutsche als Volk ausmacht. Demnach stelle die bloße Existenz des deutschen Volkes bereits eine nicht näher genannte „Gefahr" dar, weshalb Deutschland nie wieder ein eigenständiger Machtfaktor werden dürfe. Als Konsequenz daraus soll unser Land seine Souveränität verlieren, es soll von supranationalen Organisationen eingehegt und von universalistischen Eine-Welt-Propagandisten gesteuert werden. Schlussendlich soll das deutsche Volk in einer multiethnischen Mischbevölkerung aufgehen und verschwinden.

Die vorherrschende Ideologie, die diesen Prozess begleitet und forciert, ist die Ideologie der Dekonstruktion und des Destruktivismus. Die Anhänger dieser Denkweise können nichts aufbauen und errichten, was von bleibendem Wert ist. Sie haben keinen Sinn für gewachsene Gemeinschaften, für Solidarität und Zusammenhalt. Sie können nur zerstören, zerteilen, zersetzen und atomisieren.

© Junge Nationalisten

Das System bekämpft gewachsene Gemeinschaften wie das Volk, um den Einzelnen bequemer steuern zu können

Bleibt noch die Frage nach dem „Warum?" – Warum sollen über viele Jahrhunderte gewachsene Völker und Kulturen verschwinden, warum werden jegliche Formen des gemeinschaftlichen Zusammenhalts mit totalitären Methoden bekämpft und unterdrückt? – Hier kommt die Antwort: Traditionelle Bindungen stehen für Loyalität. Nur in gewachsenen Gemeinschaften können sich Menschen selbstlos für andere einsetzen, auch wenn sie selbst davon keinen unmittelbaren Vorteil haben. Wo es Solidarität und Zusammenhalt gibt, können sich Menschen gegenseitig unterstützen, einen gemeinsamen Willen artikulieren, ihren Protest ausdrücken und notfalls politischen Widerstand leisten.

Der Vereinzelte lässt sich viel einfacher steuern und manipulieren. Einzelwesen lassen sich viel leichter gegeneinander aufbringen, sie können besser eingeschüchtert und notfalls unterdrückt werden. Deshalb soll es keine natürliche Gemeinschaft geben, die zwischen dem Individuum und der Menschheit steht, erst recht keine Völker und Rassen. Darum nehmen sie uns unsere nationale Identität, unsere Volksseele, unsere Geschichte und unsere Helden; eben alles, was uns Deutsche als Volk ausmacht.

Ein Volk am Abgrund

Wenn wir uns den traurigen Zustand unseres Volkes vergegenwärtigen, so könnten wir verzweifeln. Wir sind einer gewaltigen ethnischen Transformation ausgesetzt, die bei fortgesetzter Entwicklung innerhalb weniger Generationen unweigerlich zum deutschen Volkstod führen wird. Praktisch alle Lebensbereiche sind heute durchtränkt mit einer destruktiven, gemeinschaftszersetzenden Ideologie, die unserem Volk mit totalitären Methoden aufgezwungen werden soll. Das System hat sich an allen Schalthebeln der Macht festgesetzt: in der Politik, der Wirtschaft, den Medien, der Kultur und in den Bereichen der Wissenschaft und Bildung. Ideologische Abweichler, die sich für den Schutz unseres Volkes einsetzen, werden nirgendwo geduldet; sie werden politisch aus dem öffentlichen Leben ausgemerzt.

War es das also jetzt mit unserem Volk? Können wir den Deckel zumachen und uns schon mal einen hübschen Platz auf dem Friedhof der untergegangenen Völker aussuchen, wo wir neben den anderen „toleranten" Völkern beerdigt werden; neben den alten Ägyptern, Griechen und Römern, den Indianern Nord- und Mittelamerikas und den zahllosen anderen, namenlosen Völkern und Stämmen, die im Verlauf der Weltgeschichte erobert und verdrängt worden sind?

Wir Deutschen haben uns vor über tausend Jahren aus mehreren germanischen Stämmen (mit einigen keltischen und slawischen Elementen) zu einer Nation und zu einem Reich zusammengeschlossen, das als „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation" Geschichte schreiben sollte. Auseinandersetzungen mit Ungarn und Slawen führten kurz nach der Reichsgründung auch bei der einfachen Bevölkerung zu dem Bewusstsein, einer deutschen Nation anzugehören. Wenn wir in die Geschichte unseres Volkes eintauchen, dann sehen wir Kaiser und Könige, Ritter und Soldaten, Dichter und Philosophen. Wir denken an das Stauferreich Friedrich Barbarossas, an die Zeit der mittelalterlichen Burgen und der Hanse. Wir denken an große geistige Umwälzungen, an Bauernkriege und Reformation. Wir verteidigten unser Land gegen die Einfälle fremder Völkerscharen, gegen Hunnen und Mongolen, wir schlugen mehrmals die Türken vor Wien und verhinderten die Orientalisierung Europas. Wir sehen vor uns die Glanzzeiten der Herrschaft der Hohenzollern-Dynastie, wir denken an die Entwicklung der „preußischen Tugenden", die schließlich zu deutschen Tugenden wurden. Aus der Geschichte unseres Volkes entsteigen Lichtgestalten wie Friedrich der Große und der Reichseiniger Otto von Bismarck. Im Geiste sind wir bei den Lützowschen Freikorps, die unser Land gegen die napoleonische Fremdherrschaft verteidigten, und bei den Barrikadenkämpfern der 1848er-Revolution. Wir denken an die Zeit der Klassik als größte Epoche der deutschen Kulturschaffenden, an Goethe und Schiller, Beethoven und Wagner, Nietzsche und Kant. Wir sehen unser Volk im wilhelminischen Kaiserreich noch einmal zu neuer Größe aufsteigen; vor unseren Augen sehen wir den einfachen Landser in seiner feldgrauen Uniform, wie er Volk und Land in zwei Weltkriegen gegen Plutokratie und Bolschewismus verteidigt. Schließlich denken wir an den Wiederaufbau unseres Landes, das bislang letzte große deutsche Gemeinschaftswerk nach der „Stunde null".

Und was heute passiert, das soll also das Ende der Geschichte der Deutschen sein? Wovon sollen die letzten Kapitel dieser Geschichte erzählen? Vom würdelosen Untergang, von der Selbstaufgabe unseres Volkes und der widerstandslosen Inbesitznahme unseres Landes durch Fremde? Dafür haben unsere Vorfahren gekämpft und gestritten, dafür sind sie zu Millionen auf dem Schlachtfeld geblieben, dafür haben sie Hunger, Not und Entbehrung gelitten? Ein gewaltiges, über tausendjähriges Aufbauwerk, innerhalb weniger Jahrzehnte zerstört, zerschunden und in den Staub getreten? Soll das jetzt etwa das Ende sein? Ist nun wirklich alles verloren?

Wenn Ihr mich fragt: Nein.

Weiterlesen in dem Buch „Deutschland retten! – Eine Ermutigung zum Mitmachen", Erscheinungstermin September 2022, Vorbestellungen unter sturmzeichen-versand.de

IN DER STRAFKOLONIE... 3/3

19 Monate im Meisenhof

„Es gibt keine Lebenszeit, die verschenkt ist. Es kommt nur darauf an, was man aus ihr macht."

Gedanken in der Haft

Die Haftsituation bietet dem Gefangenen die Gelegenheit zur inneren Einkehr. Ohne störende Einflüsse durch tägliche Verpflichtungen und Ablenkungen wie zum Beispiel andauernde Handynachrichten kann der Gefangene in der Abgeschiedenheit seines Haftraumes seine innere Ruhe finden. Er kann die Gelegenheit nutzen, um sich Gedanken über seine persönliche Lebenssituation und über die allgemeine politische Lage zu machen. Der Haftalltag läuft im Vergleich zum Leben draußen stressfreier, entschleunigter, ja auch strukturierter ab.

Zudem lernt man als Gefangener zwangsläufig, Geduld zu haben: Wer draußen etwas Dringendes zu erledigen hat, kann das in der Regel nicht sofort oder am nächsten Tag machen, sondern muss dafür eventuell Wochen oder sogar Monate warten. Ein ungeduldiger Mensch wie ich es bin, wird dadurch natürlich vor einige mentale Herausforderungen gestellt, doch ich mache mir die Situation dadurch etwas leichter, indem ich alles, was ich in den Ausgängen oder spätestens nach meiner Entlassung erledigen will, auf eine Liste schreibe. So geht kein wichtiger Gedanke und kein Plan verloren.

Auch meine direkte Umwelt im Meisenhof erlebe ich viel bewusster als es im Leben draußen der Fall ist. Ab Ende Februar bemerke ich die ersten Knospen an den Bäumen und das Gezwitscher der wiederkehrenden Vögel. Im Frühjahr blüht „mein" Kirschbaum vor dem Fenster in voller Pracht, Bienen saugen den Nektar aus den Blüten und die Schwarzkiefer entwickelt ihre Zapfen. Im Sommer reifen die Apfelbäume, die zahlreich auf dem Anstaltsgelände stehen, und im Herbst bewundere ich die bunte Farbenpracht der Bäume und Sträucher. Solche Eindrücke, die im Alltagsstress normalerweise viel zu leicht verlorengehen, erlebt der Gefangene in der Haft umso intensiver – sofern er denn will.

Doch wofür oder weswegen sitze ich überhaupt hier? Natürlich beschäftigt man sich als politischer Gefangener auch mit dieser Frage. – Formaljuristisch gesehen brumme ich fünf Einzelstrafen ab, die zuvor zu zwei Gesamtstrafen zusammengefasst worden sind. Das sind in der chronologischen Reihenfolge der Verurteilungen:

- Zwei Monate wegen „Volksverhetzung in Tateinheit mit Beleidigung": Ich soll im August 2012 auf dem Gedenkmarsch in Bad Nenndorf zu einem dunkelhäutigen (wenngleich nicht schwarzen) Polizisten gesagt haben: „Schwarz auf schwarz geht nicht, aber Schwarze bei der Polizei geht gar nicht." Der Verurteilung liegt eine Falschaussage des Polizisten zugrunde, da nicht ich, sondern jemand anderes diese – in meinen Augen zudem völlig sinnbefreite – Aussage getätigt hat.
- Im Oktober 2013 war ich Betroffener eines Gewaltexzesses uniformierter Milizen in der Bielefelder Altstadt mit mehreren Verletzten, von denen einige später im Krankenhaus behandelt werden mussten. In klassischer Täter-Opfer-Umkehr saß ich hinterher wegen „Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte in Tateinheit mit Beleidigung" auf der Anklagebank und wurde unter Einbeziehung der vorherigen Strafe zu fünf Monaten auf Bewährung verurteilt.
- Schließlich wurde ich in einem weiteren Verfahren wegen des selbst für erfahrene Juristen kaum verständlichen Straftatbestandes der „Beihilfe zur Beleidigung durch Unterlassen" verurteilt. Der Vorwurf lautete, dass ich auf der Netzseite des DIE RECHTE-Kreisverbandes Ostwestfalen-Lippe, für die ich zeitweise presserechtlich verantwortlich war, auf eine Facebook-Seite verlinkt hatte, in deren Bildarchiv wiederum irgendwo eine Graphik aufgetaucht sein soll, die den damaligen NRW-Innenminister Ralf Jäger als „Arschloch" betitelte. Dafür bekam ich eine Woche „oben drauf" und landete schließlich bei einer Gesamt-Bewährungsstrafe von fünf Monaten und einer Woche.
- Im August 2016 verfasste ich eine Replik auf einen Beitrag des Westdeutschen Rundfunks. In dem WDR-Beitrag hatte sich unter anderem Matitjahu Kellig, der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Herford-Detmold, an einer Medienkampagne gegen einen politisch Andersden-

kenden beteiligt. In meinem Artikel, der auf der Netzseite von DIE RECHTE OWL veröffentlicht wurde, bezeichnete ich Kellig unter anderem als „frechen Juden-Funktionär". Dafür erhielt ich sechs Monate ohne Bewährung wegen „Volksverhetzung und Beleidigung".
- Schließlich endete im Dezember 2016 ein bierseliger Abend in einer Dortmunder Kneipe mit einer lautstarken politischen Diskussion und anschließender Schubserei, bei der zwar einige Gläser zu Bruch gingen, aber niemand verletzt wurde. Während der Schubserei soll ich – vergeblich – versucht haben, einem der Beteiligten ein Bierglas ins Gesicht zu schlagen. Ich erhielt zwölf Monate wegen „versuchter gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Volksverhetzung, Beleidigung und Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen". Aus diesem „Nazi-Standardpaket" wurde dann schließlich unter Einbeziehung des Kellig-Verfahrens eine Gesamtstrafe von 14 Monaten ohne Bewährung gebildet.

Nach dem Bewährungswiderruf, wobei mir die als Bewährungsauflage abgeleisteten 200 Sozialstunden ausdrücklich nicht angerechnet wurden, landete ich also bei 19 Monaten und einer Woche. Wenn ich alle rein politischen Delikte und falschen Beschuldigungen herausrechne, bleibt am Ende lediglich die versuchte gefährliche Körperverletzung übrig, bei der ich mich tatsächlich nicht mit Ruhm bekleckert habe (so viel Ehrlichkeit muss sein!), doch ohne die anderen Delikte auf dem Buckel hätte ich dafür allenfalls eine Geldstrafe, höchstens eine kleine Bewährungsstrafe bekommen. An der politischen Motivation meiner Aburteilung und Inhaftierung besteht aus meiner Sicht also kein Zweifel. Wer mag, kann das gerne anders sehen und mich als einen gewöhnlichen Kriminellen betrachten, doch dann darf ich wenigstens noch einmal auf den ablehnenden Zwei-Drittel-Beschluss der Strafvollstreckungskammer hinweisen, in dem mir mein Status als politischer Gefangener schließlich schwarz auf weiß bestätigt wurde.

Urlaub vom Meisenhof

Die mit Abstand angenehmste Zeit während der Inhaftierung ist naturgemäß diejenige, in der man sich gar nicht in der JVA aufhält. Abgesehen von den ersten Haftwochen bis zur Vollzugsplankonferenz und während den beiden Lockdowns bin ich die gesamte Haftzeit über durchgehend „gelockert". Im Schnitt verlasse ich meine Unterkunft an zwei Nachmittagen unter der Woche sowie an jedem zweiten Wochenende. Meinen 34. Geburtstag feiere ich draußen und verbringe die Weihnachtstage bei meinen Eltern, was für einen Inhaftierten natürlich viel wert ist.

Sofern ich in meinen Ausgängen nichts Dringendes zu erledigen habe, unternehme ich ausgedehnte Spaziergänge in Castrop-Rauxel, Recklinghausen, Dortmund, Lünen oder Hamm, so kriegt man wenigstens mal den Kopf vom Knastalltag frei. Museen, Restaurants, Kinos etc. sind „wegen Corona" entweder geschlossen oder die Nutzung ist nur Gespritzten vorbehalten, deshalb nutze ich meine freien Stunden bei schönem Wetter für kleine Ausflüge, entweder allein oder in Begleitung. Ich besichtige den Erin-Turm in Castrop-Rauxel, das Wasserschloss in Hagen, Burg Hohenstein in Witten, das Schiffshebewerk Henrichenburg, Halde Hoheward in Herten, das Tetraeder in Bottrop, die Dortmunder Hohensyburg, den Landschaftspark Duisburg-Nord und viele andere schöne Plätze im Ruhrgebiet. Als die Schwimmbäder für kurze Zeit auch wieder für das aufmüpfige Volk der Impffreien öffnen, gönne ich mir einen Entspannungstag in der Sauna. Als ich so in der Hängematte liege und mir die Sonne auf den Bauch scheinen lasse, komme ich zu dem Ergebnis, dass es mich wirklich schlimmer hätte treffen können – erst recht, wenn ich daran denke, dass mein Leidensgenosse Alexej Nawalny im russischen Straflager gerade Gurken einlegt.

Interessant sind auch immer wieder die Begegnungen, wenn ich im Ausgang auf andere Knackis oder Ex-Knackis treffe, von denen es in der politischen Widerstandsbewegung naturgemäß reichlich gibt. Während sich „normale" Leute nach längerem Wiedersehen zum Beispiel über ihre letzten Urlaubserlebnisse oder ihre Hobbys unterhalten, wird bei uns darüber gefachsimpelt, welcher Knast am „schönsten" ist, wo es die angenehmsten Vollzugsbedingungen gibt und in welchen JVAs man die besten Chancen auf schnelle Lockerungen und vorzeitige Entlassung hat. Irgendwie traurig – aber irgendwie auch witzig.

Am 21. Januar 2022, wenige Wochen vor meiner Haftentlassung, trete ich schließlich einen Ausgang an, auf den ich gerne verzichtet hätte. An diesem Tag wird in Dortmund mein langjähriger Freund und Kamerad Siggi Borchardt beerdigt, und ich habe die Ehre, trotz meiner laufenden Inhaftierung seinen Wunsch zu erfüllen und die Trauerrede zu halten. In solchen Momenten merkt der Gefangene, dass sich die Welt draußen weiterdreht: Während meiner Haftzeit sind mit Siggi und Drago zwei meiner Nachbarn im Nazi-Kiez Dorstfeld verstorben, manche langjährigen Mitstreiter sind weggezogen, dafür sind andere in unsere Gemeinschaft aufgenommen worden. Auf die Hilfe und Unterstützung meiner Kameraden, aus Dortmund und aus anderen Städten, konnte ich mich während der gesamten Haftzeit jedenfalls immer verlassen.

Die Übermenschen vom Kraftsportraum

Ein strukturierter Tagesablauf ist in der Haft enorm wichtig, damit sich der Gefangene nicht gehen lässt und allmählich der Faulheit verfällt. Von Anfang an ist mir der Sport eine wichtige Stütze, nicht nur um die fehlende Bewegung im Alltag zu kompensieren, sondern auch um frisch und gesund zu bleiben. Bereits auf der Zugangsabteilung beginne ich mit „Zellensport" in Form von einfachen Gymnastikübungen. Während der ersten Wochen im Meisenhof drehe ich abends meine Runden um die große Sonnenwiese, später nehme ich regelmäßig an der

Laufgruppe teil. Wir laufen 1-2-mal pro Woche in Begleitung eines Bediensteten eine Zehn-Kilometer-Schleife durch die Castroper Wälder und Auen, wobei wir die Laufstrecke zur Abwechslung immer etwas variieren. Kurz vor Weihnachten 2020 setzen wir uns spontan in den Kopf, einen Halbmarathon zu laufen und schaffen die Strecke in gut zwei Stunden – ich war noch nie so froh, den Knast wiederzusehen als nach diesen 21 Kilometern…

Wenn gerade kein Sportbeamter Zeit für die Laufgruppe hat, macht sich Christoph meistens auf die Suche nach irgendeinem Bediensteten, der Zeit und Lust hat, mit uns laufen zu gehen. Eines Tages bequatscht er einen jungen marokkanischen Bediensteten aus seinem Hafthaus, der die Laufgruppe zwar gerne in Vertretung übernehmen würde, allerdings wird ihm mangels Diensterfahrung die Genehmigung zur Leitung der Laufgruppe untersagt. – Schade, denn es wäre wirklich ein ganz besonderes Schmankerl gewesen, wenn ein marokkanischer BRD-Beamter zusammen mit zwei inhaftierten Neonazis durch die Castroper Emscherauen läuft.

Ein weiteres Privileg des offenen Vollzuges ist die anstaltseigene Schwimmgruppe, die zumeist mittwochs stattfindet. Ich nehme als Knacki natürlich alles mit, was ich an Vorteilen kriegen kann, deshalb bin ich auch regelmäßiger Teilnehmer der Schwimmgruppe. Im Sommer fahren wir ins Freibad, im Winter ins Hallenbad, wo wir in der Regel 100 Bahnen (= 2,5 Kilometer) zurücklegen. Als ab Anfang Dezember 2021 auch in Schwimmbädern „2G plus“ gilt, muss ich meine Teilnahme an der Schwimmgruppe schweren Herzens beenden.

Sport ist nicht nur gut für die körperliche, sondern auch für die seelische Gesundheit

An den Tagen, an denen wir nicht laufen oder schwimmen, halte ich mich mit Gymnastikübungen und Hanteltraining fit, auch wenn ich mit den „Übermenschen aus dem Kraftsportraum“ natürlich nicht mithalten kann. Die Floskel vom „Übermenschen“ geht in diesem Zusammenhang auf einen Knacki namens Hannes zurück, der sich vor und während seiner Trainingseinheiten unaufhörlich damit ansporn t, sich selbst einzureden, was für ein „übermenschliches“ Pensum er denn absolvieren würde. Kraftsport soll sogar gegen Liebeskummer helfen, so lernt man es im Knast, denn „Frauen kommen und gehen, aber 100 Kilo Bankdrücken ist 100 Kilo Bankdrücken“.

Da ich zusätzlich zu den Sporteinheiten auch auf eine gesunde Ernährung achte – kein Alkohol und weniger Knabberzeug tun ihr Übriges – nehme ich bis zu meiner Entlassung rund zehn Kilo ab. Christophs Mutmaßung am Anfang meiner Inhaftierung, ich würde bis zum Entlassungstermin so viele Muskeln aufgebaut haben, dass für mich die Pforte der JVA verbreitert werden müsse, damit ich dort noch durchpasse, sollte sich dann allerdings nicht bestätigen.

Ballerspiele auf dem Hammerklavier

Eines Tages fragt mich ein Mitgefangener, was ich denn in meinem Haftraum ständig für Ballerspiele zocken würde. Nach kurzem Nachdenken wird mir klar, dass er offensichtlich das Klackern meiner

Schreibmaschine als virtuelle Schussgeräusche fehlinterpretiert hat. In der Tat sind die Tastengeräusche trotz einer dämpfenden Unterlage so laut, dass ich zumeist mit Ohrstöpseln vor meiner altehrwürdigen Triumph-Adler sitze. Auch nach dem Austausch gegen ein neueres Modell vom Typ Olivetti ist das Klackern nur unwesentlich leiser. Aus Rücksicht auf meine Stubennachbarn schreibe ich deshalb nicht während der Mittagspause und in der Regel auch nicht mehr nach 20 Uhr, dafür sind meine Nachmittage mit Schreibarbeiten immer sehr gut gefüllt.

Ich korrespondiere mehr oder weniger regelmäßig mit über 40 Personen, Grußkarten erreichen mich aus mehreren europäischen Ländern, einige Solidaritätsbekundungen treffen aber auch anonym ein. Es kann schon etwas nachdenklich machen, wenn ich mir überlege, was für eine riesige Angst die Menschen vor Repressionen haben müssen, wenn sie sich nicht einmal trauen, den Brief wenigstens mit ihrem Vornamen zu unterzeichnen.

Besonders viele Grußkarten erreichen mich zu Weihnachten, an meinem Geburtstag und zum Tag der politischen Gefangenen am 18. März. Da ich nicht regelmäßig ins Internet kann, versorgen mich einige Kameraden mit ausgedruckten Artikeln von alternativen Medienplattformen. Wenn ich die Artikel dann mit den Meldungen aus der „Tagesschau" vergleiche, ist es doch immer wieder spannend zu sehen, welche Ereignisse und Hintergrundinformationen in den regimetreuen Medien verschwiegen werden und welchem manipulativen Framing die „Tagesschau"-Konsumenten Abend für Abend ausgesetzt sind.

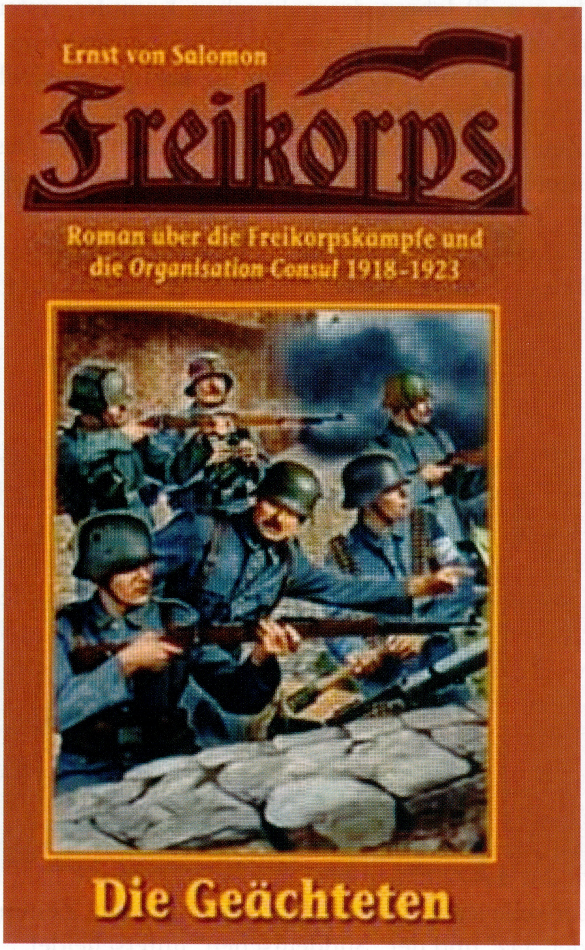
Das „Hammerklavier" nutze ich nicht nur zur privaten Korrespondenz, sondern ich schreibe auf der Maschine auch zwei Bücher sowie rund 50 politische Artikel und Aufsätze. Als ich am 9. November 2020 mit dem Manuskript zum Bielefelder Dissidenten-Prozess beginne, gehe ich zunächst von einem recht überschaubaren Umfang aus. Doch umso ausführlicher ich mich nochmal mit dem Akteninhalt beschäftige und in meinen persönlichen Erinnerungen herumkrame, desto mehr wird mir klar, dass der Bericht wesentlich umfangreicher wird als ursprünglich gedacht. Aus den vier Prozessjahren und vier Gerichtsinstanzen gibt es einfach so viele Ungereimtheiten, Widersprüche und offensichtliche „Irrtümer" der Justiz, dass ich am Ende bei 60 Schreibmaschinenseiten lande. Als ich am 30. Januar 2021 die letzten Zeilen zu Papier bringe, kann ich endlich auch innerlich mit diesem denkwürdigen Prozess abschließen.

Mein literarisches Hauptprojekt ist aber das Aktivismus- und Motivationsbuch „Deutschland retten – Eine Anleitung zum Mitmachen". Die ersten Notizen für das Buch bringe ich bereits im Juli 2020 auf der Zugangsabteilung zu Papier, den letzten Satz schreibe ich am 19. Januar 2022, rund vier Wochen vor meiner Haftentlassung. So hat mich das Buchprojekt, in dem ich meine Erfahrungen und Eindrücke aus 20 Jahren des politischen Kampfes systematisiert und zusammengefasst habe, nahezu während der gesamten Haftzeit begleitet. Nur die kreative Abgeschiedenheit meines Haftraumes hat es mir ermöglicht, die nötige Zeit und die innere Ruhe zu finden, mich mit diesem ambitionierten Projekt zu beschäftigen. Ohne meine Inhaftierung hätte es dieses Buch nicht gegeben – an dieser Stelle also ein großes Dankeschön an alle Richter, Staatsanwälte und andere Beteiligte, die dieses Projekt möglich gemacht haben!

Literarische Mußestunden

Mein Vollzugstag beginnt jeden Morgen mit der Lektüre der Tageszeitung des Vortages, da die Post in der JVA meistens mit einem Tag Verspätung zugestellt wird. Anfangs besorge ich mir über den Berliner Verein „Freiabos für Gefangene" ein sechsmonatiges Abo der „taz". Jeden Morgen tauche ich nun in eine bizarre linksextreme Parallelwelt ein, mit einer eigenartigen Sprache, merkwürdigen Begriffen und natürlich mit einer sehr eigenwilligen Sicht auf das politische Tagesgeschehen. Als mir die „taz" irgendwann zu widerlich wird, steige ich auf die „Süddeutsche Zeitung", und als mir auch dieses linksliberale Gutmenschen-Geschwurbel zum Halse heraushängt, wechsele ich zur FAZ, die früher mal als konservativ galt, sich mittlerweile jedoch nur noch unwesentlich von Zeitungen wie der „taz" und der „Süddeutschen" unterscheidet.

Während eines Ausgangs im Juli 2021 – Knastanekdoten austauschen mit Ursula Haverbeck


Ernst von Salomon
Freikorps
Roman über die Freikorpskämpfe und die Organisation Consul 1918-1923
Die Geächteten

Der Freikorps-Roman „Die Geächteten" gehört zur typischen Knastliteratur – zu bestellen unter sturmzeichen-versand.de

Um mich von der unappetitlichen Melange aus Desinformation, Gehirnwäsche und volksfeindlicher Hassrede zu erholen, spendiert mir mein Kamerad Meinhard ein Abonnement der „Jungen Freiheit", der DS-Verlag schickt mir kostenlos die „Deutsche Stimme", und von meinem Kameraden Jörg erhalte ich jede Woche eine von ihm selbst zusammengestellte Nachrichtenschau aus alternativen Medien. So bin ich also während der Haft immer bestens und aus verschiedenen politischen Blickwinkeln über das Weltgeschehen informiert.

Laut meinen Aufzeichnungen habe ich während der Inhaftierung insgesamt 143 Bücher und geschichtswissenschaftliche Fachzeitschriften gelesen, das macht etwa acht Bücher pro Monat. In der Haft lese ich viel über germanische Vor- und Frühgeschichte, über das Deutsche Kaiserreich, die beiden Weltkriege, aber ich beschäftige mich auch mit britischer und amerikanischer Geschichte oder mit der Französischen Revolution. Politische Literatur ist ebenfalls reichlich dabei, allerdings achte ich darauf, die allzu „bösen" Bücher zuhause zu lassen, um bei den routinemäßigen Stippvisiten auf meinem Haftraum keine Probleme zu kriegen. Ich begnüge mich also erstmal mit Thilo Sarrazin und verschiedenen Autoren der Neuen Rechten. Zur Vorbereitung für mein Buch „Deutschland retten" beschäftige ich mich mit Psychologie, Rhetorik sowie mit Theorie und Praxis des gewaltfreien Widerstandes nach Gene Sharp und Srdja Popovic.

Allgemein lese ich ziemlich querbeet, je nachdem auf was ich gerade Lust habe: Ich stöbere in deutschen Sagen, lese mal wieder Sun Tzus „Die Kunst des Krieges", schaue mir Bildbände zur europäischen Kunstgeschichte an, beschäftige mich mit Anthropologie und sogar ein bisschen mit Botanik. An manchen Tagen fühle ich mich irgendwie in meine Schulzeit zurückversetzt: Auf dem täglichen Stundenplan stehen Deutsch, Geschichte, Sozialwissenschaften und Biologie, zwischendurch geht es dann zum Sportunterricht.

Meistens lese ich parallel ein Sachbuch und einen Roman. Einiges davon gehört zur typischen Knastliteratur, zum Beispiel „So weit die Füße tragen" oder Ernst von Salomons „Die Geächteten". Einige weitere Bücher sind dabei, die man unbedingt dann lesen sollte, wenn man genug Zeit und Ruhe dafür hat: „Die Armee hinter Stacheldraht" von Dwinger, Célines „Reise ans Ende der Nacht", „Die Unzulänglichen" von Pierre Drieu La Rochelle. Zum Literaturpensum gehören auch einige deutsche und internationale Klassiker: In meiner Haftraum-Bibliothek stehen Knut Hamsun, Edgar Allan Poe und Jack London neben Fontane, Böll, Hermann Hesse, Rilke und Hölderlin – und natürlich Goethe, immer wieder Goethe! Die 14-bändige Hamburger Ausgabe wird mir während der Haftzeit zu einem ständigen Begleiter.
Übrigens: In meiner heimischen Bibliothek stehen rund 450 Bücher, die ich noch nicht gelesen habe. Nach Adam Riese könnte ich also noch gut viereinhalb Jahre in Haft verbringen, ohne dass mir langweilig wird…

Was man in Haft sonst noch macht

Hin und wieder schaue ich mir im TV eine Geschichts-, Natur- oder Reisedokumentation an, abends mal einen Edgar-Wallace-Film. Ohnehin bekomme ich in meinem Haftraum-Büro nur die staatlichen Programme rein, denn für die privaten TV-Sender müsste ich einen separaten Vertrag abschließen, und ich habe nicht die Absicht, für volksfeindliche Propaganda auch noch Geld zu bezahlen. Zwischendurch nehme ich einen guten Film von zuhause mit oder entleihe DVDs aus der Anstaltsbibliothek. Schon seit Jahren hatte ich mir vorgenommen, die komplette Serie „Game of Thrones" anzuschauen, wozu ich draußen allerdings nie die Zeit hatte. Da kommt es natürlich wie gerufen, dass mein Knastkumpel Mark alle Staffeln auf Blu-ray hat und ich damit erstmals in den Genuss dieser großartigen Serie komme.

Ansonsten verfolge ich am Rande etwas Wintersport, die Olympischen Sommerspiele in Tokio und die Fußball-EM. Am 23. Juni 2021 bin ich wohl der einzige Gefangene in meinem Hafthaus, der leidenschaftlich mit der ungarischen Nationalmannschaft mitfiebert, die um ein Haar das Wunder vollbracht hätte, die bundesdeutsche Regenbogen-Gurkentruppe bereits in der Vorrunde aus dem Turnier zu kicken. Wie sich doch die Zeiten ändern: Beim „Sommermärchen" 2006 konnte man auch als Rechter noch guten Gewissens mit der deutschen Elf mitfiebern, während volksfeindliche Linke der Nationalelf ein schnelles Turnier-Aus wünschten und BRD-Fahnen von den Autos klauten – 15 Jahre später ist alles genau umgekehrt.

Wie ich im Laufe der Zeit feststelle, unterscheidet sich mein Musikgeschmack doch grundlegend von dem „Sprechgesang“, den meine Mitbewohner zu hören pflegen. Mitunter wird diese „Musik“ in einer solchen Lautstärke gehört, dass ich mich nicht davon entziehen kann, die Texte mitzuhören, was ich sogleich für eine kleine kulturanthropologische Studie des Gangster-Raps nutze. Im Allgemeinen schwanken die Texte zwischen aufplusternden Macho-Posen und einem weinerlichen Opfer-Gehabe. Zum einen wollen die Interpreten den großen Macker aus dem Kriminellen-Milieu markieren, um gleich im nächsten Lied darüber zu jammern, wie ungerecht Staat und Justiz doch immer zu einem waren und dass ohnehin die Gesellschaft an allem schuld sei. – Nun ja, wer in seinen musikalischen Parallelwelten ständig von dicken Knarren, sexgeilen Nutten, fetten Lamborghinis und kiloweise Koks halluziniert, der muss sich nicht wundern, wenn er am Ende nicht in der Berliner High Society, sondern im offenen Vollzug in Castrop-Rauxel landet. Eine Zeile aus einem dieser Rap-Songs bringt es ganz gut auf den Punkt: „Gestern Schampus, heute Umschluss.“

Meine Antwort darauf erfolgt mit Gegenbeschallung in Form von deutschem Schlager, Klassik, Folk, Rock und natürlich mit guten alten Volksliedern. Bei einer Nachtdienst-Kontrolle staunt die diensthabende Beamtin nicht schlecht, dass ein Knacki spätabends in seinem Haftraum sitzt und „Hoch auf dem gelben Wagen“ von Heino hört – aber ich habe ja auch nie behauptet, ein normaler Knacki zu sein…

Obwohl ich unterm Strich mit meiner publizistischen, literarischen und sportlichen Bilanz nach 19 Haftmonaten sehr zufrieden sein kann, müssen doch einige Projekte aus Zeitgründen zurückgestellt werden. So verblieb für das Aufbessern meiner Französisch- und Spanisch-Kenntnisse, für das Erlernen eines Musikinstruments und für das Verfassen von Kurzgeschichten am Ende keine Zeit mehr – doch aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben!

Abschied vom Meisenhof

Einen Monat vor dem Endstrafentermin wird es langsam Zeit, den Endspurt einzuläuten. Die obligatorischen Abläufe in der JVA finden für mich nun nach und nach zum letzten Mal statt: Zum letzten Mal die Teeküche reinigen, der letzte Bettwäschetausch, ein letztes Mal freitags in der Kantine Fisch essen, der letzte Arbeitstag in der Sporthalle und der letzte Ausgang. Meine letzte Haftwoche verläuft sehr entspannt, ich beantworte die letzten Briefe und schreibe die erste Fassung des hier vorliegenden Erlebnisberichtes.

Am letzten Abend veranstalte ich in meiner Stube eine Ein-Mann-Abrissparty, wofür ich mir aus meinem letzten Ausgang einige erlesene Speisen und Getränke mitgebracht hatte. Nun habe ich es also tatsächlich geschafft, die Haftzeit ohne größere Schwierigkeiten und – was das Wichtigste ist – ohne irgendwie das Gefühl zu haben, es wäre eine verschenkte Lebenszeit gewesen, hinter mich zu bringen.

Der letzte Morgen. Es erfolgen die üblichen „Ämtergänge“: Die anstaltseigenen Sachen zur Kammer bringen, Unterschriften aus der Bücherei und vom Arbeitsbetrieb abholen, an der Zahlstelle das Überbrückungsgeld auszahlen lassen, Verabschiedung von den Mitgefangenen, zuletzt Stubenabnahme und Schlüsselrückgabe. Ich nehme den gepackten Koffer und die Schreibmaschine, dann trete ich den letzten Gang zur Pforte an, entspannten Schrittes und erhobenen Hauptes, so wie ich 19 Monate zuvor hier reingekommen bin.

Leider gibt es in der JVA Castrop-Rauxel kein Anstaltsorchester, deshalb steht an diesem Morgen niemand am Straßenrand und spielt für mich „My way“ und „Non, je ne regrette rien“. Allerdings werde ich dadurch entschädigt, dass auf der anderen Seite des Zauns bereits einige Kameraden auf mich warten und ein kühles Bier für mich parat haben. Ein allerletztes Mal zum Pförtnerhäuschen, die letzten Unterlagen abgeben, das war's, ich bin fertig hier. Der Kampf geht weiter!

Sascha Krolzig

Justizvollzugsanstalt
Castrop-Rauxel
Meisenhof
olivetti
ETP 1000

Die Freiheit hat mich wieder! – Am 11. Februar 2022 werde ich nach 577 Hafttagen entlassen

Mythos Obersalzberg

Auf Entdeckungsreise im Berchtesgadener Land

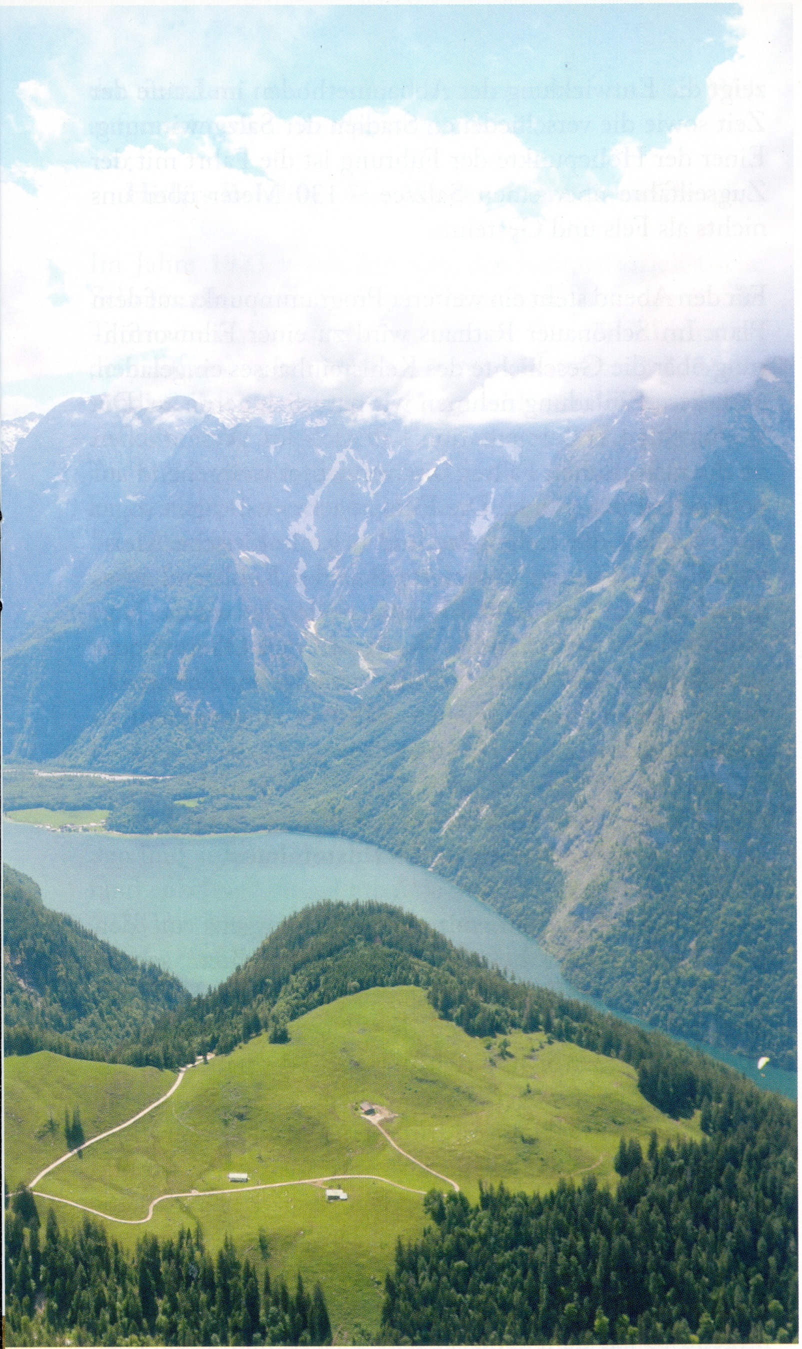
Jedes Jahr zur Pfingstzeit begibt sich die N.S.-Wandergruppe auf eine mehrtägige Entdeckungsreise, um etwas Abstand vom politischen und beruflichen Alltagsgeschäft zu bekommen und im Geiste der Kameradschaft einige schöne Tage zu erleben. Nachdem „wegen Corona" im vergangenen Jahr nur eine abgespeckte Wanderung in Thüringen möglich war, hatten wir uns für dieses Jahr wieder ein ganz besonderes Ziel auserkoren: das geschichtsträchtige Berchtesgadener Land.

Tag 1 – Montag, 6. Juni – Jenner-Umrundung

Am Morgen unseres ersten Wandertages werden wir von der frischen, kühlen Bergluft geweckt und krabbeln aus unseren Zelten. Noch ist es ein wenig verregnet, doch der Himmel klart schnell auf – beste Voraussetzungen also für unsere erste Tagesetappe, die uns auf den Gipfel des Jenner führen soll. Der Jenner ist zwar nicht so berühmt wie der Watzmann oder der Untersberg, gilt aber trotzdem als einer der zentralen Wandergipfel im Berchtesgadener Land.

Von unserem Zeltplatz unweit des Königssees im Touristenörtchen Schönau erreichen wir innerhalb weniger Minuten die erste Beschilderung zum Jenner-Gipfel, der Fußweg wird hier mit vier Stunden angegeben. Die Zeitangaben auf den Wandertafeln orientieren sich hier aber eher an sehr entspannten Genusswanderern, wir schaffen den Weg meistens in weniger als der Hälfte der vorgegebenen Zeit. Auf bequemen Wanderwegen erfolgt der erste Teil der Strecke bis zu einer Wirtschaft, wo wir uns das erste Weizenbier genehmigen. In Bayern sagt man zum Weizen übrigens „Weißbier", und trotz der weltpolitischen Lage wird das Weizen mit Zitronenlimo hier nach wie vor „Russen" genannt.

Der zweite Teil des Anstiegs bis zur Jenner-Bergstation ist etwas steiler, schmaler und felsiger, doch für jeden gesunden Wanderer ohne Probleme zu schaffen. Für die lauffaulen Touristen führt eine Gondelbahn zum Jenner hinauf, doch wir sind schließlich zum Wandern hier und nicht zum Faulenzen. Von der Bergstation aus streben wir dem etwa 200 Meter entfernten Gipfelkreuz auf 1.874 Höhenmetern zu, womit wir heute bereits knapp 1.300 Höhenmeter überwunden haben.
Vom Gipfelkreuz mit der Aufschrift „Den verstorbenen Bergkameraden zum Gedenken" genießen wir das atemberaubende Panorama der Berchtesgadener Alpen mit



Blick vom Jenner auf den Königssee

seinen nebelverhangenen, teils noch verschneiten Gipfeln. Tief unter uns liegt der Königssee, an dessen südlichem Ende sich die Felsgestalten des Steinernen Meeres erheben. Damit wir nicht den gleichen Weg wieder zurücklaufen müssen, erfolgt der Abstieg über die andere Seite des Jenner, am späten Nachmittag erreichen wir unseren Zeltplatz. Allerdings gönnen wir uns noch keine Zeit zum Ausruhen, wir ziehen direkt weiter zum Königssee, um nach den Anstrengungen des ersten Tages ein erfrischendes Bad zu nehmen. Viele Badegäste gibt es hier nicht, das Wasser ist noch sehr kalt, doch für uns ist die Erfrischung sehr wohltuend.

Tag 2 – Dienstag, 7. Juni – Stadtbesichtigung Berchtesgaden

Am zweiten Wandertag müssen wir unsere Wochenplanung etwas umstellen: Die Wettervorhersage sagt Dauerregen an, was keine guten Voraussetzungen für eine Bergetappe sind. Davon abgesehen, dass wir an nebligregnerischen Tagen das Bergpanorama und die atemberaubende Aussicht kaum genießen könnten, ist es zudem nicht gerade ungefährlich, ungesichert über nasses und glitschiges Felsgestein zu klettern. Also Planänderung: Statt Bergwandern gibt es heute eine Stadtbesichtigung in Berchtesgaden.

Bei anhaltendem, aber nicht zu starkem Regen wandern wir vom Zeltplatz aus über den Königsseer Fußweg nach Berchtesgaden hinein. Aus südlicher Richtung kommend, erblicken wir hinter einem Kreisverkehr das wuchtige Bahnhofsgebäude. Der Bahnhof in seiner heutigen Gestalt wurde 1938 in einer Mischung aus bayerischem Heimatstil und für die nationalsozialistische Architektur typischem Neoklassizismus errichtet. Im Inneren der Bahnhofshalle bestaunen wir die großflächigen Freskenmalereien, die in den 40er- und 50er-Jahren entstanden sind. Das Fresko an der Ostseite zeigt die herrliche Berchtesgadener Winterlandschaft, während das Bild auf der Westseite zum Besuch des nahegelegenen Salzbergwerkes aufruft – das trifft sich gut: denn genau dort wollen wir auch hin.

Bis zu unserer vorab gebuchten Führung haben wir noch etwas Zeit, das Wetter ist mittlerweile freundlicher, also unternehmen wir einen Spaziergang durch die historische Altstadt. An der Bahnhofstraße entdecken wir hinter einem Parkplatz einen verschlossenen Tunneleingang, welcher ebenfalls eine bewegte Geschichte hat: Der Tunnel wurde 1940 im Rahmen eines großangelegten Bauprojektes fertiggestellt, womit eine neue Bahnverbindung nach Salzburg geschaffen werden sollte. Aufgrund des Krieges wurden die Pläne nicht weiter fortgeführt; im Zweiten Weltkrieg diente der Tunnel als Schutzbunker für den Reisezug des Reichsmarschalls Hermann Göring, weshalb er noch heute im Volksmund als „Göringtunnel“ bekannt ist.

Hinter einer steil ansteigenden Gasse liegt zu unserer Linken der Alte Friedhof. An der westwärtigen Friedhofsmauer kann der Besucher zahlreiche Gedenktafeln und Plaketten betrachten, die auf die gefallenen Söhne der Stadt Berchtesgaden hinweisen. Auf den meisten Schildern sind nicht nur Namen und Lebensdaten, sondern auch ein Foto des gefallenen Soldaten zu sehen. Blumen, Kerzen, persönliche Briefe und Karten weisen darauf hin, dass auch heute noch viele Hinterbliebene zum Friedhof kommen und ihren gefallenen Angehörigen gedenken. Für geschichtsinteressierte Reisende ist der Alte Friedhof noch aus einem anderen Grund einen Abstecher wert: Seit fast 100 Jahren liegt hier Dietrich Eckart begraben, einer der frühesten Förderer Adolf Hitlers und in den Anfangsjahren der nationalsozialistischen Bewegung dessen väterlicher Freund. In der Literatur wird Eckart oft als derjenige bezeichnet, „der Hitler die Ideen gab“. Die Marktgemeinde Berchtesgaden würde das Grab zwar gerne auflösen, was jedoch nicht möglich ist, weil der Grabstein unter Denkmalschutz steht. Die Demokraten haben zwar vor einiger Zeit angeordnet, dass kein Grabschmuck mehr zugelassen werden soll, doch dem Vernehmen nach sollen trotzdem immer wieder Kerzen oder kleine Engelsfiguren auf dem Grab abgelegt werden.

Wir setzen unseren Weg durch die historische Altstadt fort und halten immer wieder kurz an, damit wir uns die urigen Verzierungen an den alten Hausfassaden ansehen können. Für eine Besichtigung des Königlichen Schlosses haben wir keine Zeit mehr, da wir um 12.30 Uhr zur Führung im Salzbergwerk erwartet werden. Glücklicherweise hatten wir die Führung morgens vorab reserviert, ansonsten hätten wir mehrere Stunden auf einen freien Termin warten müssen. Das Salzbergwerk Berchtesgaden ist seit 1517 ununterbrochen in Betrieb und damit das älteste aktive Salzbergwerk Deutschlands. Heute bauen dort noch 45 Bergmänner Steinsalz ab, das von Berchtesgaden über eine Soleleitung nach Bad Reichenhall transportiert wird, wo in der ebenfalls ältesten Saline Deutschlands das bekannte Bad Reichenhaller Speisesalz hergestellt wird.

Dietrich
Eckart

Die Besichtigung des Schaubergwerkes ist keine stumpfe Museumsführung, sondern hat durchaus einen Erlebnisfaktor für Groß und Klein: In einheitliche Ganzkörperanzüge gehüllt, fahren wir mit der Grubenbahn unter Tage, von dort aus geht es mit der Bergmannsrutsche noch tiefer in die Grube hinein. Die Führung durch das Bergwerk zeigt die Entwicklung der Abbaumethoden im Laufe der Zeit sowie die verschiedenen Stadien der Salzgewinnung. Einer der Höhepunkte der Führung ist die Fahrt mit der Zugseilfähre über einen Salzsee – 130 Meter über uns nichts als Fels und Gestein.

Für den Abend steht ein weiterer Programmpunkt auf dem Plan: Im Schönauer Rathaus wird zu einer Filmvorführung über die Geschichte des Kehlsteinhauses eingeladen, und diese Einladung nehmen wir natürlich gerne an. Die 88-minütige Dokumentation hält sich im Wesentlichen an die historischen Fakten und verzichtet weitgehend auf politische Propaganda. Die Filmemacher würdigen sogar ausdrücklich die technische und organisatorische Meisterleistung, dass der komplette Bau des Kehlsteinhauses innerhalb von nur zwölf Monaten vollendet wurde. Nun steigt bei uns natürlich die Vorfreude, den Obersalzberg am morgigen Mittwoch – zufällig auch der 35. Geburtstag des Schreibers dieser Zeilen – selbst in Augenschein zu nehmen.

Tag 3 – Mittwoch, 8. Juni – Obersalzberg und Kehlsteinhaus

Der vollbesetzte Bulli, mit dem wir morgens auf den rund 1.000 Meter hohen Obersalzberg fahren, schafft den Anstieg gerade so und tuckert mit letzter Kraft auf den großen Parkplatz neben dem Dokumentationszentrum. Wie wir zuvor in Erfahrung gebracht haben, ist das Museum derzeit wegen Umbauarbeiten geschlossen, die neue Dauerausstellung soll frühestens im Herbst eröffnet werden, dennoch wird dieser Ort zum Ausgangspunkt unserer heutigen Erkundungstour. Ein Kamerad aus unserer Truppe war bereits mehrmals auf dem Obersalzberg und übernimmt für den heutigen Vormittag die Führung der Gruppe. Als erstes wollen wir einen Ort erkunden, der nirgendwo auf dem Obersalzberg ausgeschildert ist, aber

Herrliches Bergpanorama auf dem Jenner der trotzdem von Geschichtsinteressierten aus aller Welt aufgesucht wird: der ehemalige Berghof.

Hitlers Berghof – Der Mythos vom Obersalzberg

Im Jahre 1923 versteckte sich der nationalsozialistische Schriftsteller und Verleger Dietrich Eckart unter dem Tarnnamen „Dr. Hoffmann“ in der Pension Moritz auf dem Obersalzberg, dem späteren „Platterhof“. Der gesundheitlich bereits schwer angeschlagene Eckart wollte auf dem Berg seiner Verhaftung wegen „Verunglimpfung des Reichspräsidenten Friedrich Ebert“ entgehen. Hitler besuchte seinen väterlichen Freund und politischen Förderer im April 1923 in dessen Versteck und lernte so erstmals den Obersalzberg kennen. Nach seiner Entlassung aus der Festungshaftanstalt Landsberg schrieb Hitler im „Kampfhäusl“, einer kleinen Blockhütte am Fuße des Obersalzberges, den zweiten Teil von „Mein Kampf“.

Fasziniert von dem herrlichen Alpenpanorama, von wo aus er Salzburg und damit seine österreichische Heimat sehen konnte, kam Hitler immer öfter nach Berchtesgaden und auf den Obersalzberg. Unter den Einheimischen fand er schnell einige Freunde und Gönner, wodurch ihm 1928 die Möglichkeit geboten wurde, am Nordhang des Berges ein kleines Ferienhaus anzumieten, das „Haus Wachenfeld“. Vier Jahre später sicherte sich Hitler das Vorkaufsrecht des Hauses und erwarb es schließlich – mittlerweile zum Reichskanzler aufgestiegen – am 26. Februar 1934 als seinen Privatbesitz.

Haus Wachenfeld hatte ursprünglich eine Grundfläche von nur 120 m^2. Durch den Erwerb angrenzender Grundstücke schuf Hitler die Voraussetzungen für den weiteren Ausbau des Hauses, der 1936 erfolgte. Der „Berghof“, wie Hitler sein Lieblingsdomizil nun zu nennen pflegte, verfügte unter anderem über ein Konferenzzimmer, Speisezimmer, einen Wachraum, Aufenthaltsräume für das Personal und eine große Küche. Im 1. Stock befanden sich die Wohn- und Schlafräume Hitlers, einige Gästezimmer sowie eine große Terrasse. Von seinem Arbeitszimmer aus konnte der Reichskanzler durch ein großes Panoramafenster den Ausblick auf die Kneifelspitze und den Untersberg genießen. Für die Ausstattung wurde nur bestes Material verwendet: in Blei gefasste Fenster, barocke Möbel, Marmor, Natursteine und Kachelöfen. Wertvolle Bilder und Bücher, Teppiche und Gobelins vervollständigten das Interieur. Trotz der hochwertigen Ausstattung wirkte das Haus jedoch nicht protzig, denn der Hausherr achtete darauf, sowohl die Fassade als auch die Innenräume in einem bayerisch-heimatlichen Stil zu halten.

Bis 1943 ging fast der gesamte Obersalzberg in das Eigentum der NSDAP über. Bereits 1933 hatte Martin Bormann die oberhalb von Haus Wachenfeld gelegene Pension „Zum Türken“ erworben. 1937 kaufte die NSDAP den Platterhof, der in einen Erweiterungsbau einbezogen wurde und nach umfangreichen Aus- und Umbauten als „KDF-Hotel“ seine Pforten öffnete.

Gipfelkreuz des Kehlsteinhauses

Ausblick auf das Kehlsteinhaus

Die N.S.-Wandergruppe grüßt vom Kehlsteinhaus

Der „Führer und Reichskanzler“ wollte den Obersalzberg in erster Linie zur Erholung von seiner Tätigkeit in Berlin und in den verschiedenen Führerhauptquartieren aufsuchen. Trotzdem hatte er auf dem Berghof natürlich auch Arbeit zu erledigen und empfing hochrangige Staatsbesuche. Vom Berghof aus unternahm Hitler Spaziergänge in die nähere Umgebung, stets begleitet von seinen Schäferhunden. Abends fanden im Berghof zumeist Filmvorführungen statt, denen sich eine lockere Gesprächsrunde im privaten Kreis anschloss. Mehrere Zeitzeugen berichten, dass sie ihren Chef niemals so entspannt und heiter erlebt haben wie bei seinen Aufenthalten auf dem Obersalzberg. In den Keller des Berghofes ließ Hitler eine Kegelbahn einbauen, wo er laut Berichten seines Leibwächters Rochus Misch auch mit dem „Duce“ Benito Mussolini eine ruhige Kugel geschoben hat. Seine Leidenschaft fürs Kegeln hielt der Reichskanzler übrigens immer geheim, da er befürchtete, bei Bekanntwerden seines Hobbys von unzähligen Kegelvereinen zum Ehrenvorsitzenden ernannt zu werden.

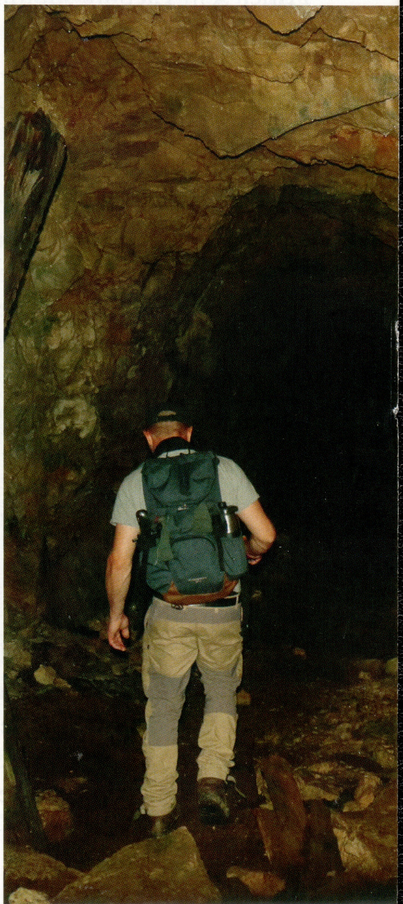
Hitler bekannte selbst einmal im privaten Kreise, er habe im Angesicht der Berge alle seine großen politischen Entscheidungen getroffen. Doch nicht nur deshalb wurde der Obersalzberg für ihn zu einem Schicksalsort: Auf dem Berghof erhielt er die Nachricht vom (höchstwahrscheinlich) eigenmächtigen Flug seines Stellvertreters Rudolf Heß am 10. Mai 1941 nach Schottland, hier erfuhr er im November 1942 von der Einkesselung der deutschen 6. Armee bei Stalingrad und von der Invasion amerikanischer und britischer Truppen in der Normandie am 6. Juni 1944. Mitte Juli 1944 verlegte Hitler das Führerhauptquartier nach Ostpreußen und kehrte nie mehr zum Obersalzberg zurück.

Der Obersalzberg von 1945 bis heute

Am 25. April 1945 griffen 318 britische und amerikanische Kampfflugzeuge in drei Wellen den Obersalzberg an und warfen Bomben im Gesamtgewicht von 1.232 Tonnen ab. 17 Zivilpersonen, darunter sechs Kinder, fanden den Tod, ebenso eine SS-Helferin von der Nebelabteilung und ein Zugführer der Luftschutzpolizei. Nahezu alle Gebäude auf dem Obersalzberg wurden in Schutt und Asche gelegt – darunter auch der Berghof.

Wie man es noch heute in den Touristenführern nachlesen kann, breitete sich nach Kriegsende unter den alliierten Soldaten eine blinde Zerstörungswut aus. Die in Berchtesgaden untergebrachten Soldaten plünderten auf dem Obersalzberg nahezu alles, was nicht niet- und nagelfest war. Besonders unbeliebt machten sich französische Truppen mit ihren marokkanischen Einheiten, die für schwerste Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung verantwortlich waren.

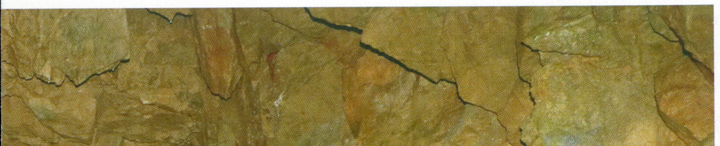
In den Nachkriegsjahren wurde der Platterhof wiederhergestellt und unter dem Namen „Hotel General Walker“ von den Amerikanern als Erholungszentrum genutzt. Nach dem Abzug der Besatzungssoldaten wurde im Jahr 2000 mit der Beseitigung des Platterhofes begonnen. Wo einst ein KDF-Volkshotel allen Bevölkerungsschichten Urlaub und Erholung ermöglichen sollte, steht heute ein Schickimicki-Hotel für die High Society. Das schwer beschädigte Hotel „Zum Türken“ wurde nach Kriegsende von der früheren Besitzerin wieder erworben und instandgesetzt. Nach mehreren Besitzerwechseln soll das Gebäude in Zukunft wieder als Hotel genutzt werden. Durch einen Nebeneingang des Hotels gelangen Besucher in den einzig öffentlich zugänglichen Teil der gigantischen Bunkeranlagen im Obersalzberg, der bei unserem Besuch aber leider geschlossen hat.



Auf Betreiben der bayerischen Landesregierung unter dem SPD-Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner sprengten die Amerikaner am 30. April 1952 – den siebten Todestag Adolf Hitlers – die Ruine des Berghofes. Nach dem Willen der Demokraten sollte auf dem Obersalzberg nichts mehr an die Bauwerke des Nationalsozialismus erinnern. Vom Berghof sind heute nur die rückwärtigen Stützmauern sowie rudimentäre Reste der Garagen und der Kellerräume geblieben. Kein Schild

Blick auf die Festung Hohensalzburg mit irritierendem , 'Weltenlenker“ im Vordergrund

weist den Weg dorthin, eine einzige schlichte Infotafel steht in der verwilderten Landschaft. Die sehr sehenswerte mehrteilige Dokumentation „Obersalzberg Now & Then“, die auf YouTube abrufbar ist, veranschaulicht eindrucksvoll, wie sich das Landschaftsbild des Obersalzberges im Laufe der Zeit verändert hat.



Mit Taschenlampen erkunden wir ein verlassenes Tunnelsystem im Obersalzberg

Ehemaliges Teehaus – Tunnelsystem – Kehlsteinhaus

Heute wird das Kehlsteinhaus oftmals fälschlicherweise als „Hitlers Teehaus“ bezeichnet, doch das wirkliche Teehaus des Reichskanzlers befand sich auf dem „Mooslahnerkopf“, einem Waldstück oberhalb des Steilhangs. Ein Wanderpfad führte vom Berghof zum etwa zwei Kilometer entfernten Mooslahnerkopf, wo sich Hitler in den Jahren 1936/37 ein kleines Teehaus errichten ließ. Das Teehaus existiert heute nicht mehr, aber die Aussichtsplattform mit einem der schönsten Ausblicke auf die Berchtesgadener Alpen ist nach wie vor existent.

Nachdem wir einige architektonische Überbleibsel des Dritten Reiches inspiziert haben, unter anderem einen kleinen Aussichtsbunker und einen Teil des weitverzweigten Tunnelsystems, beginnen wir mit dem langen Anstieg zum Kehlsteinhaus. Der Fußweg auf den Kehlstein ist zwar nicht anspruchsvoll, doch wegen des Asphaltweges auf dem oberen Teil der Strecke für Wanderer nicht gerade angenehm zu laufen. Als geübte Wanderer schaffen wir den mit vier Stunden ausgeschilderten Weg in weniger als anderthalb Stunden. Am Kehlsteinhaus angekommen, gönnen wir uns auf der Terrasse ein frisches Weißbier und ein Mittagessen.

Das Kehlsteinhaus am nördlichen Abhang des Hohen Göll in 1.834 Metern Höhe war ursprünglich ein Geschenk der NSDAP anlässlich des 50. Geburtstages von Adolf Hitler am 20. April 1939. Für den Bau des Hauses, der maßgeblich von Reichsleiter Martin Bormann vorangetrieben wurde, musste zunächst eine 6,5 Kilometer lange Straße zum Kehlstein gebaut werden, die in zweijähriger Bauzeit unter großen Schwierigkeiten errichtet wurde. Wie bereits erwähnt, wurde das Kehlsteinhaus anschließend in nur zwölf Monaten Bauzeit fertiggestellt – eine für diese Zeit unglaubliche Pionierleistung. Hitler hielt sich auf dem Kehlstein allerdings nur selten auf, da er die Höhenluft nicht gut vertrug, dafür wurde das Haus vom Bauherrn Martin Bormann umso intensiver genutzt. Im Restaurant des Kehlsteinhauses kann heute noch der Beitrag des „Duce" Mussolini zum 50. Geburtstag Adolf Hitlers besichtigt werden: ein Kamin aus original italienischem Marmor.

Nach dem Abstieg zum Parkplatz und der Autofahrt zurück ins Tal – diesmal mit bis zum Äußersten beanspruchten Bremsen des Bullis – unternehmen wir einen Abstecher zur Enzianbrennerei Grassl. Die älteste Enzianbrennerei Deutschlands versorgt die ganze Region mit zahlreichen hochwertigen Spirituosen. Im Laufe unserer Wanderung haben wir besonderen Geschmack an dem Haselnusslikör gefunden, von dem bis zum Ende der Wandertour noch so einige Flaschen ihrem bestimmungsgemäßen Zweck zugeführt werden sollten.

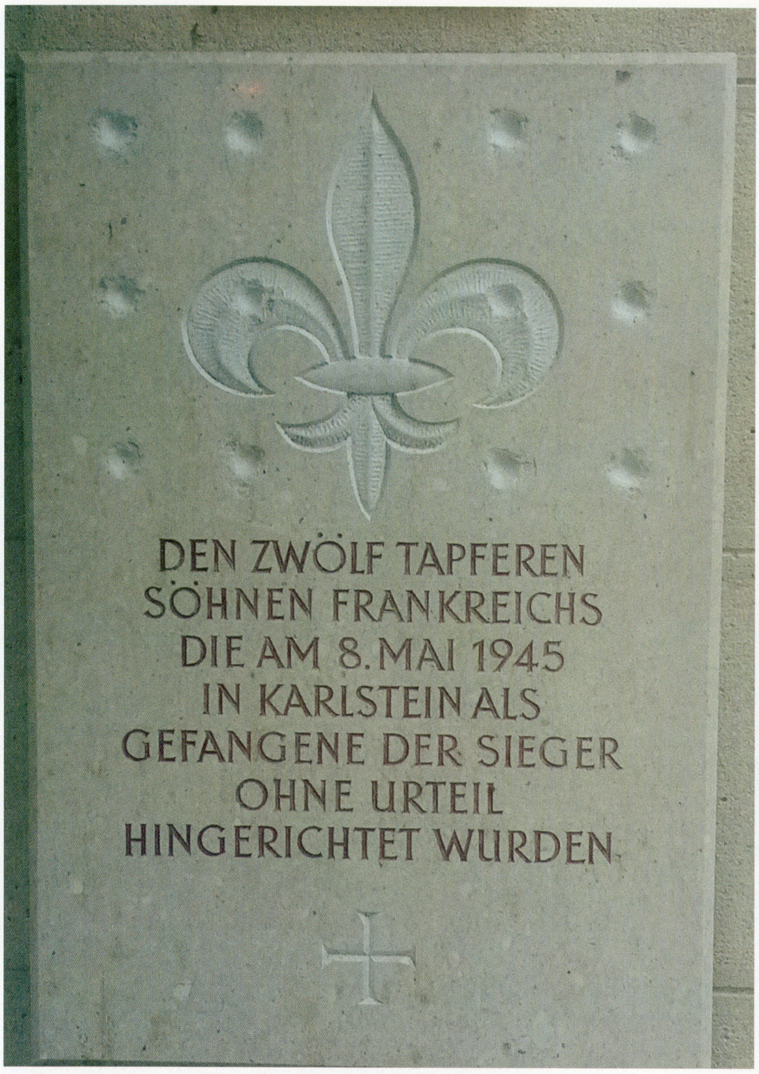
Tag 4 – Donnerstag, 9. Juni –
Bad Reichenhall und Salzburg

Wieder ist den ganzen Tag Regen angesagt, also es heißt es wieder Planänderung: Wir verschieben die Watzmann-Besteigung auf den Sonnabend und unternehmen stattdessen eine Tour nach Salzburg mit Zwischenstopp in Bad Reichenhall.

Im Bad Reichenhaller Ortsteil Karlstein wurden am 8. Mai 1945 zwölf junge Freiwillige der französischen Waffen-SS-Division „Charlemagne" von ihren ebenfalls französischen Häschern ohne Gerichtsverfahren erschossen. Nach einem gescheiterten Fluchtversuch waren die Kriegsgefangenen auf LKWs verfrachtet und zum Kugelbach in Karlstein gebracht worden. Die Hinrichtung geschah am 8. Mai 1945 um ca. 17 Uhr, nur wenige Stunden vor der förmlichen Unterzeichnung der Kapitulationserklärung. Die jungen Freiwilligen fielen mit dem Ruf „Es lebe Frankreich!"

Nach dem Krieg wurde an der Hinrichtungsstelle ein Denkmal errichtet, das von den Demokraten im Oktober 2007 entfernt und auf den örtlichen Friedhof St. Zeno verlegt wurde. Dort steht es heute neben einer Gedenktafel für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Söhne der Gemeinde Bad Reichenhall. Die abgelegten Kerzen und Gestecke am Denkmal lassen auf Besuche unter anderem aus Deutschland, Frankreich, Estland, Lettland und Italien schließen. In der breiten Bevölkerung ist dieses alliierte Kriegsverbrechen heute nahezu in Vergessenheit geraten, dennoch kommen immer wieder deutsche und europäische Nationalisten nach Bad Reichenhall, um den ermordeten französischen Freiwilligen zu gedenken.

Bei Dauerregen geht die Fahrt weiter Richtung Salzburg. Kurz hinter der Staatsgrenze werden wir plötzlich aus unseren Unterhaltungen gerissen: Ein schwerer Verkehrsunfall auf einer Kreuzung, nur wenige Meter vor uns. Ein Motorradfahrer, der beim Abbiegen mit einem Pkw kollidierte, liegt reglos auf der Straße. Er ist schwer verletzt, aber ansprechbar. Zusammen mit weiteren Passanten beruhigen wir den Schwerverletzten und warten auf das Eintreffen des Krankenwagens. Wie wir später aus der Presse erfahren, musste der Motorradfahrer mit einem Hubschrauber in ein Spezialkrankenhaus gebracht werden.



Gedenktafel auf dem Friedhof in Bad Reichenhall

Nach dem Eintreffen des Notarztes fahren wir weiter und erreichen bald darauf die von Bergen umrahmte, viertgrößte Stadt Österreichs. Unser erster Anlaufpunkt ist die Festung Hohensalzburg, die größte vollständig erhaltene Burg Mitteleuropas. Das Wahrzeichen Salzburgs thront über dem Festungsberg über den Dächern der barocken Altstadt. Die Festung, die im 11. Jahrhundert erbaut wurde und das Fürstentum vor feindlichen Angriffen schützen sollte, erhielt um 1500 ihr heutiges Erscheinungsbild. Die mittelalterliche Burg, die in ihrer ganzen Geschichte niemals von auswärtigen Truppen eingenommen wurde, beherbergt heute verschiedene Museen, unter anderem zur Geschichte der Festung sowie eine sehr sehenswerte Ausstellung über die k.u.k. Monarchie zur Zeit des Ersten Weltkrieges.

Schellenberger Eishöhle

Im Anschluss kehren wir in einem traditionellen Speiselokal in der Getreidegasse ein, unweit des Geburtshauses von Wolfgang Amadeus Mozart. Nach einem Rundgang durch die Altstadt, wo wir uns mit Salzburger Käse und anderen Souvenirs versorgen, kehren wir ins „Altreich" zurück und beschließen den Abend bei einem kühlen Weißbier im traditionsreichen Hofbrauhaus Berchtesgaden.

Tag 5 – Freitag, 10. Juni – Schellenberger Eishöhle und Salzburger Hochthron

Ein ganz bestimmter Berg soll auf unserer Wandertour auf gar keinen Fall fehlen: der mythenumrankte Untersberg. Im Inneren des Berges befinden sich zahlreiche Höhlen, die zum Ausgangspunkt für die vielen Sagen und Mythen wurden, deren Schauplatz der Untersberg ist. Die bekannteste Untersberg-Sage ist jene von Karl dem Franken, von seinen Bewunderern auch „Karl der Große" genannt. Der Legende nach wartet der Frankenkaiser in einer Höhle des Untersberges auf seine Auferstehung. Alle 100 Jahre wacht er auf und wenn er sieht, dass die Raben noch um den Berg fliegen, schläft er weitere 100 Jahre. Die gleiche Sage rankt sich um den Stauferkaiser Friedrich I., genannt „Barbarossa", der wahlweise im Untersberg oder im thüringischen Kyffhäusergebirge auf seine Auferstehung wartet. Zum magischen Ruf des Untersberges trugen auch gewisse Zeitreise-Mythen bei: Am Berg sollen Zeitlöcher existieren, in denen die Zeit schneller oder langsamer vergeht als anderswo.

Währens unseres Anstieges von Marktschellenberg aus vergeht die Zeit in der Tat außergewöhnlich langsam, was allerdings auch daran liegen könnte, dass wir bis zur Toni-Lenz-Hütte in 1.438 Metern Höhe auf unser erstes Weißbier warten müssen. Unterwegs genießen wir herrliche Ausblicke und einen wunderbaren Wanderweg, vorbei an kleinen Wasserfällen und grünen Oasen, aus denen so manches Reh neugierig zu uns herüberschaut.

Nach einer kurzen Mittagsrast in der Toni-Lenz-Hütte führt ein kurzer Anstieg zur Schellenberger Eishöhle auf 1.570 Metern. Wer die einzige für die Öffentlichkeit zugängliche Eishöhle Deutschlands besichtigen will, muss zuerst etwas leisten, denn hier führt weder eine Straße noch eine Seilbahn hin – Massentourismus gibt es hier jedenfalls nicht. Ausgestattet mit Karbidlampen können wir die Eisformationen bestaunen, während uns der Höhlenführer immer tiefer in die Höhle hineinführt, bis hinunter zur tiefsten noch begehbaren Stelle. Obwohl es draußen frühsommerlich warm ist, herrschen in der Höhle Temperaturen um den Gefrierpunkt. Ein bebrillter Gymnasiast geht uns mit seinen neunmalklugen Kommentaren auf die Nerven und schlittert nur haarscharf an einer Ordnungsschelle vorbei – die Schellenberger Eishöhle soll ihren Namen schließlich nicht umsonst haben…

Nach der 45-minütigen Führung durch die Eishöhle wird es wieder ernst: Wir wandern – oder besser gesagt klettern – über den Thomas-Eder-Steig hoch auf den Salzburger Hochthron in 1.852 Metern. Trittsicherheit ist hier unbedingt erforderlich, wir befinden uns auf hochalpinem Felsplateau. Der Weg ist so steil, dass wir teilweise an Leitern hochkraxeln oder uns auf allen Vieren die Felsen hochkämpfen. Dennoch erreichen wir unbeschadet und vollzählig das Gipfelkreuz. Im Hinblick auf die fortgeschrittene Uhrzeit wandern wir ausnahmsweise nicht wieder runter, sondern fahren mit der Untersbergbahn zurück ins Tal.

Abends besuchen wir auf dem Marktplatz von Schönau das kostenfreie Konzert der Blasmusikkapelle der Freiwilligen Feuerwehr (Grüße an die hübsche Saxophonistin gehen raus!). Die Musikanten sind positiv überrascht, dass sich junge Touristen für volkstümliche Musik interessieren und laden uns spontan zum anschließenden Umtrunk ein. Nach einigen Kaltgetränken müssen wir uns allerdings wieder verabschieden, schließlich haben wir am morgigen Sonnabend noch eine ganz besondere Bergetappe vor uns.

Salzburger Hochthron, Gipfelkreuz

Tag 6 – Sonnabend, 11. Juni – Watzmann-Besteigung

Der Watzmann ist das Wahrzeichen des Berchtesgadener Landes. In einer Höhe von 2.713 Metern (Mittelspitze) thront das Bergmassiv über dem Berchtesgadener Talkessel. Laut einer Umfrage des Magazins „Bergsteiger" wurde der Watzmann sogar zum „schönsten Berg der Welt gekürt" – die beste Wahl also für den krönenden Abschluss unserer diesjährigen Pfingstwanderung.

Zum ersten und einzigen Male in dieser Woche wandern wir nicht alle gemeinsam, sondern teilen uns in zwei Gruppen auf: die eine Hälfte nimmt den Grünstein-Klettersteig, die andere Hälfte will einen normalen Wanderweg gehen. Während die einen schon am Klettersteig hängen, steht unsere Wanderfraktion jedoch vor einem Problem: Direkt hinter der „Eisarena", der berühmten Bob- und Rodelbahn am Königssee, ist der Aufstieg zum Watzmannhaus aufgrund von Unwetterschäden gesperrt. Wir beraten, ob wir es trotzdem wagen sollen, entscheiden uns nach kurzer Diskussion jedoch für einen etwa vier Kilometer langen Umweg zum Parkplatz Hammerstiel, von wo aus der Anstieg problemlos möglich ist.

Bis zum frühen Nachmittag haben alle Wanderer und Kletterer erfolgreich das bewirtschaftete Watzmannhaus auf 1.930 Metern und damit unser letztes Tagesziel erreicht. Von hier aus führt der weitere Weg bergan auf das „Hocheck", den ersten der drei Hauptgipfel, und von dort aus weiter über die Mittelspitze zur Südspitze des Bergmassivs. Die hochalpine „Gratwanderung" über alle drei Gipfel, die sogenannte „Watzmannüberschreitung", ist nur für geübte und konditionsstarke Bergsteiger zu empfehlen. Die Watzmann-Gipfel sind zur Pfingstzeit noch zu stark verschneit und damit nicht begehbar, deshalb machen wir am Watzmannhaus Schluss und wandern nach einer Brotzeit zurück ins Tal. Auf dem Rückweg verstaucht sich ein Kamerad an einem steilen Felsabstieg den Fuß, kann die Etappe jedoch planmäßig zu Ende führen.

Abends feiern wir den Abschluss unserer Wanderung bei Schweinshaxe und Weißbier in einem traditionellen Lokal, während wir darüber beratschlagen, wo uns die Wanderlust wohl im nächsten Jahr hinführen wird. In einem Punkt sind sich bei unserem abschließenden Abendessen jedenfalls alle einig: Das Berchtesgadener Land ist für wanderbegeisterte und zugleich geschichtsinteressierte Kameraden als Ausflugsziel unbedingt zu empfehlen.

Sascha Krolzig

Blick vom Watzmannhaus auf den Hocheck-Gipfel

Den gefallenen Söhnen der Marktgemeinde Berchtesgaden.

Zum 115.
Geburtstag
von Horst
Wessel

Untersuchung einer Legende

Zum 115. Mal jährt sich dieser Tage der Geburtstag von Horst Wessel: SA-Sturmführer, Liedtexter und bekanntester „Blutzeuge“ aus der „Kampfzeit“ der nationalsozialistischen Bewegung. Es gibt heute nur noch wenige Zeitzeugen, die aus eigenen Kindheitserinnerungen von der Zeit berichten können, in der Horst Wessel wirkte. Die 20er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts waren raue Jahre, die geprägt waren von Saal- und Straßenschlachten, von Überfällen und politischen Attentaten, von bitterer Armut und einer nachhaltigen Wirtschaftskrise, die schließlich den letzten Nagel in den Sarg der Weimarer Republik schlagen sollte.

Diese Epoche verlässt nun den Bereich der Zeitgeschichte, da wir sie heute nicht mehr durch direkte Überlieferung von Zeitzeugen, sondern nur noch anhand historischer Dokumente, Bildern und Videoaufnahmen nachvollziehen können. Eines ist jedenfalls sicher: Der Name Horst Wessel wird die Zeitgeschichte überdauern und noch für lange Zeit vielen historisch interessierten Menschen ein Begriff bleiben. Doch wer war dieser Horst Wessel wirklich, wie lebte, dachte und handelte er? Was trieb einen evangelischen Pfarrersohn dazu, sein Jura-Studium aufzugeben, um sein Leben voll und ganz der nationalsozialistischen Idee zu verschreiben? Und warum zieht Horst Wessel noch heute sowohl Bewunderung als auch Hass auf sich? So, wie Wessel auch 90 Jahre nach seinem Tod von heutigen Nationalsozialisten verehrt wird, genauso muss er noch heute als Zielscheibe für kommunistischen Hass und Verleumdungen herhalten, wie es beispielsweise in der „alternativ-historischen“ Fernsehserie „Babylon Berlin“ zu sehen ist.

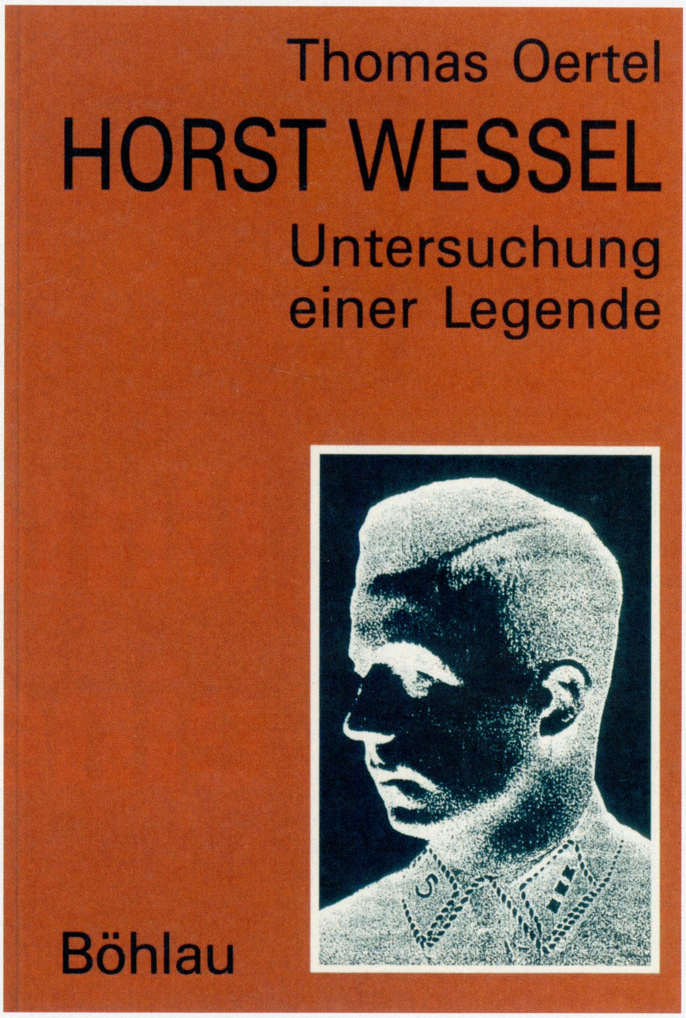
Trotz der zahlreichen Quellen über das Leben und Sterben von Horst Wessel ist es zunächst gar nicht so einfach, sich ein objektives Bild zu machen. Bei den zeitgenössischen Texten handelt es sich entweder um kommunistische Schmähschriften oder um propagandistisch eingefärbte Texte aus nationalsozialistischer Sicht. Als wahrer Glücksfall erweist sich die Monographie „Horst Wessel. Untersuchung einer Legende“ von Thomas Oertel. Die wissenschaftliche Ausarbeitung wurde 1987 als Dissertation an der Technischen Universität Braunschweig eingereicht und im Folgejahr im Kölner Böhlau-Verlag publiziert. Oertel verfolgte mit seiner Monographie keine politischen Zwecke, sondern ist redlich um Objektivität und Sachlichkeit bemüht. Seine Publikation, die heute antiquarisch für 10-15 Euro zu bekommen ist, stellt die wissenschaftliche Grundlage für den vorliegenden Aufsatz dar. Wo es uns nötig erschien, haben wir ergänzend weitere Quellen aus der Primär- und Sekundärliteratur herangezogen.

Ein Pfarrersohn auf Sinnsuche

Horst-Ludwig Wessel wurde am 9. Oktober 1907 als erstes Kind des evangelischen Pastors Dr. Wilhelm Ludwig Georg Wessel und dessen Frau Luise Margarete in Bielefeld geboren. Kurze Zeit später zog die Familie nach Mülheim an der Ruhr, wo die Geschwister Ingeborg und Werner geboren wurden. Im November 1913 siedelte die fünfköpfige Familie nach Berlin über, wo der Vater eine Pfarrstelle in der Nikolaikirche angenommen hatte.

Der junge Horst Wessel, der 1922 von der Volksschule auf das Gymnasium wechselte, zeigte früh politische Interessen und Ambitionen. Im Spätsommer 1922 trat der 14-Jährige in die „Bismarckjugend“ ein, die Jugendorganisation der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP). Laut den Eintragungen in Wessels Tagebuch hatten ihn mehrere Klassenkameraden in die Organisation eingeführt, doch wir dürfen annehmen, dass auch die politische Prägung durch den Vater einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Entscheidung des Schülers hatte. Pastor Wessel war selbst überzeugter Deutschnationaler und agitierte in einem von ihm selbst gegründeten Bürgerverein gegen das Versailler Diktat und die Nachkriegsordnung der „Novemberverbrecher“.

links: Horst Wessel als Sturmführer des Berliner SA-Sturms 5, Porträtfoto von Heinrich Hoffmann, 1929



Thomas Oertel

HORST WESSEL

Untersuchung einer Legende

Böhlau

rechts: Die Dissertation von Thomas Oertel aus dem Jahr 1987 gilt als einzige objektive, wissenschaftliche Ausarbeitung zum Leben und Sterben von Horst Wessel

MUSIKALISCHE HIFI-ANLAGEN · FRIWI LÜBBERT

Wessels Geburtshaus und Eingangsbereich an der August-Bebel-Straße 37 in Bielefeld; die frühere Kaiserstraße wurde 1933 in Horst-Wessel-Straße und 1945 in August-Bebel-Straße umbenannt. – Wie die Straße wohl in 20 Jahren heißen wird?

Die Bismarckjugend setzte sich wie ihre Mutterpartei für die Wiederherstellung des deutschen Kaisertums auf christlicher Grundlage ein. Innerhalb seiner Ortsgruppe gründete Horst Wessel einen paramilitärischen „Selbstschutz", mit dem er nicht nur die Durchführung von Veranstaltungen der DNVP absicherte, sondern bereits erste Erfahrungen im Straßenkampf mit Kommunisten und Angehörigen des republikanischen „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold" sammelte. Enttäuscht über die mangelnde Einsatzbereitschaft seiner Kameraden, legte er sein Amt als „militärischer Führer" jedoch bald nieder. Innerlich rückte der Gymnasiast bereits von den politischen Vorstellungen der Bismarckjugend ab, zumal durch den frühen Tod des Vaters im Mai 1923 das persönliche Leitbild verloren gegangen war. Die eigentümliche Traditionspflege, das rückwärtsgewandte Hoffen auf eine Restauration des untergegangenen Kaiserreiches – all das waren nicht die Ziele, mit denen sich der junge Horst Wessel identifizieren konnte. Vor allem war es ihm ein Dorn im Auge, dass die DNVP im parlamentarischen Weimarer System mitspielte und sich sogar als Koalitionspartner für linke Parteien andiente. Wessel hingegen forderte nicht nur bloße Opposition, sondern Fundamentalopposition gegen das gesamte Weimarer „System".

Als der 17-Jährige im Februar 1925 seinen Austritt aus der Bismarckjugend erklärte, war er bereits seit über einem Jahr Mitglied eines anderen Bundes: Beim „Wiking-Bund", in den Wessel im Dezember 1923 eingetreten war, handelte es sich um eine Nachfolgevereinigung der berüchtigten „Organisation Consul" (OC) unter der Führung des legendären Freikorpskämpfers Artur Ehrhardt. Im Gegensatz zur OC war der Wiking-Bund jedoch keine Geheimorganisation. Hier traf Wessel erstmals auf radikale Nationalisten, von denen einige bereits das Hakenkreuz als Erkennungszeichen trugen. Innerhalb des Wiking-Bundes übernahm er mit seiner Einheit den Saalschutz für völkische Parteien und verdiente sich seine Meriten als mutiger Zugführer beim Besuch von Versammlungen des politischen Gegners. In diesem Zusammenhang wird es sicherlich von Vorteil gewesen sein, dass Wessel seine Kameraden in der Selbstverteidigungstechnik des Jiu-Jitsu unterweisen konnte, nachdem er beim früheren deutschen Meister Erich Rahn einen Kursus absolviert hatte. Mit den Verboten und Umbenennungen wuchs jedoch die Unzufriedenheit Wessels mit seinem Chef Artur Ehrhardt, der seinerseits nun einen „legalistischen" Kurs einschlagen wollte und seine Verbände in den reaktionären „Stahlhelm" überführte. Desillusioniert verließ der 19-Jährige, der mittlerweile die Reifeprüfung abgelegt und ein Jura-Studium begonnen hatte, den Wiking-Bund im Spätherbst 1926.

Wessel entdeckt eine politische Idee

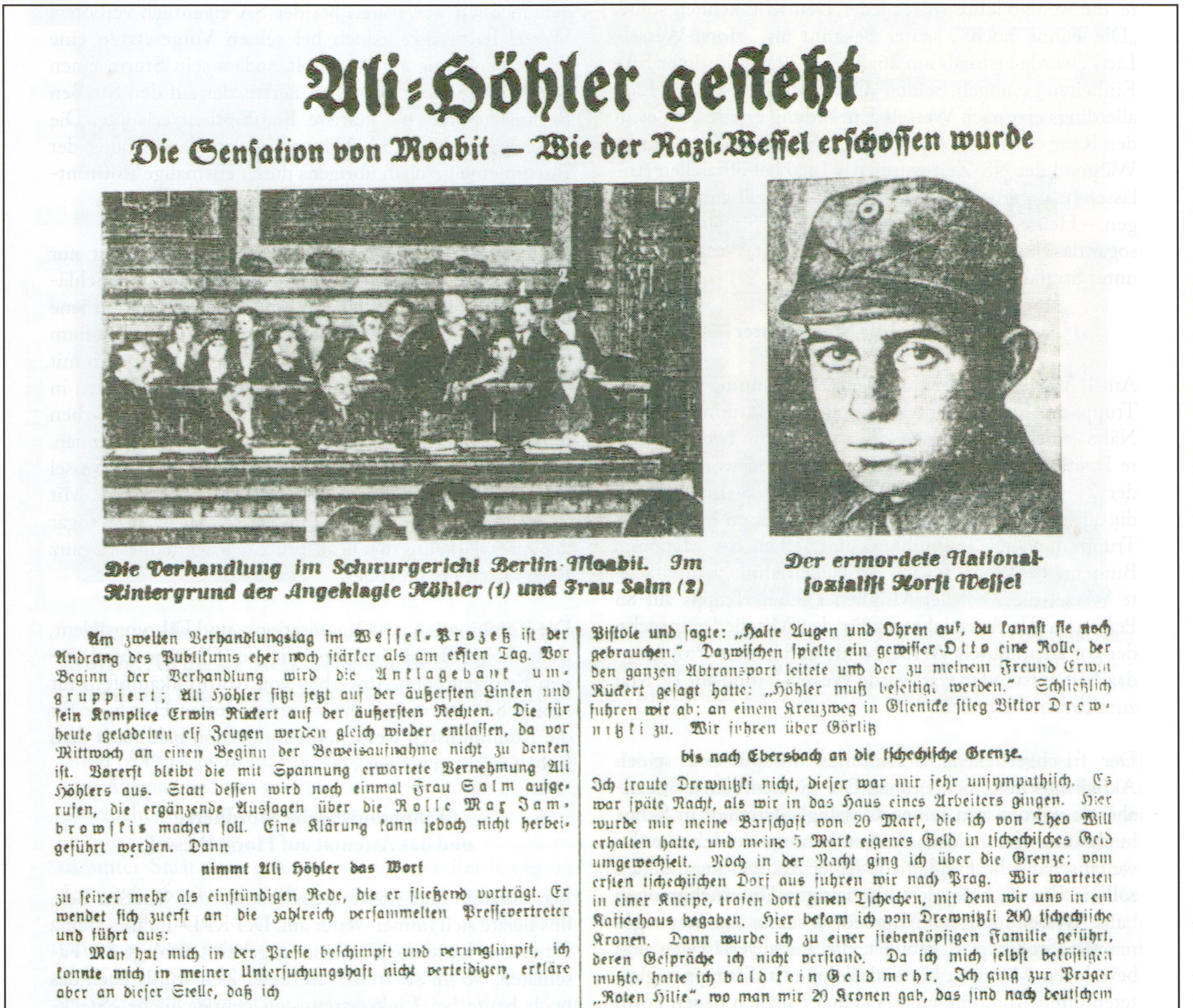
Wie fand der junge Student Horst Wessel eigentlich zum Nationalsozialismus? Es wäre jedenfalls zu kurz gedacht, Wessels Hinwendung zur NSDAP nur in dem „Dagegensein“, in der Opposition zum Weimarer System zu suchen. Im Nationalsozialismus fand Wessel zum ersten Mal eine weltanschauliche Idee, und dieser Idee sollte er sich für den Rest seines kurzen Lebens vollkommen verschreiben. Er selbst notierte dazu in seinen Tagebuchaufzeichnungen: „Im Vergleich zu früheren Organisationen, denen ich angehörte, ist die Tätigkeit in der NSDAP ganz anders geartet. Das Soldatenspielen fällt weg. Politische Schulung, das ist die Losung (…) Ich fing, im Gegensatz zu früher, an, politisch zu denken. Bismarckbund, das war Freude und Vergnügen, Wiking, das war Abenteuer, Putschatmosphäre, Soldatenspielerei, wennschon auf nicht ungefährlichem Untergrund. NSDAP aber war politisches Erwachen.“ Aus Wessels Sicht war der Eintritt in die NSDAP am 7. Dezember 1926 (Mitgliedsnummer 48.434) und der zeitgleiche Eintritt in die SA also die konsequente Weiterentwicklung seiner bisherigen politischen Tätigkeit.

NSDAP und SA befanden sich in der deutschen Hauptstadt damals noch in einer Konsolidierungsphase. Nach der Aufhebung des NSDAP-Verbotes in Preußen 1925 und der Neugründung der SA wurde ein junger Parteiredner aus dem Rheinland zum Gauleiter des Gaues Groß-Berlin berufen: Dr. Joseph Goebbels. Die SA-Verbände wurden aus der politischen Organisation der NSDAP herausgelöst und zu selbständigen Abteilungen erklärt, die nicht mehr der Parteiführung unterstellt waren. Horst Wessel versah seinen Dienst nun als SA-Mann in der Abteilung Bötzow-Viertel der Standarte 1 im Prenzlauer Berg. Der ständige Aktivismus, von Gauleiter Goebbels leidenschaftlich befeuert, ließ in der Berliner SA das Gefühl eines permanenten Wahlkampfes entstehen. Der Alltag war geprägt von politischen Werbefahrten und Überzeugungsarbeit auf der Straße, von Saalschlachten in eigenen oder gegnerischen Versammlungen und Propagandamärschen, die mit besonderer Vorliebe durch die roten Arbeiterviertel der Hauptstadt durchgeführt wurden. Mit wagemutigen Aktionen sollte die NS-Bewegung ihren Bekanntheitsgrad steigern und so nach und nach die Straße von der Kommune zurückerobern, so lautete Goebbels‘ Strategie für den „Kampf um Berlin“.

Während einer weiteren Verbotszeit zwischen Mai 1927 und März 1928 legte sich die Berliner SA Tarnnamen zu und arbeitete im Geheimen weiter. Wessels SA-Abteilung war plötzlich ein „Heimat- und Wanderverein“ namens „Edelweißklub“. Für diese Tarnorganisation schuf Wessel auch sein erstes politisches Kampflied, das „Edelweißlied“. Nachdem das NSDAP-Verbot in Preußen wieder einmal aufgehoben worden war, erfolgte die Neuaufstellung der SA: Die Berliner Sturmabteilung mit einer Gesamtstärke von rund 800 Mann wurde in Trupps und Stürme gegliedert, die wiederum in Standarten zusammengefasst wurden. Wessel gehörte nun zum SA-Sturm 1 – Alexanderplatz, zugleich übernahm er die Funktion eines Straßenzellenleiters der NSDAP. Eine solche Doppelfunktion war damals sehr ungewöhnlich, nach den Statuten der Partei war sie eigentlich sogar verboten. Der Umstand, dass niemand an Wessels Doppelfunktion Anstoß nahm, zeigt das politische Potential, das seine Vorgesetzten in dem jungen SA-Mann erkannt haben.

Neben seinen zahlreichen Aufgaben in Partei und SA machte sich Wessel auch als Verfasser von politischen Kampfliedern einen Namen. Häufig übernahm er bereits bekannte Melodien, die er mit neuen Texten versah, so auch bei dem Lied „Kameraden, lasst erschallen“. Wahrscheinlich im März 1929 verfasste Wessel einen Text, der im weiteren Verlauf zum bekanntesten Kampflied der nationalsozialistischen Bewegung werden sollte. Die Melodie hatte er vermutlich bei einem privaten Wien-Aufenthalt im Jahr zuvor aufgeschnappt, da sie in Österreich in zahlreichen Variationen zu Reservisten-, Volks- und Bänkelliedern gesungen wurde. Es ist also gut möglich, dass Wessel eines Tages durch die Straßen von Wien schlenderte und an einem Leierkasten jene Melodie aufschnapp-

Zeitgleich zum Antritt seines Jura-Studiums im Sommersemester 1926 trat Wessel in das Korps Normannia ein



Ali-Höhler geſteht

Die Senſation von Moabit – Wie der Nazi-Weſſel erſchoſſen wurde

Die Verhandlung im Schwurgericht Berlin-Moabit. Im Hintergrund der Angeklagte Höhler (1) und Frau Salm (2)

Der ermordete Nationalſozialiſt Horſt Weſſel

Am zweiten Verhandlungstag im Weſſel-Prozeß iſt der Andrang des Publikums eher noch ſtärker als am erſten Tag. Vor Beginn der Verhandlung wird die Anklagebank umgruppiert; Ali Höhler ſitzt jetzt auf der äußerſten Linken und ſein Komplice Erwin Rückert auf der äußerſten Rechten. Die für heute geladenen elf Zeugen werden gleich wieder entlaſſen, da vor Mittwoch an einen Beginn der Beweisaufnahme nicht zu denken iſt. Vorerſt bleibt die mit Spannung erwartete Vernehmung Ali Höhlers aus. Statt deſſen wird noch einmal Frau Salm aufgerufen, die ergänzende Ausſagen über die Rolle Max Jambrowſkis machen ſoll. Eine Klärung kann jedoch nicht herbeigeführt werden. Dann

nimmt Ali Höhler das Wort

zu ſeiner mehr als einſtündigen Rede, die er fließend vorträgt. Er wendet ſich zuerſt an die zahlreich verſammelten Preſſevertreter und führt aus:

Man hat mich in der Preſſe beſchimpft und verunglimpft, ich konnte mich in meiner Unterſuchungshaft nicht verteidigen, erkläre aber an dieſer Stelle, daß ich

kein Polizeiſpitzel

bin. Am Abend der Tat befand ich mich in unſerem Bereitſchaftslokal. Draußen fiel ein Schuß, wir ſtürzten auf die Straße und fanden unſeren Genoſſen Camillo Horn erſchoſſen auf. Kurz danach kam ein Genoſſe in das Lokal, beſprach ſich mit Erwin Rückert, und dieſe beiden forderten mich auf, ſie in das Lokal von Baer zu begleiten. Wir gingen los, in der Schendelgaſſe trafen wir Joſef Kandulſki, der auch mitkam. In dem Lokal von Baer wurden wir von Max Jambrowſki informiert, was los war; wir ſollten Weſſel an die friſche Luft ſetzen." Ein kleiner Trupp begab ſich zur Wohnung der Frau Salm in der Großen Frankfurter Straße. Wir fanden zuerſt das Haus nicht und mußten uns zurecht fragen. Bei dieſer Gelegenheit kam Elſe Cohn und ſagte zu uns: „Weſſel iſt zu Hauſe, wir können raufkommen." Wir gingen zur Wohnung hinauf und fanden die Korridortür ſchon offen ſtehen und ſetzten uns in die Küche. Dort bat Frau Salm, die größte Vorſicht walten zu laſſen, da Weſſel wohl ſchießen würde. Ich erkundigte mich, ob Weſſel einige ſeiner Parteigenoſſen bei ſich habe; das wurde von Frau Salm verneint.

Ich entſicherte meine Piſtole, lud ſie

und ſicherte ſie gleich wieder. Dann ſteckte ich die Piſtole in meinen Mantel. Nunmehr gingen ich, Rückert und Kandulſki zu Weſſels Zimmer. Wir klopften; es wurde aber nicht geöffnet. Das geſchah erſt auf ein Klingelzeichen der Frau Salm. Weſſel öffnete die Tür, und es iſt meine feſte Ueberzeugung, daß er die Situation ſofort überblickte. Ich rief „Hände hoch!"; da faßte Weſſel in ſeine hintere Hoſentaſche, ich ſelbſt war ſehr aufgeregt, Piſtole und ſagte: „Halte Augen und Ohren auf, du kannſt ſie noch gebrauchen." Dazwiſchen ſpielte ein gewiſſer Otto eine Rolle, der den ganzen Abtransport leitete und der zu meinem Freund Erwin Rückert geſagt hatte: „Höhler muß beſeitigt werden." Schließlich fuhren wir ab; an einem Kreuzweg in Glienicke ſtieg Viktor Drewnitzki zu. Wir fuhren über Görlitz

bis nach Ebersbach an die tſchechiſche Grenze.

Ich traute Drewnitzki nicht, dieſer war mir ſehr unſympathiſch. Es war ſpäte Nacht, als wir in das Haus eines Arbeiters gingen. Hier wurde mir meine Barſchaft von 20 Mark, die ich von Theo Will erhalten hatte, und meine 5 Mark eigenes Geld in tſchechiſches Geld umgewechſelt. Noch in der Nacht ging ich über die Grenze; vom erſten tſchechiſchen Dorf aus fuhren wir nach Prag. Wir warteten in einer Kneipe, trafen dort einen Tſchechen, mit dem wir uns in ein Kaffeehaus begaben. Hier bekam ich von Drewnitzki 200 tſchechiſche Kronen. Dann wurde ich zu einer ſiebenköpfigen Familie geführt, deren Geſpräche ich nicht verſtand. Da ich mich ſelbſt beköſtigen mußte, hatte ich bald kein Geld mehr. Ich ging zur Prager „Roten Hilfe", wo man mir 20 Kronen gab, das ſind nach deutſchem Geld 2,50 Mark.

Ich mußte in Prag betteln gehen,

während Drewnitzki von dem Geld, das er mir nicht gegeben hatte, einen ſchönen Tag lebte. Eine tſchechiſche Genoſſin bezahlte mir die Rückfahrt nach Berlin. Hier angekommen, begab ich mich in die Wohnung des Kommuniſten Holt, wo ich von ſieben Kriminalbeamten verhaftet wurde.

Vorſ.: Woher hatten Sie die Piſtole? Ali: Die habe ich in der Münzſtraße gekauft. Vorſ.: Haben Sie das Geld zum Anſchaffen der Piſtole aus der Bereitſchaftskaſſe erhalten? Ali:

Ich war ſtellvertretender Bereitſchaftsführer und auch Unterkaſſierer. Ich nahm von dem Geld 5 oder 10 M. für den Ankauf der Piſtole.

Vorſ.: Als Sie zu Weſſel gingen, war dabei von einer „proletariſchen Abreibung" die Rede? Ali: Wenn Weſſel aufſäſſig werden ſollte, dann ſollte er eine Abreibung bekommen. Vorſ.: Kannten Sie die Erna Jaenicke? Ali: Ja, unter dem Namen Erna. Ihren Zunamen kannte ich nicht. Sie war eine Proſtituierte. Ich erkannte ſie in der Weſſelſchen Wohnung wieder, als ſie den Schrei ausſtieß.

Artikel aus dem „Abend" mit einem Auszug der Vernehmung des Todesschützen Ali Höhler te, die wenige Jahre später jeder Deutsche kennen sollte. „Die Fahne hoch!“, später bekannt als „Horst-Wessel-Lied“, wurde erstmals am 26. Mai 1929 von Berliner SA-Einheiten gesungen. Seinen „Durchbruch“ sollte das Lied allerdings erst nach Wessels Ermordung erleben, als es in den Rang einer Parteihymne der NSDAP erhoben wurde. Während der NS-Zeit wurde das Lied bei offiziellen Anlässen häufig im Anschluss an die Nationalhymne gesungen. – Heute ist nicht nur das öffentliche Singen, sondern sogar das Summen der Melodie des Horst-Wessel-Liedes unter Strafandrohung verboten.

Horst Wessel als Sturmführer

Am 1. Mai 1929 übernahm Wessel die Leitung eines SA-Trupps im Sturmbezirk Friedrichshain, in unmittelbarer Nähe seines Elternhauses. Zwar waren ihm bereits höhere Positionen in Partei und SA angeboten worden, doch der 21-Jährige hegte offenbar kein großes Interesse, in die „große“ Politik einzusteigen. Stattdessen blieb er als Truppführer auf Tuchfühlung mit seinen SA-Männern. Binnen zwei Wochen nach Amtsübernahme verdreifachte Wessel die Zahl der Mitglieder seines Trupps auf 83 Personen. Als Auszeichnung für den Mitgliederzuwachs, der vor allem durch Werbeabende und andere Propagandaarbeit entstanden war, wurde Wessels Trupp am 19. Mai zum „Sturm“ erhoben.

Der frischgebackene Sturmführer intensivierte seinen Aktivismus nun noch einmal: Die wöchentlichen Sturmabende wurden von reinen Geselligkeitstreffen in Schulungs- und Kameradschaftsabende umgewandelt, die das weltanschauliche Fundament seiner Männer heranbilden sollten. Für die besonders waghalsigen Unternehmungen hatte Wessel unter den Mitgliedern seines Sturmes sogenannte „Stoßtrupps“ gebildet, die aus zuverlässigen und bewährten Männern bestanden. Jene Stoßtrupps begleiteten ihren Anführer auch bei einer gänzlich neuen Form der Propaganda: die Agitation direkt im Sturmlokal des Gegners. Störaktionen und Saalschlachten waren damals zwar bereits an der Tagesordnung, doch Wessel stellte die Provokation des politischen Gegners auf eine neue Stufe: Am Abend des 22. August 1929 ließ er von seinen Männern ein kommunistisches Sturmlokal umstellen, dann betrat Wessel die Lokalität und begann damit, vor den irritierten Rotfrontkämpfern eine Rede zu halten. In Anbetracht der ständigen Propagandaarbeit und den permanenten Konfrontationen mit dem politischen Gegner ist es schon erstaunlich, dass Wessel während dieser ganzen Zeit nur zweimal von der Polizei festgehalten beziehungsweise vernommen wurde; es gab in der ganzen Zeit keine Anklagen oder Prozesse gegen ihn.

Dabei steht es außer Frage, dass es Wessel besonders auf die Auseinandersetzungen mit den Kommunisten abgesehen hatte. Im August 1929 kam es zu einer weiteren unerhörten Provokation des Gegners, indem sein Sturm eine eigene Schalmeienkapelle aufstellte. Diese Instrumente, deren Verwendung nur beim Roten Frontkämpferbund gebräuchlich war, waren bei der SA eigentlich verboten. Wessel hatte sich jedoch bei seinen Vorgesetzten eine Sondergenehmigung eingeholt, sodass sein Sturm einen eigenen Musikzug aufstellen durfte, der auf den Straßen Berlins schnell eine gewisse Berühmtheit erlangte. Die Unterrichtung der SA-Männer in der Handhabung der Instrumente geschah übrigens durch ehemalige Rotfrontkämpfer, die zu Wessels Sturm „übergelaufen“ waren.

Dem Sturmführer Wessel ging es allerdings nicht nur um die reine Provokation, um Nervenkitzel und Schlägereien – schließlich wollte er im deutschen Volk für jene Ideen werben, die ihm wichtiger waren als sein Studium und eine spätere Juristenlaufbahn. Wessel unternahm mit seinem Sturm verstärkt politische Aufklärungsfahrten in die ländliche Umgebung Berlins, um auch die Menschen in der Peripherie für seine politischen Ziele zu gewinnen. Neben seinen Funktionen in der SA betätigte sich Wessel als Ausspracheredner und Referent für die NSDAP. Mit 56 Redeauftritten bei Versammlungen war er 1929 sogar der am zweithäufigsten beanspruchte Parteiredner in ganz Berlin nach Dr. Goebbels.

Die Kombination aus Organisations- und Führungstalent, rhetorischer Begabung, persönlichem Charisma und seinen Erfolgen beim Abwerben von Rotfrontkämpfern für seinen SA-Sturm ließ ihn zu einer idealen Hassfigur für die Kommunisten werden, die ihm schon bald nach dem Leben trachten sollten…

Kommunistische Mordhetze und das Attentat auf Horst Wessel

Das ohnehin raue politische Klima auf den Straßen Berlins heizte sich immer weiter auf. Der KPD-Führer Heinz Neumann hatte die Parole ausgegeben: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ In dieser Zeit wurde auch das noch heute bei Linksextremisten gebräuchliche „Steckbriefsystem“ erfunden. Ein kommunistisches Flugblatt rief sogar unverhohlen zum Mord auf Horst Wessel auf: Neben einer Karikatur, die Wessel mit einem Messer in der Hand zeigte, stand geschrieben: „Wie lange noch? Roter Arbeiter, merk Dir das Gesicht! Horst Wessel, Sturmführer – Arbeitermörder“. Darunter stand die (allerdings fehlerhafte) Angabe seiner Wohnanschrift.

Das Sozialmilieu, in dem sich Wessels Sturmbezirk befand, war geprägt von kurzen, verwinkelten Straßen, maroder Bausubstanz und verdreckten Hinterhöfen. In Kellerlokalen und Stehbierhallen tummelten sich Diebe und Hehler, Zuhälter und Prostituierte. Der Pfarrersohn, Jura-Student und SA-Sturmführer Horst Wessel hatte keinerlei Berührungsängste, diese Hehler- und Lasterbörsen Berlins aufzusuchen, um auch unter den Ärmsten und Abgehängten, den Abgestürzten und auf die schiefe Bahn Geratenen für seine politischen Ideen zu werben.

Bei einem dieser Kneipenbesuche lernte er die Gelegenheitsprostituierte Erna Jaenichen kennen. Beide verliebten sich ineinander, Wessel zog in Ernas Wohnung und half ihr, aus dem Prostituierten-Milieu herauszukommen. Wenig später erklärten sie ihre Verlobung. Im Oktober 1929 nahm Wessel als Untermieter ein Zimmer in der Großen Frankfurter Straße 62. Als die Vermieterin, Frau Salm, im Spätherbst des Jahres verreiste, überließ sie Wessel die Nutzung der gesamten Wohnung gegen Zahlung einer „Abstandssumme“, eine damals gebräuchliche Zahlung eines Geldbetrages des Nachmieters an den Vormieter. Wessel holte Erna daraufhin zu sich, und sie bezogen ihre gemeinsame Wohnung. Da sie auf Bitten ihres Verlobten die Tätigkeit als Prostituierte aufgegeben hatte, musste Wessel nun für den gemeinsamen Lebensunterhalt allein sorgen. Zunächst nahm er eine Stelle als Taxifahrer an, später arbeitete er als Sandschipper beim Bau der Berliner U-Bahn. Zeit zum Studieren hatte er nun allerdings nicht mehr, sodass er sein Jura-Studium zum Wintersemester 1929/30 an den Nagel hängte. Kurz vor dem Weihnachtsfest 1929 erlitt Wessel einen Schicksalsschlag, als sein Bruder Werner bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam. Um den Verlust zu verarbeiten und seiner Mutter in dieser schweren Zeit beizustehen, hielt er sich bis Anfang Januar 1930 in der elterlichen Wohnung auf.

Das Grab von Horst Wessel und seinem Vater Ludwig Wessel auf dem Berliner St.-Nikolai-Friedhof in Berlin-Friedrichshain, das bis heute von Gästen aus aller Welt besucht wird

Wikimedia Creative Commons Theo Schneider (Fotograf)-CC-by-sa 3.0/de

Als Frau Salm, die 28-jährige Vermieterin Wessels, in ihre Wohnung zurückkehrte, verlangte sie von Erna eine zusätzliche Mietzahlung, was Wessel unter Verweis auf die gezahlte Abstandssumme verweigerte. Die weitere Anwesenheit Ernas in der Wohnung führte immer wieder zu Reibereien zwischen den beiden Verlobten auf der einen und der Vermieterin auf der anderen Seite. Die früh verwitwete Frau Salm erinnerte sich nun der politischen Kontakte ihres verstorbenen Mannes, eines überzeugten Kommunisten, und beschloss, bei den Genossen um Hilfe nachzusuchen. Am 14. Januar 1930, am frühen Abend, betrat die Salm in Begleitung ihrer Stiefschwiegermutter ein kommunistisches Sturmlokal, wo die KPD gerade eine Funktionärsversammlung abhielt. Hier trug sie dem Kommunisten Max Jambrowski ihr Anliegen vor und bat ihn, ihr bei der Streitigkeit mit ihrem Untermieter zu helfen. Jambrowski zeigte zunächst kein Interesse, wurde aber hellhörig, als die Salm ihm mitteilte, dass es sich bei ihrem Untermieter um den SA-Sturmführer Horst Wessel handele. Jambrowski soll daraufhin ausgerufen haben: „Ach, das ist ja der lang gesuchte Wessel!“ Des Weiteren behauptete sie, Wessel sei im Besitz von zwei Pistolen, einer Mitgliederliste des Roten Frontkämpferbundes und weiteren belastenden Materials.

Jambrowski sagte der Salm nun sofortige Unterstützung zu und kümmerte sich um Verstärkung. Er informierte den Führer der 3. Bereitschaft des RFB, Rückert, und dessen Stellvertreter Alfred (Ali) Höhler. Die 3. Bereitschaft war zuvor geschlossen aus dem „Ring-Verein“, ein berüchtigtes Berliner Verbrechersyndikat, zu den Kommunisten übergetreten – sie war also eine reine Ansammlung von Kriminellen. Allein Höhler war bereits 16-mal vorbestraft, unter anderem hatte er wegen Hehlerei, Meineid und Zuhälterei im Zuchthaus gesessen. Insgesamt beteiligten sich an dem Überfall auf Horst Wessel elf oder zwölf Personen, davon neun Männer und zwei oder drei Frauen. Unter den Frauen befand sich auch Else Cohn, Mitglied des Antifaschistischen Mädel- und Frauenbundes. Vermutlich wurde auf dem Weg zum Tatort beschlossen, Wessel nicht nur eine „proletarische Abreibung“ zu verpassen, sondern den verhassten Sturmführer endgültig auszuschalten.

Die Tatausführung verlief wie folgt: Die Salm übergab den Schrankschlüssel an die Täter und ging in ihre Wohnung voraus, die anderen folgten im Abstand von 15-20 Minuten nach. Am Haus wurden Posten aufgestellt, dann begaben sich Höhler, Rückert, Else Cohn und Walter Jambrowski in die Küche der Salm, während sich dessen Bruder Max Jambrowski, der eigentliche Initiator des Überfalls, geschickt im Hintergrund hielt. Kurze Zeit später betrat mit Josef Kandulski ein weiterer Täter die Küche. Höhler und Rückert machten ihre Pistolen schussbereit und klopften an die Tür von Wessels Zimmer, der sich in Gesellschaft seiner Verlobten und ihrer Freundin Klara Rehfeld befand. Da Wessel Besuch seines befreundeten Sturmführers Richard Fiedler erwartete, öffnete er arglos die Tür. Höhler rief „Hände hoch!“ und feuerte im selben Augenblick direkt ins Gesicht seines Opfers. Höhler, Rückert und Kandulski betraten das Zimmer und durchsuchten den Schrank. Sie fanden eine Pistole und einen Gummiknüppel, nicht jedoch die dort vermeintlich deponierten Unterlagen. Während die Täter den Raum verließen, rief Höhler dem schwerverletzten Wessel zu: „Du weißt ja wofür!“ Anschließend flüchteten die Täter in ihre Sturmlokale.

Zur Motivation der Täter kann im Wesentlichen der Einschätzung Thomas Oertels gefolgt werden, dass es keinen konkreten Mordauftrag für diesen Zeitpunkt und für diese Täter seitens der KPD gegeben hatte. Allerdings ist es durchaus naheliegend, dass man in der KPD-Führung hoffte, irgendwer würde den „Fall Wessel“ schon in die Hand nehmen, zumal es in den Monaten zuvor entsprechende Agitation und Aufrufe gegen den meistgehassten Sturmführer Berlins gegeben hatte. Die Täter – allesamt Mitglieder der KPD – durften also zumindest davon ausgehen, ganz im Sinne ihrer Partei zu handeln. Dass sie mit der Ermordung Wessels zugleich einen Mythos heraufbeschworen hatten, dürfte ihnen damals allerdings noch nicht in den Sinn gekommen sein.

O. BOENICKE
EMIL WOLSDORFF
ECKARD

Der von Schutzpolizei begleitete Trauerzug für Horst Wessel

Ein Mythos wird geboren

Das Geschoss, das Höhler seinem Opfer in den Rachen feuerte, zerfetzte Wessels Gaumen und Zunge, vier Backenzähne wurden herausgeschlagen und ein Wirbelknochen zerschmettert. Wessel wurde am Abend im St. Joseph-Krankenhaus notoperiert, das im Kleinhirn steckengebliebene Geschoss konnte herausoperiert werden. Während der folgenden sechs Wochen wurde sein Krankenzimmer Tag und Nacht von Angehörigen seines Sturmes bewacht. Wessel war die ganze Zeit über ansprechbar, empfing Besuche von Familienangehörigen und Kameraden, doch sein Gesundheitszustand blieb weiterhin sehr kritisch. Mitte Februar trat eine überraschende Besserung des Allgemeinzustandes ein, die aber nur wenige Tage anhielt. Der SA-Sturmführer Horst Wessel starb am Morgen des 23. Februar 1930 mit nur 22 Jahren an den Folgen einer Blutvergiftung.

Das Begräbnis am 1. März 1930 auf dem Berliner St. Nikolai-Friedhof konnte nur unter strengen polizeilichen Auflagen stattfinden, ohne klassischen Trauerzug, ohne Uniformen, Hakenkreuzfahnen und nationalsozialistischen Abzeichen. Insbesondere beim An- und Abmarsch kam es zu Schlägereien mit Kommunisten, die immer wieder versuchten, die Trauergäste anzugreifen. Die polizeilichen Weisungen galten nicht für die Beisetzung auf dem Friedhof, sodass die Trauerfeier unter allen damals üblichen nationalsozialistischen Weihen stattfinden konnte. Am Grab sprachen unter anderem Dr. Goebbels und SA-Führer von Pfeffer. Adolf Hitler, der seine Teilnahme ursprünglich zugesagt hatte, erschien aufgrund der angespannten Atmosphäre jedoch nicht – wahrscheinlich sollten keine Bilder des nationalsozialistischen „Kanzlerkandidaten“ inmitten einer Straßenschlacht entstehen.

Die Täter Höhler und Rückert waren unmittelbar nach der Tat untergetaucht und hatten bei ihrer Flucht Unterstützung von der KPD und der Roten Hilfe erhalten, beide konnten jedoch kurze Zeit später festgenommen werden. Der Prozess gegen die Täter und Gehilfen dauerte nur wenige Verhandlungstage und fand unter großer öffentlicher Anteilnahme statt, die Presse war durchgängig mit 20-30 Berichterstattern vor Ort. Die Urteile für den brutal und skrupellos ausgeführten Mord an Horst Wessel können selbst für damalige Verhältnisse als ausgesprochen mild angesehen werden: Die ausführenden Haupttäter Höhler und Rückert wurden wegen gemeinschaftlichen Totschlags und unbefugten Waffenbesitzes zu je sechs Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt. Kandulski bekam wegen gemeinschaftlichen Totschlags und Diebstahls fünf Jahre und einen Monat Zuchthaus. Max Jambrowski, der eigentliche Strippenzieher im Hintergrund, bekam lediglich zwei Jahre auf Bewährung. Die anderen Mittäter und Gehilfen wurden zu Gefängnis- und Bewährungsstrafen zwischen vier Monaten und anderthalb Jahren verurteilt.

Das letzte Wort im Mordfall Horst Wessel war damit allerdings noch nicht gesprochen. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurden einige politische Prozesse aus Weimarer Zeiten, die nach Ansicht der neuen Autoritäten nochmal überprüft werden sollten, wieder neu aufgerollt. Der Prozess gegen die Mörder von Horst Wessel wurde ebenfalls neu verhandelt und endete mit der Anordnung der nachträglichen Sicherheitsverwahrung gegen den Angeklagten Rückert. Der Todesschütze Ali Höhler war für die Verhandlung aus einem schlesischen Zuchthaus nach Berlin überstellt worden, doch bevor es zum Prozess kam, wurde er aus dem Gefängnis entführt und der Berliner SA-Führung ausgeliefert. Man fand seine verscharrte Leiche in einem Waldstück östlich von Berlin.

Selbstbehauptung oder Untergang?

Lothar Fritze – Kulturkampf

Mit Lothar Fritze hat der Dresdener Jungeuropa-Verlag im vergangenen Jahr einen echten Hochkaräter für seine Buchreihe „Theorien" gewinnen können: Der habilitierte Philosoph und Politikwissenschaftler, Jahrgang 1954, war 16 Jahre lang wissenschaftlicher Mitarbeiter am „Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung" und lehrte als außerplanmäßiger Professor an der TU Chemnitz. Seine über weite Strecken stimmige Gesellschaftsanalyse „Kulturkampf. Moralischer Universalismus statt Selbstbehauptung?" zeigt allerdings auch, dass der Autor letzten Endes mit seinem Denken im System verhaftet bleibt.

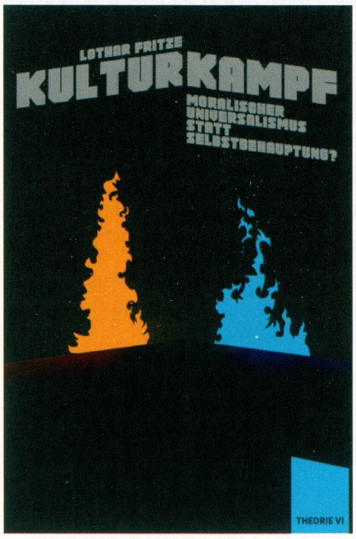
Fritze geht von dem Standpunkt aus, dass die politische Klasse in den letzten Jahren durch eine Reihe ihrer Entscheidungen, durch ihre Propaganda, durch die Verächtlichmachung und Ausgrenzung ihrer Gegner das Land gespalten und die politischen Lager in einen „Kulturkampf" versetzt habe. Diesen Kulturkampf möchte Fritze gerne eingedämmt wissen, indem der „freiheitliche und demokratische Staat" eine vermittelnde Position einnimmt. Der Staat solle sich darum bemühen, einen von möglichst vielen tolerierbaren Kompromiss zwischen den politisch-moralischen Grundorientierungen herzustellen, um sich als solcher dauerhaft zu stabilisieren.

Diesem frommen Wunsch des Autors steht die Realität allerdings in krassem Widerspruch entgegen: Das Regime zieht seine ideologische Agenda rücksichtslos und mit immer totalitärer werdenden Methoden durch. Gegner des Bevölkerungsaustausches, Kritiker der LGBT-Propaganda und Teilnehmer der Anti-Corona-Proteste werden als Feinde markiert, von den Geheimdiensten ins Visier genommen und mit immer repressiveren Methoden bis ins Privat- und Arbeitsleben hinein bekämpft.

Wir müssen uns also fragen, ob der Kulturkampf der politisch-moralischen Grundeinstellungen „Individualismus vs. Kollektivismus", „Universalismus vs. Partikularismus", „Weltstaat vs. Nationalstaat" und „Kosmopolitismus vs. Nationalismus", wie Fritze ihn variantenreich und etwas zu abstrakt analysiert, in der jetzigen Situation noch einzudämmen ist – und ob er von uns überhaupt eingedämmt werden sollte. Wo die Herrschenden gegen den politischen Gegner von Rechts statt Argumente und Diskussionen nur Verbote und Zensur anzubieten haben, gibt es für uns nicht den geringsten Grund, die Hand nach denjenigen auszustrecken, die unser Land geradewegs in den Untergang führen. Der Kulturkampf ist Realität, er wird sich weiter zuspitzen und in naher Zukunft unvermeidlich zu einer Entscheidung führen: Selbstbehauptung oder Untergang?

Die tiefgehende Gesellschaftsanalyse des Autors, deren Kernaussagen im Verlaufe des Buches redundant werden, hat zwischendurch immer wieder starke Aussagen zu bieten. Fritze scheut sich nicht, das „böse" Wort „Nationalismus" in den Mund zu nehmen und bezeichnet den „Kampf gegen Rechts" treffend als einen „Kampf gegen den Normalbürger", der den linken Hegemon vor den Herausforderungen durch eine rechte Opposition schütze. Während sich Rechte in ihrem Denken auf Erfahrungen und Tatsachen stützten, imaginierten Linke eine schöne Zukunft und erklärten praktische Versuche, sie zu realisieren, zu einer moralischen Pflicht, weshalb Linke auch eher bereit seien, funktionierende Strukturen zu zerstören und dabei große Risiken einzugehen.

Ein weiteres Kapitel widmet sich dem Zweckbündnis zwischen Kapitalisten und Linken. Die kapitalistische „Wirtschaftselite" sei zwar interessenorientiert, während die linke „Kulturelite" ideengeleitet sei, doch in letzter Konsequenz verfolgten beide dieselben Ziele: Abschaffung aller Barrieren für den Transfer von Menschen und Arbeitskräften, Auflösung oder „Modifizierung" der traditionellen Familienbeziehungen und des Rollenverständnisses von Mann und Frau sowie den Bedeutungsverlust oder gar die Auflösung von Nationalstaaten. – In der Tat sind es unheimliche Allianzen, denen sich die deutsche Freiheitsbewegung heute entgegenstellen muss.



Lothar Fritze – Kulturkampf.
Moralischer Universalismus
statt Selbstbehauptung?
Jungeuropa Verlag,
Dresden 2021, 272 Seiten,
Festeinband, 22,00 €.

Bestellungen unter
sturmzeichen-versand.de

Rechte Einführung in Nietzsches Gedankenwelt

Julien Rochedy – Nietzsche. Der Zeitgemäße

Im April dieses Jahres erschien im Jungeuropa-Verlag die erste deutsche Übersetzung des jungen französischen Autors Julien Rochedy mit dem Titel „Nietzsche. Der Zeitgemäße“. In einem schmalen Buch, als Klappbroschur mit Fadenbindung, widmet sich der Autor auf 176 Seiten dem bis heute lebhaft umstrittenen deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche.

Der Bucheinband zeigt eine moderne, wohl an den Titel angelehnte „zeitgemäße“ Darstellung Nietzsches. Mit Sonnenbrille und seinem typischen Schnauzbart zielt er, in ein Hawaiihemd gekleidet, mit einem Revolver in der linken Hand, vielleicht mahnend, am Leser vorbei. Der Hintergrund gestaltet sich in einem Wechsel aus warmen Gelb- und Orangetönen, die Schrift wiederum ist in Orange und Hellblau gewählt. Ehrlich gesagt: Anfangs dachte ich, es handele sich um einen Comic.

Der Inhalt beginnt mit zwei kurzen, allerdings nicht weiter wichtigen Vorworten von David Engels und des Übersetzers Philipp Bender. Damit möchte ich jene Worte nicht in Abrede stellen oder die Verfasser diskreditieren, jedoch bringen mich persönliche Vorworte nicht wirklich weiter. Im Anschluss daran folgt wiederum eine „Hinführung“ und erste Berührungen mit dem Denken Nietzsches. Darin wird beschrieben, wie der Philosoph als eine Art alter Lehrmeister fungiere, der Anweisungen für die konkrete alltägliche Lebensführung bieten könne.

Als Jugendlicher, in seiner Ablehnung gegenüber Schule und Kirche, was von seinen Mitschülern noch bestärkt wurde, entwickelte Rochedy einen „aggressiven Widerstand gegen jegliche Autorität“. Eher zufällig als gezielt entdeckte er in einer Bibliothek ein Buch Friedrich Nietzsches. Aufgrund Nietzsches oppositioneller Haltung gegenüber dem Zeitgeist und seinen Zeitgenossen beginnt er noch vor Ort zu lesen – und kommt dadurch zu seinem persönlichen „Erweckungsmoment“. Damit spannt der Autor den Bogen zu den heutigen Verhältnissen der Gesellschaft, hier vor allem den geistig-philosophischen, und knüpft damit direkt an den Lebensweg Nietzsches an, dessen philosophische Grundlagen im weiteren Verlauf des Buches zusammengefasst dargestellt werden.

Den substantiellen Inhalt des Buches müssten Personen beurteilen, die sich bereits mit dem Gesamtwerk Nietzsches auseinandergesetzt haben, sodass ich mir hierzu kein Urteil erlauben kann. Mir persönlich war die teilweise überschwängliche Bewunderung und Verehrung Nietzsches seitens des Autors zu Beginn des Buches etwas zu viel. Dankbar hingegen können wir dem Autor dafür sein, dass er sich ausgiebig mit dem Werk Nietzsches befasst hat und dessen Grundgedanken auch dem philosophischen Laien komprimiert und in verständlicher Form dargestellt hat. Insofern ist die Lobpreisung Nietzsches zu Beginn wohl einfach als authentischer Ausdruck des Autors zu betrachten.

In diesem Sinne kann ich das Buch ruhigen Gewissens jedem Leser empfehlen, der zumindest nebenbei etwas an Philosophie im Allgemeinen und dem Gedankenwerk Nietzsches im Besonderen interessiert ist. Das zu Beginn des Buches vom Autor erwähnte Ziel, den Leser dazu zu bringen, sich nähergehend mit Nietzsche zu befassen, hat bei mir zwar nicht eingesetzt, aber die Lektüre des Buches hat mich persönlich trotzdem weitergebracht. Schließlich bekommt der Leser durch das Buch erstmals einen Einblick, wie jemand „aus unseren Reihen“ die philosophischen Grundgedanken Nietzsches betrachtet.

Das Buch war nicht bloß in Frankreich ein Erfolg, auch in Deutschland war die erste Auflage innerhalb weniger Wochen ausverkauft. Also: kaufen, lesen, verstehen!

Tim S.

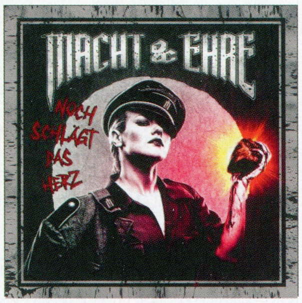
ROCHEDY
NIETZSCHE
DER ZEITGEMÄSSE

Julien Rochedy – Nietzsche. Der Zeitgemäße. Jungeuropa-Verlag, Dresden 2022, 176 Seiten, Klappenbroschur, Fadenbindung, 18,00 €

Bestellungen unter sturmzeichen-versand.de

Bodenständige Volksmusik

Macht & Ehre – Noch schlägt das Herz



Mit dem Album „Noch schlägt das Herz“ meldet sich Macht & Ehre um den bekannten Berliner Sänger Jones zurück. Erschienen ist die CD als Jewelcase-Version sowie für die Sammler als ein auf 600 Stück limitiertes Digipack – natürlich beim „Zeughaus“. Das Cover zeigt eine attraktive Dame in Uniform, die passend zum Albumtitel ein menschliches Herz in der Hand hält. Die Beihefte unterscheiden sich nicht und enthalten sämtliche Texte, welche mit passenden Bildern unterlegt sind. Ein schönes, kleines Extra weist das aufgeklappte Digipack allerdings auf, indem sich linksseitig als 3D-Effekt ein Pappherz aufklappt.

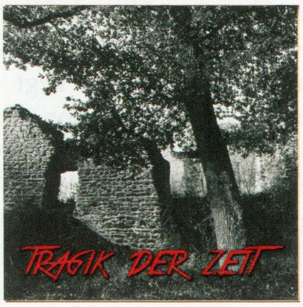
Wie auch schon bei den vorangegangenen Alben, suchte man sich wieder diverse (Gast-)Musiker aus. Diesmal konnte der ebenso bekannte Musiker von F.i.e.L. gewonnen werden. Als weitere Gastsänger beteiligten sich die nicht minder bekannten Sänger Wiesel und Uwocaust. Musikalisch bewegt man sich – dieser Vergleich muss natürlich kommen – in den Gefilden der „Neuen Deutschen Härte“, was teilweise Parallelen zu Rammstein aufweist. Es bietet sich allerdings auch eine gewisse Abwechslung, als dass es von metallisch härteren Klängen auch mal zu etwas ruhigeren Riffs wechselt. Textlich bekommt man genau das dargeboten, was der Hörer von Macht & Ehre erwartet: ein kompromissloser politischer Rundumschlag; von geschichts-nostalgischen Themen über den politischen Feind bis hin zum allgegenwärtigen „Kampf gegen Rechts“.

Als Macht & Ehre-Fan würde ich das Album selbstverständlich blind kaufen, obgleich ich sagen muss, dass ich dieses Album nach mehrmaligem Hören nicht als das beste M&E-Album bezeichnen würde, da die verschiedenen Musiker zum Teil doch eine zu starke Eigenart haben, was im Hinblick auf das gesamte Album auf Kosten der musikalischen Harmonie geht. Aber gut, es ist mal etwas anderes, zudem wie immer sauber und ordentlich produziert, insgesamt kann man also nicht meckern.

Anspieltipps: Noch schlägt das Herz +++ Viel Feind, viel Ehr +++ Noch einmal

Tim S.

Tragik der Zeit – Tragik der Zeit



Unlängst erschien beim Germania-Versand das Erstlingswerk eines neuen musikalischen Gemeinschaftsprojektes namens „Tragik der Zeit“ mit gleichnamigem Titel. Zu erwerben gibt es die Mini-CD als Jewelcase-Version sowie als limitiertes Digipack (150 Stück). Wie der Titel schon erahnen lässt, geben die aktuellen politischen Zeitgeschehnisse kaum Anregung zu überschwänglicher Freude und Ausgelassenheit. Dies spiegelt sich dementsprechend in der „düsteren“ Gestaltung wider. Schwarz-Weiß-Fotos bilden den Hintergrund, auf denen der jeweilige Text in ebenso dunklem karmesinrot geschrieben steht. Eine etwas unglückliche Farbwahl, denn der Rotton macht es ziemlich schwer, die Liedtexte erkennen zu können.

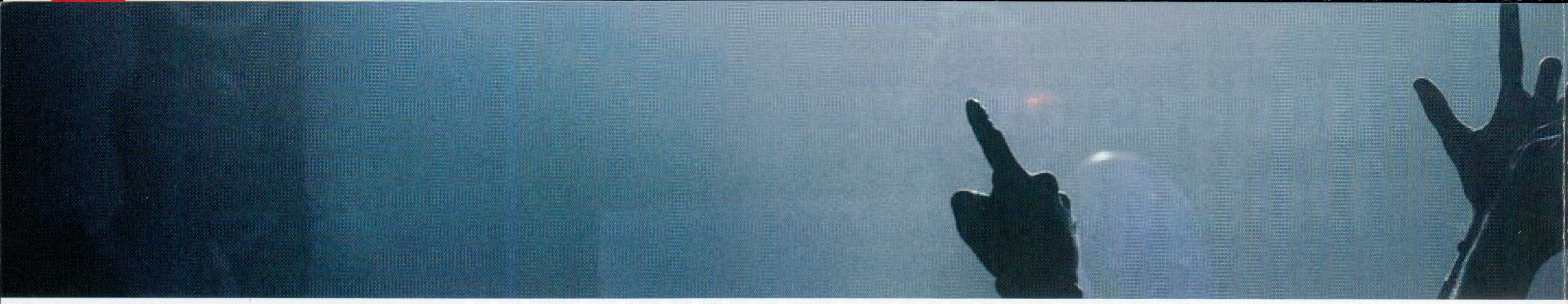
Laut Labelbeschreibung zeichnet sich die bekannte Aktivistin Melanie Dittmer als federführend für dieses Projekt aus. Musikalische und gesangliche Unterstützung gibt es in der Umsetzung von Einzelkämpfer, Henry8 und Hannes von Kategorie C. Musikalisch wird im Wesentlichen schnellere Rockmusik mit hintergründigen Synthie-Klängen geboten. Zwischendrin gibt es kleine Audio-Einspieler sowie Gitarrensoli. Es hat mich sehr überrascht, dabei mal wieder die Stimme des Pfarrers Hans Milch zu hören – das kannte man bislang nur von der Band Von Thronstahl. Textlich werden die üblichen Themenfelder besungen: Der politische Aktivismus sowie die Notwendigkeit, sich zu erheben und zu kämpfen. Die Texte werden abwechslungsreich, mal durch tiefen oder klaren Gesang beziehungsweise durch Sprechgesang, präsentiert.

Für das Erstlingswerk ist es definitiv gut gelungen, allerdings macht die musikalische Mischung den Eindruck, als wollte man zu viele verschiedene Einflüsse gleichzeitig unterbringen. Zum Teil bringt das natürlich eine gewisse Abwechslung mich sich, andererseits passen die verschiedenen Stile manchmal nicht allzu gut zusammen. Alles in allem ein guter Anfang mit Luft nach oben – die sieben Euro sind es definitiv wert, die beim Sturmzeichen-Versand für die CD investiert werden können.

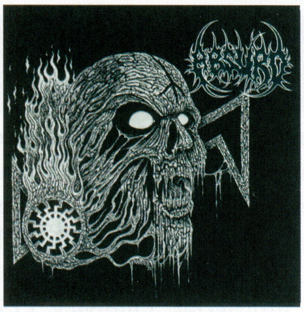
Anspieltipps: Tragik der Zeit +++ Pflug und Schwert +++ Brechen muss der schwarze Bann

Tim S.

In unserer Rubrik „Bodenständige Volksmusik“ werden ausschließlich Alben besprochen, die zum Zeitpunkt der Drucklegung auf dem bundesdeutschen Markt frei verfügbar sind. Im Hinblick auf eventuell später erfolgende Indizierungen gilt also der Rechtsstand zum Zeitpunkt der Drucklegung.



Absurd – Schwarze Bande



Das neue Absurd-Album erschien bei „Darker Than Black" auf Vinyl (so liegt es mir für diese Rezension vor), als Kassette und als CD (Digipack inklusive Booklet). Das Tape kostet neun Euro, die CD liegt bei 14 Euro und die LP kostet 24 Euro. Ordern könnt Ihr bei www.germaniaversand.de. Auf dem Album befinden sich zwölf Stücke mit einer Spielzeit von knapp 40 Minuten.

Zugegebenermaßen, wer diese Art von Musik und entsprechend brachiale Texte nicht mag, der wird hier keine Freude dran haben. Textlich geht es morbide zu und das sicher nicht besonders schonend, sondern äußerst direkt: „Mit harten Schlägen umgebracht, wir sterben schneller als gedacht", das Zitat stammt aus dem Lied „Massenmordlust". So erstrecken sich Mordlust, Höllenfahrt und fröhliche Scharmützel über das ganze Album, dazu aber gleich mehr.

Kopf der Band ist bei dem 6. Studioalbum „Schwarze Bande" Hendrik Möbus. Zu Beginn von Absurd (1992) war Möbus Schlagzeuger, inzwischen singt er auch selbst. Um Absurd gab es viel Gerede, wer denn nun die Band überhaupt ist und in welcher Besetzung sie sich Absurd nennen darf. Diesem Teil der Bandgeschichte wollen wir uns heute nicht widmen. Fakt ist, Möbus ist eines der Gründungsmitglieder von Absurd, somit steht ihm auch zu, die Band unter diesem Namen weiterzuführen oder zu reformieren. Wobei ich dieses Album als ein professionelles „Zurück zu den Wurzeln" sehen möchte und nicht als Reformation.

Die Platte hat einen politischen Charakter, das möchte ich direkt betonen. Absurd bleiben mit ihrem elitären Anspruch nicht hinterm Berg, was von der Schwarzen Sonne auf dem Plattencover nur bestätigt wird. Das Intro zum ersten Stück „Marsch aus dem Untergang" lässt Fetzen aus Reden und Kirchenorgeln miteinander verschmelzen. Abgelöst wird das Intro von Hendriks Schrei, Gitarren und Midtempo-Schlagzeug. Der Gesang erinnert an typischen 90er Black Metal à la Venom und Co. Wer sich bemüht, versteht auch, was Möbus singt: „Wenn der Führer uns den Befehl erteilt, dann werden wir für ihn die Hölle erobern", spritzt es blutig aus meinen Boxen. Der Text wurde nicht abgedruckt, was sicherlich kein Zufall ist – sollen die bei der Bundesprüfstelle sich doch mal anstrengen.

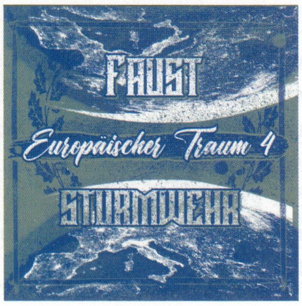
Runtergestimmte Gitarren beherrschen die Melodien. Furcht und Schrecken sind Inhalte, die unaufhörlich über die dargebrachten Texte das Hirn penetrieren. Absurd schaffen es trotz ihrer rotzigen Art, Melodien in den Schwarzmetall einzubinden. So wird das Hören zu einer angenehm süßen Qual, und Lieder vom Blutrausch, Runen und Totenkopfbannern tragen in „absurder" Weise bei einem sommerlichen Sonnenbad zu einer beruhigenden inneren Stimmung bei. Bei dem langsamen Lied „Kein letztes Geleit" kommen sogar zu Beginn Akustikgitarren zum Einsatz. In dem Lied wird die Vorstellung verarbeitet, dass es im Kampf nur darum geht, das Leben zu verlängern und dass uns womöglich keine goldenen Hallen erwarten und uns keine Schildmaid abholen wird. Auch solche Gedanken können motivierend sein und sind eine Philosophie für sich. Wer leben will, der hat zu kämpfen.

Um noch einmal etwas auf die technische Seite einzugehen: Das Ganze ist hochwertig produziert und abgemischt, aber der harte Garagensound, das Raue und Ungehobelte, das Absurd-typische ist hier nicht verlorengegangen. Deswegen dürfte diese Scheibe auch die „alten" Fans abholen.

Optisch ist das Artwork düster und NSBM-mäßig gehalten. Schwarze Sonne, Kämpfer, Flammen, Fraktur, Kupferstich-Stil. Das Gesamtkonzept geht auf und wirkt durchdacht. Wer auf Musik aus der Vorhölle steht, der sollte hier zugreifen, bevor das Album nicht mehr erhältlich ist. Das kann bei Absurd schließlich ganz schnell gehen.

Frida Dentiak

Faust / Sturmwehr – Europäischer Traum 4



Diese CD erschien mit zwölf Liedern (sechs von Sturmwehr / sechs von Faust) beim Sturm 18-Versand. Die Gestaltung hat Vlanze Graphics übernommen, dessen Arbeiten immer sehr ansehnlich sind. Die CD ist blau/grau und weiß gestaltet. Auf dem Frontcover ist eine stilisierte Weltkarte mit einem Europa-Ausschnitt und einem Eichenlaubkranz zu sehen. Das Booklet beginnt mit einem schönen Oswald Spengler-Zitat neben einem Bild der „Germania". Das Design ist in sich geschlossen und eine runde Komposition aus Bildern, Farben, Schrifttypen und Inhalten. Der Hörer kann in diesem schönen Beiheft alle Texte mitlesen.

Den Anfang der Split-CD macht Sturmwehr. Diesmal hat Jens B. es sehr nachdenklich angehen lassen. So haben wir hier vier von sechs Stücken, in denen er nachdenkliche Töne anstimmt. Inhaltlich ist das Feld breit gefächert: Zum einen hat Jens „Ode to a dying people“ von Rahowa gecovert. Das Stück wurde auf Deutsch umgeschrieben und wird von Jens in der gleichen Stimmlage wie von Burdi dargebracht. Jens B. ist mit einer schönen, warmen, tiefen und bassigen Stimme gesegnet, so kann er wirklich mit Sängern wie George Eric Hawthorne mithalten. In dieser Stimmfarbe kann das vielleicht noch Phil von Flak, ansonsten fällt mir kein weiterer ein.

Des Weiteren ist ein Song mittleren Tempos für die inhaftierten Freunde enthalten und ein Tagebucheintrag eines Soldaten namens Heinz. Dieser Song ist auf besondere Art und Weise komponiert und eher ein Erzählstrang als in dem Schema Strophe/Refrain komponiert. Mir gefällt diese gitarrendominierte Kriegsballade sehr. Das geht sehr nah und zaubert Gänsehaut auf den Unterarm. In dem Lied „Dunkelheit“ nimmt Jens von seinem Vater Abschied. Ein sehr trauriges und gefühlvolles Stück. Jeder, der einen solchen Verlust erlitten hat, kann hier mitfühlen. Die zwei „lockereren“ Songs von Sturmwehr sind „Fähnlein im Wind“ und „Einzigartig“. Im erstgenannten Stück geht es darum, dass man seine Weltanschauung nicht einfach ablegen kann wie ein getragenes Paar Socken. Hier singt Martin von Sleipnir die zweite Stimme – schade, dass er das so selten macht. Das Stück ist rockig gehalten und abwechslungsreich.

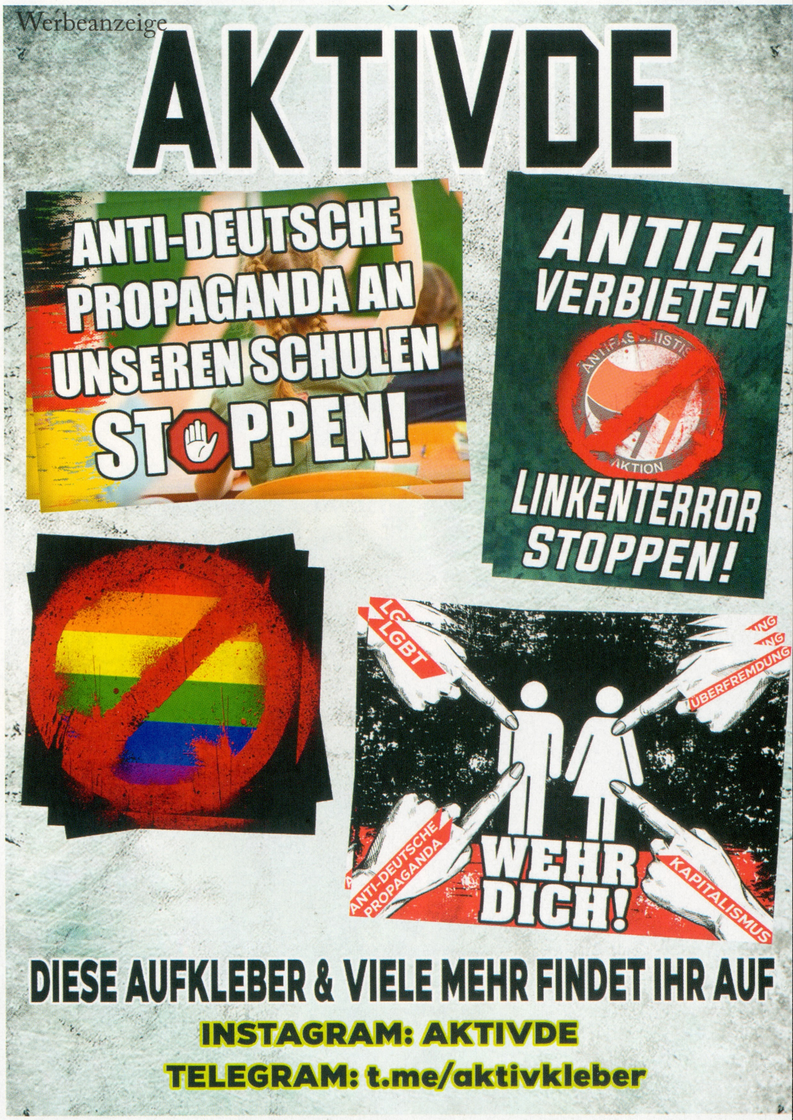
Kommen wir zu Faust, die mit „Werte der Lüge“ und einem E-Gitarren-Solo starten. Glatt gebügelter, perfekt produzierter Sound, der von der Qualität her auch im Radio gespielt werden könnte. Der erste Track ist eine Ballade und ein guter Übergang von Jens‘ „Dunkelheit“. Die Jungs machen Musik auf einem sehr hohen Level. Ich mag diesen Vergleich nicht, er fällt viel zu oft, aber der Sänger hat etwas von den Onkelz. Wenn man die Wandlung von Kevin Russel mal weglässt, kann man das auch als Kompliment auffassen, denn die Onkelz haben zweifelsfrei unsere Musikgeschichte mitgeprägt. Auch schreiben Faust eher düstere und melancholische, tiefgehende Texte. Hier kommen auch immer wieder Synthie-Klänge zum Einsatz, die sich gut kombiniert mit Rockmusik hören lassen können.

„Sing mit mir das Lied“ gleicht einem langsamen Traum von alten Zeiten. Finsternis und gute Lyrik umgarnen den Hörer. Weiter geht es mit einem Lied über Tod und Liebe, eine Ballade mit Streichern, traurig und einnehmend. Auffallend sind an der CD die eingängigen Solos: Der Gitarrist hat sich auf positive Art und Weise in den Vordergrund gespielt und ist immer im musikalischen Einklang des Gesamtkonzepts. Ich würde den Faust-Stil als abwechslungsreich, ausgefeilt und auf angenehme Weise modern beschreiben, weil die Band elektronischen Klängen gegenüber nicht abgeneigt ist. So wird hier stets ein dicht gewebter Klangteppich geboten, den wir so eher selten geboten bekommen.

Wer es vertrackt und reich an Facette mag, sich gerne zurücklehnt, zuhört und nachdenkt, der ist mit dieser CD bestimmt gut beraten. Beim zwölften Titel „Am Abgrund kann man besser sehen“ greifen Faust nochmal tief in die Trickkiste und zeigen sich von ihrer harten und griffigeren Seite. Ein Lied über die eigenen Abgründe, Fehler die man macht. Ganz in – Entschuldigung – „Onkelz-Manier“ blasen sie den Hörer, so gar nicht balladesk, in die guten alten 90er und lassen einen in einem Gewitter aus Erinnerungen schwelgen. Die CD bekommt Ihr bei www.sturm18-versand.de.

Werbeanzeige

AKTIVDE

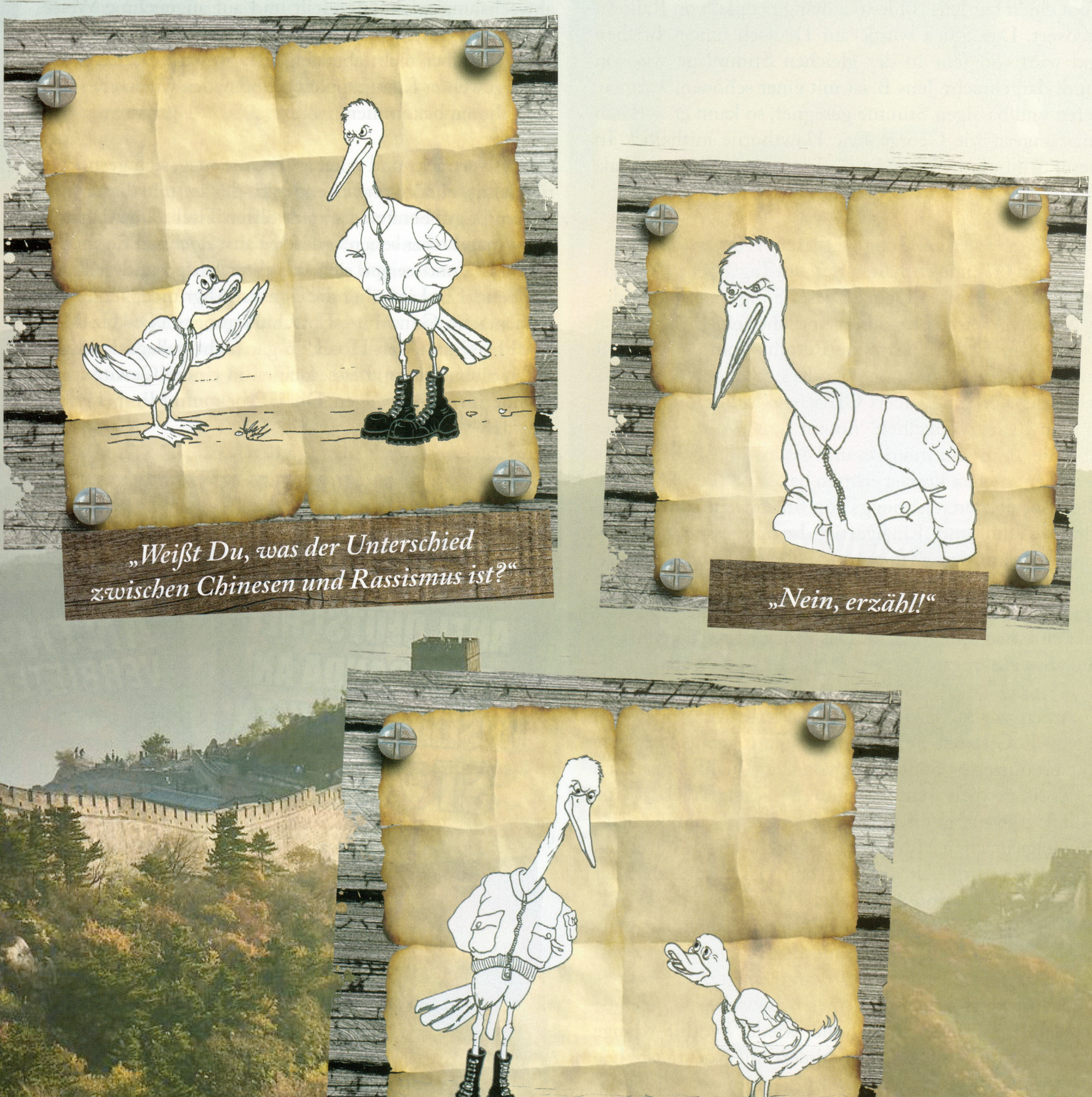


DIESE AUFKLEBER & VIELE MEHR FINDET IHR AUF

INSTAGRAM: AKTIVDE

TELEGRAM: t.me/aktivkleber

PAROLE SPASS


„Weißt Du, was der Unterschied zwischen Chinesen und Rassismus ist?“
„Nein, erzähl!“
„Rassismus hat viele Gesichter!“

© Mönch

RECHT
MVSS
RECHT
BLEIBN

Bildquelle: Thorben Wengert / PIXELIO

Polit-Prozess unter der Diskokugel

Freisprüche und Verurteilungen im FZW-Verfahren

Mit fünf Freisprüchen und fünf Verurteilungen zu Geldstrafen ging Ende Mai ein weiterer kurioser Polit-Prozess vor dem Landgericht Dortmund zuende. Noch kurioser als das Verfahren an sich war allerdings die Location: Verhandelt wurde nicht etwa in einem Gerichtsgebäude, sondern in einem Konzertsaal.

Es ist ein Freitagabend, der 21. September 2018. Wieder einmal standen in der westdeutschen Widerstandshochburg Dortmund zwei Demonstrationen auf dem Programm, die sich gegen Polizeischikanen richteten, von denen politische Oppositionelle in der Ruhrgebietsstadt regelmäßig betroffen sind. Die erste Demo wurde mit 110 Teilnehmern im national geprägten Stadtteil Dorstfeld durchgeführt, eine zweite direkt im Anschluss mit 90 Aktivisten im benachbarten Marten. Beide Versammlungen wurden von vergleichsweise wenigen Polizeikräften begleitet, die sich im Wesentlichen darauf beschränkten, den Straßenverkehr zu regeln. Linksextreme Gegenaktionen gab es überhaupt nicht, dafür ernteten die Demonstranten bei der Bevölkerung viel Zuspruch: In Dorstfeld fanden sich zahlreiche Schaulustige bei der Kundgebung auf dem Wilhelmplatz ein, in Marten grüßten die Anwohnern aus ihren Fenstern.

Als die Teilnehmer zufrieden mit diesem kleinen politischen Erfolg wieder nach Hause fuhren, konnten sie noch nicht ahnen, dass diese beiden Versammlungen später noch für einen deutschlandweiten Skandal sorgen würden. Zuerst berichteten die lokalen und regionalen Medien wie Dortmund24, Ruhr Nachrichten, Der Westen usw. In das Wutgeheul stimmten dann immer mehr überregionale Medien mit ein, vom Deutschlandfunk über WELT, Deutsche Welle bis hin zu Spiegel Online. Im Ergebnis waren es einige verwackelte Videoaufnahmen von wenigen Sekunden Länge, die den Sturm der Entrüstung ins Rollen gebracht hatten: Die Videoaufnahmen zeigten zum einen das Entzünden von Pyrotechnik von einem Häuserdach, womit nationale Anwohner die Demonstrationsteilnehmer grüßend in Empfang nahmen, die ihrerseits durch Applaus und dem Schwenken von schwarz-weiß-roten Fahnen zurückgrüßten, zum anderen das Rufen der Parole „Wer Deutschland liebt, ist Antisemit".

Weshalb manche Teilnehmer auf einer Demonstration gegen Polizeiwillkür gerade diese Parole gerufen haben, blieb unklar, da sich im Prozess keiner der Beteiligten dazu äußerte. Die gegenständliche Parole wurde erstmals vor einigen Jahren auf antifaschistischen Demonstrationen gerufen, womit die linksextremen Teilnehmer suggerieren wollten, wer als Deutscher sein Vaterland liebe, könne zwangsläufig nur ein „Antisemit" sein – was auch immer man unter diesem Begriff verstehen mag. Auf den nationalen Demos in Dorstfeld und Marten hatten offenbar einige Teilnehmer die Antifa-Parole in sarkastischer Form persifliert, indem sie ihrerseits die Parole riefen. Der politische Sinngehalt einer solchen Aussage – ob ironisch gemeint oder nicht – darf natürlich bezweifelt werden, aber strafbar ist diese Parole nicht.

Diskokugel an der Decke, Unterhaltungsprogramm auf der Bühne

Die Ermittler sahen sich nun offenbar in einer Zwickmühle: Einerseits konnten sie den Teilnehmern durch das bloße Rufen der Parole keinen Vorwurf einer Straftat machen, andererseits mussten sie auf den politischen Druck der regimetreuen Medien reagieren. Nach einigem Hin und Her konstruierten die weisungsgebundenen Staatsanwälte schließlich eine Anklage, deren politische Motivation kaum noch vertuscht werden konnte. Die merkwürdige juristische Konstruktion sah sinngemäß folgendermaßen aus: Die Parole sei zwar an sich nicht strafbar, doch in Anschauung der konkreten Gesamtumstände (Dunkelheit, Pyrotechnik, schwarz-weiß-rote Fahnen, dunkle Kleidung der Teilnehmer) sei eben doch von einer strafbaren Handlung auszugehen.

Nach Auswertung aller Videoaufnahmen wurden zehn Aktivisten angeklagt, sich wegen Rufens der Parole „Wer Deutschland liebt, ist Antisemit" in der konkreten Situation wegen „Volksverhetzung" strafbar gemacht zu haben. Das Landgericht Dortmund, das sich in erster Instanz zuständig sah, um dem angeblich „besonderen öffentlichen Interesse" Genüge zu tun, stand nun allerdings vor dem Problem, über keinen geeigneten Saal für einen Prozess mit zehn Angeklagten und bis zu 20 Verteidigern zu verfügen. Schließlich musste irgendwo ein Saal gefunden werden, in dem auch unter „Corona-Bedingungen" verhandelt werden könne.

Damit sich der Prozess nicht jahrelang hinschleppen würde, mietete das Gericht für die jeweiligen Prozesstage das „Freizeitzentrum West" (FZW) an, ein etwas heruntergerockter Konzertschuppen in der Nähe des Hauptbahnhofes. Hier fanden sich im September 2021 erstmals alle Beteiligten unter großem Medienandrang zum ersten Prozesstag ein. Für eine Gerichtsverhandlung war das Ambiente in der Tat sehr ungewöhnlich: Auf der Bühne, wo sonst so erlesene Künstler wie Christian Steiffen, Dennis aus Hürth oder das „Team Scheiße" auftreten, sorgten nun die Richter für das entsprechende „Unterhaltungsprogramm". Im weitläufigen Publikumsbereich saßen sich unter einer silberglänzenden Diskokugel Angeklagte und Ankläger gegenüber. Der hintere Bereich vor der (leider geschlossenen) Theke unterteilte sich in einen größeren Bereich für die Zuschauer und einen kleineren für die Journalisten, die dort freiwillig unter FFP2-Masken vor sich hinjapsten.

Die ungewöhnliche Location sorgte zwar für zahlreiche Witze bei den Angeklagten und ihren Verteidigern, trotzdem durfte nicht vergessen werden, dass hier immerhin ein politischer Strafprozess stattfand. Gleich zu Beginn meldete sich ein Verteidiger zu Wort und wies auf das dunkle Ambiente des Saales hin. Durch die schwarzen Wände und die fehlenden Fenster werde eine düstere Atmosphäre erzeugt, was zumindest unterschwellig zu einer Vorverurteilung der Angeklagten führen könne. Der Einwand wurde durch das Gericht jedoch abgebügelt, selbst die Anregung des Verteidigers, man könne als Kontrast doch wenigstens für helle Tischdecken sorgen, wurde nicht weiterverfolgt.

Der WDR-Journalist und die verbotene Antifa-Seite

Bereits in der frühen Phase des Prozesses hatte sich das Gericht zusammen mit den Anklägern und Verteidigern zu einem „Rechtsgespräch" zurückgezogen. Offenbar war sich das Gericht von Anfang an darüber im Klaren, dass das Anklagekonstrukt auf sehr wackligen Füßen steht und hätte sich deshalb mit den Beteiligten gerne auf einen „Deal" geeinigt. Alle Versuche der Verteidiger, das Verfahren gegen Zahlung einer Geldbuße einzustellen, prallten jedoch an den weisungsgebundenen Staatsanwälten ab, die das Verfahren unter allen Umständen durchziehen wollten. Auch ein zweites Rechtsgespräch einige Monate später endete ohne konkrete Ergebnisse.

Das Verfahren schleppte sich also monatelang hin, immer wieder unterbrochen durch Corona-Erkrankungen und andere Hindernisse. Manche Prozesstage dauerten kaum länger als eine halbe Stunde und waren offenbar als „Lückenfüller"-Termine gedacht, um die gesetzlich vorgeschriebene maximale Unterbrechungsdauer zwischen zwei Prozesstagen nicht zu überschreiten. Trotzdem mussten dafür jedes Mal sämtliche Angeklagte mit ihren Verteidigern, die teilweise aus anderen Bundesländern anreisten, vor der Konzertbühne antreten.

Im Laufe des Prozesses kam auch so manche interessante Einzelheit ans Licht: Als auf einer großen Leinwand das Rohmaterial des Westdeutschen Rundfunks übertragen wurde, konnten die Zuschauer deutlich sehen, wie der WDR-Journalist Christof Voigt das Mobiltelefon seines Kollegen abfilmte. Auf dem Bildschirm war zu erkennen, wie Voigts Kollege auf dem verbotenen Antifa-Portal „Indymedia Linksunten" gerade einen Demonstrationsteilnehmer identifizierte. Der Staatsfunk filmt also oppositionelle Versammlungen und identifiziert die Teilnehmer parallel über eine verbotene linksextreme Internetseite – Staat und Antifa wieder einmal Hand in Hand.

An einem der letzten Prozesstage wird vor Gericht ein „anthropologisches Sachverständigengutachten“ vorgestellt. Anhand dieses Gutachtens sollte geklärt werden, welche Demonstrationsteilnehmer, die auf den Videoaufnahmen der Polizei zu sehen sind, welchen Angeklagten zugeordnet werden könnten. Der Gutachter konnte allerdings keinen der Angeklagten mit Sicherheit irgendeiner Person auf den Videoaufnahmen zuordnen; zum Teil war es sogar offensichtlich, dass der Professor bei der Zuordnung der Angeklagten gravierende Fehler gemacht hatte. Im Anschluss widersprach ein Verteidigerspann der Verwertung des Gutachtens aufgrund zahlreicher Mängel. Diesem Antrag wurde zwar nicht entsprochen, doch im Endeffekt sollte sich das fehlerhafte Gutachten für einige Angeklagte noch positiv auswirken.

Freisprüche und Verurteilungen

Als am 9. Mai die Plädoyers beginnen, wurde bereits acht Monate lang an über 15 Verhandlungstagen über die Frage der Strafbarkeit einer einzigen Parole verhandelt. Die Staatsanwältin legte in ihrem Plädoyer nochmal dar, warum die gerufene Parole „im Rahmen der Gesamtumstände“ strafbar gewesen sein soll. Sie meinte, sieben Angeklagte durch Videoaufnahmen und Zeugenaussagen identifizieren zu können und forderte Geldstrafen in Höhe von 100 bis 150 Tagessätzen; die anderen Angeklagten seien wegen Zweifels an der Identifizierung, wozu auch das Sachverständigengutachten beigetragen habe, freizusprechen.

Die Verteidiger gingen in ihren Plädoyers ausführlich darauf ein, warum die angeklagte Parole – deren inhaltlichen wie politischen Sinn man natürlich anzweifeln könne – nicht strafbar sei. Selbst wenn das Gericht von einer Strafbarkeit ausgehen würde, seien die Angeklagten wegen „unvermeidbaren Verbotsirrtums“ freizusprechen. Schließlich seien auf beiden Demonstrationen dutzende Polizeibeamte, darunter auch „szenekundige“ Beamte des Staatsschutzes vor Ort gewesen, von denen niemand gegen das Rufen der Parole eingeschritten sei. Wenn aber jemand an seinem Tun nicht gehindert werde, obwohl Polizeikräfte direkt vor Ort sind, dürfe derjenige schließlich davon ausgehen, dass die jeweilige Handlung nicht strafbar sei.

Von den zehn Angeklagten wurden schließlich fünf Aktivisten wegen „Volksverhetzung“ zu Geldstrafen zwischen 100 und 150 Tagessätzen verurteilt, wobei einige Gesamtgeldstrafen in Kombination mit früheren Verurteilungen gebildet wurden. Der Vorsitzende Richter führte in seiner Urteilsbegründung aus, der Ausspruch „Wer Deutschland liebt, ist Antisemit“ sei zwar bei isolierter Betrachtung nicht strafbar, allerdings käme es vorliegend auf die Gesamtumstände des Einzelfalls an. Bei der Demonstration in Dortmund-Marten sei der Ausspruch in Kombination mit Dunkelheit, dunkler Kleidung der Teilnehmer, Reichsflaggen und Bengalos gerufen worden, weshalb die Parole hier in der Gesamtschau strafbar gewesen sei.

Die Urteilsbegründung sorgte bei vielen Verteidigern für Kopfschütteln. Schließlich wird mit dieser Argumentation aus mehreren legalen Handlungen in der Gesamtschau eine strafbare Handlung konstruiert. Das Rufen der Parole an sich ist nicht strafbar, genauso wenig wie das Zeigen von Reichsflaggen, das Abbrennen legaler Pyrotechnik bei Dunkelheit und das Tragen dunkler Kleidung. Sofern all diese legalen Handlungen zeitlich und örtlich zusammentreffen, werde daraus jedoch plötzlich eine „Volksverhetzung“ und damit eine Straftat.

Doch es wird noch eigenartiger: Zur Frage des „unvermeidbaren Verbotsirrtums“ sagte der Vorsitzende Richter, den Teilnehmern sei schließlich klar gewesen, dass sie sich mit dem Rufen „rechtsextremer“ Parolen sowieso in einem Graubereich der Meinungsfreiheit befinden würden. Deshalb könnten sie sich nicht darauf berufen, dass von den anwesenden Polizisten niemand gegen das Rufen eingeschritten sei. Mit einer solchen Argumentation soll offenbar ein Klima der Angst und der Einschüchterung bei oppositionellen Versammlungen erzeugt werden. Schließlich würde damit in Zukunft jeder Demo-Teilnehmer in die Gefahr geraten, Angeklagter in einem teuren und langwierigen Prozess zu werden, weil den Organen des Regimes im Nachhinein einfällt, diese oder jene Parole könnte ja doch strafbar gewesen sein.

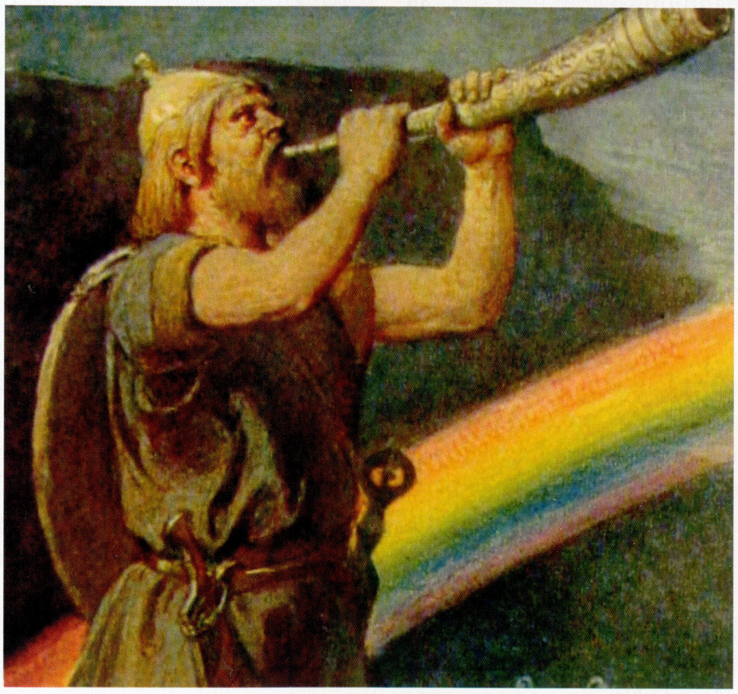
Immerhin wurden auch fünf Angeklagte freigesprochen: Drei Angeklagten konnte anhand der Videoaufnahmen und der Zeugenaussagen nicht nachgewiesen werden, ob sie die Parole gerufen haben oder nicht. Zwei weitere Angeklagte wurden ebenfalls freigesprochen, da sie den Ausspruch nur bei der unmittelbar vorangegangenen Demonstration in Dortmund-Dorstfeld gerufen haben sollen, wobei hier die „Gesamtumstände“ andere gewesen seien. Das Rufen der Parole sei in Dorstfeld also noch erlaubt gewesen, eine Stunde später in Marten war sie dann auf einmal strafbar – eine wirklich haarsträubende Argumentation.

Damit geht erneut ein mit immensem organisatorischen und finanziellen Aufwand betriebener Polit-Prozess zuende, der viele Beobachter zu dem Ergebnis kommen ließ, dass hier einmal mehr sprichwörtlich „mit Kanonen auf Spatzen“ geschossen wurde. Nach dem Urteilsspruch haben einige Angeklagte direkt angekündigt, gegen die Verurteilung Revision einlegen zu wollen.

Sascha Krolzig, Jahrgang 1987, Diplom-Jurist, studierte von 2009 bis 2014 Rechtswissenschaften an der Universität Bielefeld.

GLOSSE

Regenbögen sind toll; am Himmel, wo sie hingehören, oder in der nordischen Mythologie, wo Bifröst die Verbindung zwischen Asgard und Midgard ist. Doch derzeit wird der Regenbogen von allen möglichen Ideologen für ihre Zwecke missbraucht. Der ganze Transgender-Quatsch könnte einen ja am Arsch vorbeigehen, wenn dieser Wahnsinn nicht von der Allgemeinheit bezahlt werden müsste. Ein Höhepunkt ist seit Jahren der Juni, wenn der sogenannte „Pride Month" ausgerufen wird und die Merkwürdigen aus allen Löchern hervorkriechen. Zahlreiche Geschäfte und Marken tauchen ihre Embleme dann in die bunten Farben; außer in ihren Netzauftritten im arabischen Raum. Sehr glaubwürdig!



Heimdall würde den Gender-Ideologen mit seinem Gjallarhorn den Marsch blasen, wenn er sehen könnte, wie sein schöner Regenbogen heute politisch missbraucht wird

Die Bildzeitung zitiert Söder: „Die einzige wahre Gemeinsamkeit der Ampel-Koalition ist doch ihr Wunsch nach einer Umerziehung der deutschen Bevölkerung (...) Es ist falsch, Gendern zwanghaft zu verordnen. Es ist falsch, staatliche Vorgaben zur Ernährung zu machen." Hört, hört! An der Humboldt-Universität musste ein wissenschaftlicher Vortrag der Biologin Marie-Luise Vollbrecht abgesagt werden, weil Proteste befürchtet wurden. Bei dem Vortrag ging es darum, dass es in der Biologie „nur" zwei Geschlechter gibt. Im Nachhinein kritisieren zahlreiche Politiker die Absage, doch nicht einer ist dabei, der mal klar Stellung zum Inhalt bezieht.

Wenn Schlager, dann die von Johnny Zahngold, oder aus dem Zillertal; ist doch klar! Aber dennoch soll hier das Layla-Lied Erwähnung finden, ein Schlager mit üblichem Ballermann-Text. In fast allen Liedern unserer schwarzen Rapper-Freunde geht es wesentlich direkter zur Sache. Doch „Layla" wurde nun auf einigen Stadtfesten verboten. Wer erinnert sich noch: „...in Brandenburg ist schon das Summen der Melodie verboten". „Dicke Titten" von Rammstein ist aber in Ordnung, die sind schließlich linientreu.

Gerade standen die Fußballdamen im EM-Finale und wurden Vizemeister. Emanzipiert fordert Scholz für den Profi-Fußball gleiche Bezahlung für Frauen und Männer. Ist doch kein Problem! Einfach das Geschlecht wechseln und bei den Herren mitspielen. Aber ich fürchte, dass die Damenmannschaft nicht bunt genug ist. Geschlechterwechsel ist übrigens fortan einmal im Jahr möglich, so hat es die Ampel beschlossen. Ganz ohne Geschlecht: Der „Domherren-Friedhof" am Kölner Dom wird umbenannt in „Domfriedhof".

Die Türkei möchte nicht mehr „Turkey" (englisch für „Truthahn"), sondern „Turkiye" genannt werden. Und die „political correctness" schließt sich nahtlos an, wenn die Affenpocken nicht mehr Affenpocken heißen sollen, weil sich gewisse Gruppen angesprochen fühlen könnten. Auch ein direkter Bezug auf Schwule soll es nicht geben, obwohl die WHO explizit diese Gruppe vor einer erhöhten Ansteckungsgefahr gewarnt hat. Politisch super-korrekt ist die norwegische Prinzessin Märtha Louise. Sie hat ihre Verlobung mit dem Schamanen Durek Verrett bekanntgegeben, einem bisexuellen Afro-Amerikaner.

Beim Gender-Geschwafel sind die „guten Aktivisten" von FFF und der (hoffentlich wirklich) „Letzten Generation" nicht weit. Als Scholz diese „guten Aktivisten" von FFF als Störenfriede bezeichnete und ominöse Andeutungen machte, zog Luisa den „Nazi-Vergleich" – der sorgt immer für Aufmerksamkeit. Wenn man selbst mit dem Dritten Reich in Verbindung gebracht wird, ist das Geschrei groß, aber man selbst schwingt inflationär die „Nazi-Keule".

Zur Flut im Ahrtal, die sich im Juli zum ersten Mal gejährt hat, gibt es wissenschaftliche Studien. Die Flut war schrecklich, keine Frage! Doch gab es solche Überschwemmungen bereits 1804 und 1910; es ist also nicht der „Klimawandel“ schuld. Man kommt vielmehr zu dem Ergebnis, dass die mangelhafte Kommunikation zu der Katastrophe geführt hat, die zahlreiche Menschenleben kostete und Existenzen vernichtete. Man hatte nicht daran geglaubt, dass es zu so einer Flut kommen könnte. Man glaubte auch nicht, dass man eine einsatzfähige Armee braucht – die jüngste Zeit belehrt uns eines Besseren!

Und damit sind wir im Krieg. Man tut ganz überrascht, wenn sich herausstellt, dass die Bundeswehr kaputtgespart wurde. Baerbock schwört die BRD schon auf einen langen Krieg ein und da gälte es, Verzicht zu üben – für uns! Sie meint auch, dass die Ukraine den Krieg nicht verlieren und folglich gewinnen müsse. Was wäre denn mit einem „Unentschieden“, sprich einem Kompromiss?

Der Krieg zahlt sich für die Ukraine immer mehr aus. Man hat in Aussicht gestellt bekommen, in die EU aufgenommen zu werden. Man sollte sich bewusstmachen, warum Selenskyj überhaupt gewählt wurde: weil der Staat total korrupt ist! Selenskyj war eigentlich nicht mehr als ein Komiker, sprich eine Witzfigur. Jens Plotter, der Berater von Scholz, zum EU-Beitritt der Ukraine: „Nur weil man angegriffen wurde, bedeutet das nicht, dass man in Sachen Rechtsstaatlichkeit besser ist.“ Man könnte meinen, dass es irgendwo ein Drehbuch für diese Show gibt.

Dass Russland faschistisch ist, will die FAZ beweisen, indem sie Bilder von Putin oben ohne beim Angeln mit ähnlichen Bildern von Mussolini vergleicht. Amnesty International kritisiert, dass die Russen Streumunition verwenden. Die Russen haben den Vertrag, der dies verbietet, nicht unterschrieben; ebenso wenig wie die Ukraine! Eine Menschenrechtsbeauftragte berichtet von Vergewaltigungen durch die russische Armee; als herauskommt, dass alles erfunden war, springt T-Online zu Hilfe und beteuert, dass es auf jeden Fall irgendwo Vergewaltigungen gegeben habe.

Frau Wagenknecht von den Linken erkennt, dass der Krieg durch die permanente Missachtung von Absprachen provoziert worden ist (Stichwort NATO-Osterweiterung; Schweden und Finnland sind bald auch dabei) und man diesen Krieg historisch richtig einordnen müsse. Während die Außenministerin noch lange kämpft (nicht nur um Worte), will Scholz schon einen Marshallplan für die Ukraine. Fehlen da nicht ein paar Zwischenschritte?

Kämpfen wollen nun auch noch ganz andere. Erst würde Campino den Wehrdienst nicht verweigern, nun würde auch Gauck zur Waffe greifen. Bei Lanz sagt er: „Pazifismus ist ehrenvoll, führt aber nicht zum Guten. Er zementiert nur die Dominanz der Bösen, der Unmenschlichen und der Verbrecher.“ Als Lanz den ehemaligen Pfaffen fragt, ob er denn auch selbst schießen würde, sagt dieser: „Ich würde mir wünschen, es nicht tun zu müssen, aber in einem solchen Fall würde ich es tun.“ Man dürfe „nicht vor den Gewissenlosen kapitulieren“. Wie sieht es eigentlich mit der „Dominanz der Bösen“ aus, wenn Clans ganze Stadtteile kontrollieren?

Selenskyj, der bald öfter im deutschen TV zu sehen ist als Lauterbach, meint, dass die Russen im Grunde besiegt wären, nur nicht den Mut hätten, die Niederlage einzugestehen. Putin meint, dass man noch gar nicht richtig angefangen habe. Was ist glaubwürdiger? Entscheidet selbst. Jedenfalls haben die Russen gerade das weltgrößte Atom-U-Boot zu Wasser gelassen.

Die Sanktionen gegen Russland richten immer mehr Schaden an – bei uns! Seien es die Spritpreise, die trotz Tankrabatt extrem hoch sind, oder andere Preisanstiege. Beim Tankrabatt hatte man sich ausgedacht, den Mineralölgesellschaften eine „Kriegsgewinnsteuer“ aufzuerlegen. Tolle Idee, doch was wären die Auswirkungen? Die Preise würden noch mehr in die Höhe steigen! So würden die Ölgesellschaften und der Staat kassieren. Du zahlst beides!

Beim Strom/Gas verhält es sich ähnlich. Wir werden schon mal darauf vorbereitet, dass wir uns auf horrende Nachzahlungen gefasst machen müssen. Die neue Wirtschafts- und Energieministerin von NRW, Mona Neubauer (Grüne), spricht von bis zu sechsfachen Kosten. Gerade wurde eine Gas-Abgabe beschlossen. Diese ist aber nicht zu verwechseln mit den eigentlichen Preiserhöhungen! Von der Abgabe sollen angeschlagene Firmen wie Uniper gerettet werden. Man will, dass die ganze EU Gas spart, doch bereits jetzt regt sich Protest. Wird wohl ähnlich gut funktionieren wie die „gerechte Verteilung“ von Einwanderern in der EU. Uns wird zugesichert, dass es für Privathaushalte keine Einschränkungen geben werde. Klar, wenn man die Gaspreise zahlen kann! Es ist schließlich auch nicht verboten, jeden Tag Hummer und Kaviar zu essen.

Habeck sieht die hohen Preise eher als Anreiz, um Energie zu sparen. Er meint auch, beim Bäcker müsse man nicht die Auswahl zwischen fünf verschiedenen Brötchensorten haben. Nun es ist so: Wenn man nichts oder wenig isst, obwohl etwas da ist, dann ist das Fasten; wenn man nichts oder wenig isst, weil nichts da ist, dann ist das Hungern. Ach ja: Der Mann gibt noch an, dass er selbst mehr Geld bekommt – ich schreibe bewusst nicht verdient – als er ausgeben kann. Da könnte er doch spenden! Und mit der Heizung wäre es so, dass er ja von morgens bis abends im Büro wäre und zuhause daher sowieso nicht heizt. Die Bude kühlt dann aus? Und was ist mit seiner Familie? Ist sein Büro auch kalt, oder läuft da die Heizung auf Steuerzahlers Kosten? Ich frage für einen Freund!

Die ersten Wohnungsbaugenossenschaften haben den Mietern den Warmwasser-Hahn schon zugedreht beziehungsweise rationiert; für den Winter sind Einschränkungen bei der Heizung geplant. Eine ganze Reihe von EU-Ländern fordert Deutschland auf, die drei noch in Betrieb befindlichen AKWs weiterlaufen zu lassen und stillgelegte Werke zu reaktivieren. Der TÜV hat die Machbarkeit bereits bestätigt. Es könne nicht sein, dass ganz Europa Energieprobleme, die wegen der grünen Ideologie entstehen, schultern soll. So meinen es unter anderem Frankreich, Ungarn, Polen…!

Für den Fall, dass es wegen Stromausfällen und kalten Wohnungen zu Protesten kommen sollte, hat Bundesinnenministerin Faeser schon angekündigt, „vorbereitet“ zu sein. Es gibt Meldungen, dass bereits Möglichkeiten für einen innerdeutschen Militäreinsatz geschaffen werden. Auch Baerbock hat die Befürchtung, dass es zum Volksaufstand kommen könnte. Muss man sich mal klarmachen: Vorab wird man gewarnt, sein Grundrecht auf Protest und Versammlungsfreiheit wahrzunehmen!

Die deutsche Wirtschaft rutscht immer weiter ab und befindet sich bereits jetzt in der Zweitklassigkeit; mit der Folge, dass zahlreiche Leute ihre Arbeit verlieren werden. Lafontaine zu den Sanktionen: „Wenn man nur von Staaten wie den USA, Saudi-Arabien oder Katar und Russland, denen man völkerrechtswidrige Kriege vorwirft, Energie beziehen kann, dann sollte man den Lieferanten bevorzugen, der die beste und günstigste Ware hat. Das ist Russland.“ Jedenfalls wird der Gashahn Nord Stream immer weiter zugedreht, und Selenskyj ist dagegen, dass die gewartete Turbine an Russland geliefert wird. Kanada, wo die Turbine gewartet wurde, hat diese mittlerweile nach Deutschland gebracht. Ab da wird es verwirrend – die einen sagen so, die anderen so. Man kommt sich vor wie beim Hütchenspiel. Es gibt Stimmen, die fordern, Nord Stream 2 zu öffnen. Doch da gibt es ein Veto aus den USA! Der Begriff „Wirtschaftskrieg“ bekommt gerade eine andere Bedeutung als üblich!

Die Dokumenta-Chefin, Frau Schormann, ist wegen eines angeblich „antisemitischen“ Gemäldes unter Druck. Sieht man sich das Bild mit dem angeblichen Schweinegesicht und dem Mossad-Aufnäher genauer an, kann man gerade im Vergleich zu den daneben befindlichen Figuren erkennen, dass es sich nicht um eine Schweinenase, sondern eine Art Maske handeln soll. Eine Erklärung darf das Künstlerkollektiv „Taring Padi“ aus Indonesien nicht abgeben. Am Ende tritt Frau Schormann zurück. Die politisch verantwortliche „Kulturbeauftrage“ Roth bleibt auf ihrem Sessel.

WIR SIND DIE IMPFREVOLTE

© Gegengift

Wir bleiben gesund – auch in einem kranken System!

In Gedenken an
Tabitha E.
† 12. Juli 20

Die 17-jährige Tabitha – ein weiteres Opfer der mörderischen Einwanderungspolitik

Deutscher, du sollst ewig zahlen! Am 5. September jährt sich das Olympia-Attentat der palästinensischen Gruppe „Schwarzer September“ in München zum 50. mal. Angeblich gab es Unterstützung von „Neo-Nazis“. Die Bundesregierung möchte den Hinterbliebenen daher eine Entschädigung in Form von „erneuten finanziellen Leistungen“ zukommen lassen, schreibt die Süddeutsche Zeitung. Die Hinterbliebenen lehnen die Zahlung ab, die Summe sei eine Beleidigung.

Ferda Ataman wird neue „Antidiskriminierungsbeauftragte“. Sie hat Deutsche unter anderem als „Kartoffeln“ bezeichnet. Im Stadtanzeiger liest man: „Für sie ist Deutschland bis ins Mark rassistisch – wie alle Länder, die mehrheitlich von weißen Menschen bewohnt werden. Wer das bestreitet, beweist damit in ihren Augen nur seinen Rassismus. Als Therapie verschreibt sie aktive Diskriminierung von Weißen und ein permanentes Bemühen, den Rassismus freizulegen, den sie in jedem Winkel der Gesellschaft und unserer Psyche vermutet.“

Beim AfD-Parteitag will die Qualitätspresse „SS-Magazine“ entdeckt haben. Tatsächlich vorhanden war die „Zuerst!“-Zeitschrift, in der es auch Reklame für die „DMZ-Zeitgeschichte“ gibt. Man kann dort auch Kalender mit Porträts von deutschen Soldaten oder deutschem Akt bestellen. Frau Weidel und Herr Chrupalla wurden als Doppelspitze gewählt; das gilt als „Rechtsruck“. Man hofft, die Partei wieder in eine bessere Lage bringen zu können, nachdem man bei den vergangenen Landtagswahlen doch enttäuschend abgeschnitten hatte. Zur Sicherheit will man in Thüringen AfD-Mitgliedern grundsätzlich die Waffenbesitzkarte entziehen. Denn: Im neuen VS-Bericht ist „rechts“ natürlich wieder die größte Gefahr. Da ist es egal, wenn die Zahlen der Strafverfahren eine andere Sprache sprechen und der Islamismus mit Abstand vorne liegt. Aber was bedeuten Zahlen, wo die Mathematik ja auch rassistisch ist?

In Frankreich will Macron mit Le Pen zusammenarbeiten. Er sieht eine Bereitschaft, „bei wichtigen und dringenden Themen voranzukommen“. Hier (noch) undenkbar. Erinnert Euch an den ersten zaghaften Versuch in Thüringen, wo Merkel befohlen hat, dass der „unverzeihliche Fehler“ rückgängig zu machen sei. Im Nachhinein hat ihr das eine Rüge vom Gericht eingebracht.

Und noch eine Prise Terror: Der einzige überlebende Haupttäter vom Bataclan-Massaker, Salah Abdeslam, ist in Paris zu lebenslanger Haft verurteilt worden. In Berlin raste ein Auto in eine Schülergruppe. Der Fahrer: ein „Deutsch-Armenier“; die Opfer: eine Lehrerin (tot) und mehrere Schüler (verletzt). Der Täter gilt als „psychisch gestört“. Der Dreifach-Messermörder von Würzburg ist „schuldunfähig“ und kommt in die Klapse. Bei Ludwigsburg wurde die 17-jährige Tabitha Opfer eines – vermutlich traumatisierten – Syrers. Ein von „bösen Aktivisten“ aufgestelltes Gedenkkreuz hat der Bürgermeister von Tabithas Heimatort hinter einem Toilettenhäuschen versteckt. Es störte beim Stadtfest.

Großbritannien will „Flüchtlinge“ nach Ruanda – da gibt es schöne Berge – ausquartieren. Das hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte dem Land untersagt, nun will sich das Land vom EGMR verabschieden. In Lampedusa sind bis Jahresmitte 30.000 Bereicherer gestrandet. Die Stadt Bochum unterstützt „Sea Eye 4“ mit 30.000 €. Frau Faeser macht mit dem „Chancen-Aufenthaltsrecht“ den Weg ins deutsche Sozialsystem barrierefrei.

Welche Kindergarten-Debatten teilweise im Bundestag geführt werden, sieht man nicht nur an Emilia Fester, sondern auch daran, dass Anton Hofreiter eine Sitzung mit Kleinkind auf dem Schoß leitet. Aus dem Lambrecht-Militär-Tierlexikon: Der Gepard-Panzer ist kein Panzer, sondern dafür da, „Infrastruktur zu schützen dadurch, dass er dann mit diesem Rohr in die Luft schießt“.

Der Staatsbankrott steht kurz bevor! In Köln sieht man sich nicht mehr in der Lage, Veranstaltungen wie den Karneval mit Polizei abzusichern. Stattdessen sollen private Sicherheitsdienste das übernehmen. Was für Leute da in der Mehrzahl sind, wisst Ihr! Damit gibt der Staat das Gewaltmonopol in die Hände von Fremden! Ob es tatsächlich am Geld liegt? Baerbock reist jedenfalls munter in der Welt umher und verschenkt Millionen!

Das Corona-Thema kann ich Euch noch immer nicht ersparen, halte mich aber kurz: Trotz vierter Impfung hat es Baerbock umgehauen. Nur vier Impfungen? Da geht doch bestimmt noch mehr! Trotz hoher Impfquote haben wir mittlerweile eine stabile Inzidenz von um die 500. Vor einem Jahr gab es sowas nur bei den widerspenstigen Sachsen. Österreich schafft folgerichtig nicht nur die Impfpflicht, sondern auch die Quarantäne ab. Selbst der Chef der Kassenärztlichen Vereinigung, Herr Gassen, meint, dass eine vierte Impfung selbst bei älteren Leuten nicht sein muss. Der Wind weht offenkundig aus einer ganz anderen Richtung: Die Mächtigen betrachten es offensichtlich als eine Prüfung, ob und wieweit man das Volk im Griff hat. Man möchte dazu erfassen, in welchen Gebieten besonders viele Ungeimpfte leben, um… naja, schauen wir mal nach China!

Zum Abschluss noch zwei Politiker-Zitate aus dem Ausland: Ungarns Premier Orbán: „Es gibt nämlich jene Welt, in der sich die europäischen Völker mit den Ankömmlingen von außerhalb Europas vermischen. Das ist eine gemischtrassige Welt.“ Demgegenüber gebe es europäische Völker wie Ungarn, Rumänen, Slowaken und andere, die sich miteinander vermischten. „Wir sind bereit, uns miteinander zu vermischen, aber wir wollen nicht zu Gemischtrassigen werden.“ Präsident Putin im Kreml: „Es gibt viele Parteien, aber nur eine Heimat. (…) Es gibt nichts Wichtigeres als das Schicksal des Vaterlandes.“

Bleibt sauber und steht zur Heimat!

Andreas Ulrich lässt in seiner regelmäßigen Glosse die aktuellen Nachrichten aus dem Rheinland, Deutschland und der Welt mit Biss und Witz Revue passieren.

Gute Nachrichten

Österreich: Zwangsimpfung nun komplett abgeschafft. Wir hatten es in der vorletzten Ausgabe bereits prognostiziert, nun ist es offiziell: Die geplante Zwangsimpfung in Österreich ist nicht mehr nur „ausgesetzt“, sondern wurde nun vollständig abgeschafft. Der grüne Gesundheitsminister Johannes Rauch begründete den Rückzieher unter anderem damit, die Impfpflicht habe einen „tiefen Riss“ in der Gesellschaft hinterlassen. In der Alpenrepublik hatten zuvor Hunderttausende gegen die vom Wiener Regime beschlossene Zwangsimpfung demonstriert sowie mit Streiks und Kündigungen gedroht. Unsere Landsleute in Deutsch-Österreich haben gezeigt, dass politischer Protest durchaus erfolgreich sein kann, wenn er massenhaft und mit entsprechendem Nachdruck ausgeübt wird.

Nach vier Jahren Gesinnungshaft: Alfred Schaefer ist frei! Der politische Gefangene Alfred Schaefer wurde am 1. Juli 2022 aus der JVA Landsberg am Lech entlassen, wo der Deutsch-Kanadier eine vierjährige Haftstrafe wegen „Volksverhetzung“ absaß. Für die N.S. Heute-Ausgabe #29 (Mai/Juni 2022) hatte uns Schaefer zuletzt aus der Gesinnungshaft heraus ein Interview gegeben. Willkommen zurück, Alfred!

Dortmund: Aktivisten gewinnen mehrere Klagen gegen die Polizei. Die Dortmunder Polizeiführung unter Gregor Lange (SPD) holte sich diesmal gleich mehrere juristische Ohrfeigen am Verwaltungsgericht Gelsenkirchen ab. Wie die Richter feststellten, war die Auflösung einer Eilversammlung in der Dortmunder Nordstadt im September 2019 ebenso rechtswidrig wie die beabsichtigte Verlegung eines Kundgebungsortes in Dorstfeld. Außerdem darf die Polizei den Begriff „Nazi-Kiez“ nicht mehr in jeglicher Form untersagen, auch das Verbot von „gleichbedeutenden Umgehungsformulierungen“ wurde gekippt. Die Null-Toleranz-Strategie der Dortmunder Aktivisten gegen rechtswidrige Polizeimaßnahmen hat sich wieder einmal auf ganzer Linie ausgezahlt.

Nationalisten machen's besser: Rechte am zufriedensten mit ihrem Sexleben. Nach einer aktuellen YouGov-Umfrage, an der sich 19.000 Europäer aus Deutschland, Großbritannien, Schweden, Frankreich und Dänemark beteiligten, sind die Menschen umso zufriedener mit ihrem Sexleben, je weiter rechts sie sich politisch einordnen. In Deutschland waren die Zahlen besonders deutlich: 77 Prozent der Befragten, die sich ganz rechts im politischen Spektrum sehen, haben bei der Befragung angegeben, mit ihrem Sexleben zufrieden zu sein. Das könnte natürlich auch einfach daran liegen, dass Rechte keine Waschlappen sind, sondern privat und politisch wissen, was sie wollen. – Linksaußen belegte bei der sexuellen Zufriedenheit übrigens den letzten Platz.

Sydney / Australien: Rugby-Helden gegen den Homo-Kult. Das hat gesessen: Gleich sieben Spieler des Rugby-Teams „Manly Sea Eagles“ aus Sydney stellten sich der LGBT-Propaganda entgegen und weigerten sich Ende Juli, in einem weibisch aussehenden Regenbogentrikot aufzulaufen. Als Gründe nannten die Spieler „religiöse, kulturelle und familiäre Bedenken“. Die mutigen Spieler, die daraufhin aus dem Kader gestrichen wurden und die haushohe Niederlage ihres Vereins gegen die Sydney Roosters von der Tribüne aus mitverfolgen mussten, wurden weltweit in sozialen Netzwerken für ihre Zivilcourage gefeiert.

Heißer Herbst: Jeder Zweite will gegen das Regime demonstrieren. 44 Prozent der Deutschen planen bereits jetzt damit, im Herbst „sicher oder mit großer Wahrscheinlichkeit“ an Protest-Demonstrationen gegen die hohen Energiepreise teilzunehmen. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Insa. Antifa-Nancy pöbelt bereits, das verarmte und frierende Volk würde doch nur seine „Verachtung“ gegen die Demokratie „herausbrüllen“, und die feministische Außenministerin Annalena befürchtet bereits „Volksaufstände“. – Haben wir da „Volksaufstand“ gehört? Wir sind dabei!

Kleinanzeigen

Wohnung im westlichen Vogtland zu vermieten

Dreizimmer-Wohnung mit 90 qm, grundrenoviert, ebenerdig mit Gartennutzung und separatem Eingang und Nebeneingang – ideal für Krisenvorsorge und Selbstversorgung im westlichen Vogtland.

Sicher und preiswert wohnen auf dem Lande – zwischen Hof/Saale und Plauen – gute Infrastruktur in der Dorfgemeinde – gute Zuganbindung und Autobahnen in der Nähe – Gartennutzung mit Ackerbeet und Hühnerhaltung möglich – Zentralheizung mit Warmwassersolar und Holzkaminofen im großzügigen Wohnzimmer mit Küchenbereich – Kfz-Stellplatz und auf Wunsch Garage und externe Lagermöglichkeit im eigenen Container - gesichertes Grundstück mit hohem Sicherheitszaun in guter Lage am Dorfrand bei patriotischem und krisensicherem Vermieter.

franz.hans.85@web.de + 0176-62712248, Verlag und Versand, z.Hd. Haack, Postfach 12 60, D-95011 Hof/Saale

DEUTSCHLAND RETTEN!
Eine Ermutigung zum Mitmachen
JEAN-YVES LE GALLOU
DIE DÄMONISIERUNG DURCHBRECHEN
EIN HANDBUCH
FRANÇOIS BOUSQUET
MUT
ODER WIE MAN EINEN KULTURKAMPF INSZENIERT
UND SIE UNTERSCHEIDEN SICH DOCH
Über die Rassen der Menschheit
Eva Braun
Ein Frauenschicksal 1912–1945
N.S. HEUTE
Weltanschauung.Bewegung.Leben
WIE WEITER, NPD?
Im Gespräch mit Frank Franz
THEORIE & AKTION
DER ANGLIZISMEN INDEX
Ausgabe 2022

Sturmzeichen-Versand: Bereits über 250 ausgewählte Buch- und Zeitschriftentitel im Sortiment
Politik & Gesellschaft, Nationaler Widerstand, Geistige Grundlagen, Kunst & Kultur, Religion & Heidentum, Geschichte, Wissenschaft, Ratgeber, Mythologie & Sagen, Belletristik und vieles mehr...
Jede Woche neue Artikel!

Werbeanzeigen in der N.S. Heute
Schon ab 25 €!
Anfragen unter kontakt@sturmzeichen-versand.de

Impressum:

Die Zeitschrift „Nationaler Sozialismus Heute“ erscheint zweimonatlich und widmet sich politischen Themen sowie aktuellen Fragen des Zeitgeschehens.

Verantwortlicher Schriftleiter und Herausgeber im Sinne des Pressegesetzes:
Sascha Krolzig, Thusneldastraße 3, 44149 Dortmund

Kontakt und Anzeigenakquise:
kontakt@sturmzeichen-versand.de
Netzseite: www.nsheute.com

Autoren und Gesprächspartner dieser Ausgabe:
Aktivkleber
Frida Dentiak
Matthias Drewer
Sascha Krolzig
Mönch
Dieter Riefling
Tim S.
Sven Skoda
Andreas Ulrich
Christian Worch

Graphische Gestaltung:
Johann Kraft

Abo-Hinweise:
Jahres-Abonnement über sechs Ausgaben inkl. Versand: 36,00 €
Förder-Abo über sechs Ausgaben inkl. Versand: 50,00 €
Für Abonnements ins europäische Ausland werden zusätzliche Versandkosten erhoben.
Bestellformular: www.nsheute.com/abo

Herausgeber: Sturmzeichen-Verlag
Auflage: 1.300 Stück

Artikel, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung dar. Für Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, tragen allein die Verfasser die Verantwortung.
Die Redaktion freut sich über Beiträge oder Themenanregungen aus dem Leserkreis. Trotzdem gilt: Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Anspruch auf Ausfallhonorar, Archivgebühren und dergleichen bestehen nicht.
Verwertung und Nachdruck mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung. Dies gilt auch für elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist 44149 Dortmund.

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich Ende Oktober 2022

Werbeanzeige

FSK 18 Shop

AB SOFORT GIBT ES IM Das Zeughaus SHOP EINEN INDEX BEREICH.

NACH ANMELDUNG UND ALTERSNACHWEIS WERDET IHR FREIGESCHALTET.

DASZEUGHAUS.COM